~~Vgl. W. Deutsche. p. 127.~~

P.O. germ.

250d/2

Cramer

Jar

Menschliches Leben.

Zweytes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Neseggab

oder

Geschichte meiner Reisen

nach

den caraibischen Inseln

von

C. F. Cramer.

Zweytes Stück.

Pictoribus atque Poetis
Quidlibet *audendi* semper fuit æqua potestas.
Hor.

Altona und Leipzig
in der Kavenschen Buchhandlung. 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

May 1791.

14. Sonnabend.

Brandes.

Ich mache dem Herrn Geheimenregierungssecretair Brandes, zusamt der befreundeten abyssinischen Gesellschaft aristocratischer Scribenten aus dem Tiers-etât, mein Compliment. Es thut mir leid, daß er von der Adresse des Bischofs von Autûn the thing which is not gesagt. Ich finde weder Kälte, noch Warmseynsollenheit, noch Prunkvollheit, noch Sentenzen in runden Perioden, noch Ohnmacht, die **nur** (!!) den Verstand und einige schwächere Empfindungen des Zuhörers in Bewegung setzt, **nie** (!!) aber seinen Willen rc. ergreift; noch **beyher noch** (!!) den Fehler, daß sie nicht mit der einfachen Würde, in der starken ehrfurchterweckenden Sprache, geschrieben ist.. das Alles finde ich nicht darinn; noch hoffentlich meine Leser mit mir. Wir finden vielmehr alle das the thing

which is, das Ding, welches ist, das το ον! Kraft, Einfachheit, Wärme, Würde und Wahrheit darinn.

Er hat also wahrscheinlich nur seinen Spaß mit uns gehabt; und mit dem behuften most excellent Master des Yahoofeindes zu reden, ein Ding uns schwarz zu zeigen beliebt, welches weiß; kurz, welches lang ist.

Die "Ursache," die "schuld" wird, daß so viele Recensionen, (sie mögen nun in allgemeinen jenaischen Repertoriis des allgemeinen und speciellen menschlichen Wissens stehn, oder auch zu einem eignen Bande "politischer Betrachtungen" gediehen seyn,) uns Dinge, welche weiß sind, als schwarz, welche lang sind, als kurz; oder auch, umgekehrt, welche schwarz sind, als weiß, und welche kurz sind, als lang vorzeigen: mag wohl darinn "bestehn," daß die Urheber solcher Vorzeigungen überzeugt sind, der Leser besitze das also geschwärzte oder geweißte, das verkürzte oder verlängerte Original entweder gar nicht, oder habe es nicht zur Hand; die Leichtgläubigkeit, Bonhommie, Untersuchungsindolenz des Zuschauervölk-

chens sey nicht klein; ihre aber, mit dieser Protervia uns aufgedrungene, über die ersten Köpfe einer ganzen Nation, wie über einen Besenstiel absprechend verdammende, obwohl von keinen bisherigen schriftstellerischen Verdiensten unterstützte — Auctorität, dermaßen groß: daß wir uns nicht einmal unterstehen würden, eine Vergleichung zwischen Original und Conterfey anzustellen, um die wahre Beschaffenheit des Dings: obs sey oder nicht sey? kennen zu lernen. "To be or not to be, that is *no* question!"

Der Fehler seines, Schlözern zufolge, gründlichen Buches, ist überhaupt ein wenig — no question! — der, daß es ein wenig seicht, oberflächlich, flüchtig, einseitig und verketzernd geschrieben ist. Er kennt die Dinge nicht genug, über die er perorirt; und hat nur wenig gelesen. Wäre ihm z. E. die Schrift: Sur l'autorité de Montesquieu dans la Revolution présente, oder die tiefsinnige: Question du Droit public, bekannt gewesen: so hätte er die sämtlichen Einwendungen gegen die Nichtvertheilung der Nationalassemblee in zwey Kammern (S. 96 = = 111) schon längst in Frankreich

als: vorgebracht, untersucht, und zu leicht erfunden gesehn.

Et sic porro! — Ich habe nicht Zeit, lange dabey verweilen. Ich trinke aus solchen Büchern wie die Hunde aus dem Nil. Die Crocodille sind hinter mir drein. Lebt wohl! Transeamus *solertissimas* nugas!

---

15. Sonntag.

Rehberg.

Claudius sagte einmal zu mir bey Voß, als von Versionen geredt ward, und: "ob in irgend einer Sprache eine seyn kann, die ein vortrefliches Original ganz erschöpft?" **Nicht doch! Wer übersetzt, der untersetzt.**

Wir sind, leider! der art of punning sehr hold, und diese Ars non habet osorem nisi ignorantem. Ein **Wortspiel** beweist die Sache zwar nicht; wenn die Sache aber bewiesen ist: so beweist sie das **Wortspiel**.

"Sonderbar genug!" ließ Esau sich heute vernehmen, "wer nur im Abyssinischen über die

Franken was drucken läßt, der drückt auch. Seltsames Land! Das kommt aber davon, wenn in 50 Jahren nur Einmal "ein Mann, nicht zum anerkannten Geburtsadel gehörig, im Ministerio sitzt!" *) Schlözer, Heyne, Brandes, von Ramdohr, Meiners, Spittler, Zimmermann, Reh = =

"Ja! dieser Rehberg... sagt' ich, es ist einer der ärgsten Drücker von allen! Durch den sind Dir die "Frankreicher" gedrückt! Ein Tyrann ohne Gleichen! ein wahrer Wallfisch von Tyrannen! — Schlimmer als Terrai das leibliche, hat er Dir das geistige Mark des dortigen Landes verzehrt; hat reife Trauben und Heerlinge unter die jenaische Presse gebracht und einen Trank daraus gekeltert und gebraut... Solche Löwenherzen und Wallfische, denen alle die Nationaldeputirten und patriotischen Schriftsteller, gleichviel wie sie heißen, Marat oder Sieyes, nur Heeringe sind...

"Ach!" fiel Esau ein, denn er giebt noch viel weniger Quartier; "Löwe, Tyrann und Wall=

*) Siehe Berliner Monatsschrift. Febr. 1791. S. 155.

fisch ist noch viel zu edel für ihn! Sage vielmehr, eine Kellerspinne, die Fliegenleichname aussaugt; aber auch ein Wespchen, das sich dem edeln Rosse, an sichern Ort, [1]) zwischen die Mähnen hinsetzt, und es peinigt und sticht; eine = =

"Du bist allzuheftig und streng, sagte ich; er hat doch Ein großes Verdienst. Wehe zwar Dem, der aus seinen Recensionen Unterricht über den wahren Gehalt Dessen verlangt, was er zu verlästern geruht, aber = ="

"Aber.. was aber?"

"Aber — die Titel lernt man doch draus! Und erwartet heutiges Tags irgend ein vernünftiger Mensch von einem Journale wohl mehr!

---

1) Eine kleine Wespe stach einen Hengst. Er schlug darnach; doch die kleine Wespe sprach: Liebes Hengstchen, nur gemach! Denn ich sitz an sicherm Orte; glaube mir, du triffst mich nicht! Endlich giebt er gute Worte, und die kleine Wespe spricht: Sanftmuth findet doch Gehör. Sieh, nun stech ich dich nicht mehr! Gleim.

16. Montag.

Girtanner.

E saran poi di tante *bugie* il fine
Non *lodi* di scrittori, ma ruine! *)

"Doch Girtanner!" sagte ich, "der Arzeney=kunst rc. rc. = = ordentliches Mitglied u. s. w., wenn

---

*) Historische Nachrichten
und
politische Betrachtungen
über die
französische Revolution
von
Christoph Girtanner,
der Arzeneywissenschaft und Wundarzeneykunst Doctor; der Königl. medicinischen Societäten zu Edinburgh und London, so wie auch der litterar. und philos. Societät zu Manchester Ehren=mitgliede; der Königl. Societtät der Wissen=schaften zu Edinburgh ordentlichem Mitgliede u. s. w.

Erster Band.

Sara poi di si gran moti il fine
Non fabriccha di regni ma ruine.

Berlin 1791.
bey Johann Friedrich Unger.

wir den nur erst hier hätten in Ulubrä, wo unser Buchhandel etwas langsam ist; von dem verspreche ich mir viel. Er ist in Paris selber gewesen; der Glückliche! es heißt, er schreibt für die Nachwelt; die Zeitung streicht ihn gewaltig heraus; das ist freylich schon wider ihn schlimm Vorurtheil genug; aber mit alledem kann man nicht wissen; ich fürchte: meine Revolutionsgeschichte geht über Bord; er hat an den Quellen geschöpft; limpidius ipso fonte bibuntur aquæ = =

"Oho! Girtanner!" fuhr Esau auf, und machte das aristophanisch-ovidische Brekekexkoax, Froschgeschnäck, nach — "Aqquae! Aqquae! Qquamqquam sunt subb aqqua, subb aqqua maledicere tentant! Das ist mit samt seinem imposanten Titel = = "Die ganze "Wissenschaft dieses Doctors, Ehrenmitgliedes, und "ordentlichen Mitgliedes, besteht darinn, ein Abfüh-"rungsmittel, eine Aderlässe, oder ein Clystier zu "verordnen, ohne Rücksicht, ob die Krankheit gerade "dieses oder ein anderes Mittel erfordere. Von jeher "haben die Herren gequaksalbert; vorzüglich geben "sie häufige Brechmittel, und man behauptet, daß "aus dieser Ursache, seit der Aufhebung der gesun-

"den Vernunft, der Gebrauch der Brechmittel "in hannöverschen Landen weit allgemeiner und un= "bedingter geworden ist, als er vorher gewesen war. "Eine andre Ursache der Verachtung = ="

Ich: "Hat er," (ich merkte gleich in Esaus Gebehrde, daß er Das als Pröbchen aus Girtan= ners Buch anführte) "hat er Das wirklich so all= gemein, trocken weg, von dem Zustande der fran= zösischen Arzeneykunst gesagt?

Esau. Wie Du siehst: Pagina 83! — Mutatis mutandis, da stehts! —

Ich. Laß sehn. Drey Mittel demnach: Ein Clystier, eine Purganz, eine Saignée; seignare, purgare, clysterium donare; das hat er, nebst Burke, *) von Moliere gelernet, der Schalk! Drey Mittel, sagst Du, in denen die ganze fran= zösische Arzeneykunst besteht? Und doch im folgenden Perioden findest Du noch des häufigen Gebrauches der Brechmittel erwähnt? Eins, zwey, drey!

*) What is the remedy? Issue new *Assignats*. — *Mais si maladia, opiniatria, non vult se garire, quid illi facere? assignare — postea assignare, ensuita assignare.* pag. 345. Dieß ist die einzige Stelle, bey der ich in diesem beweinenswürdigen Buche lachen gekonnt.

und eins dazu macht doch vier; — Girtanner ist selbst Arzt; ich muß ihm wohl glauben; doch möchte ich gern mit eigenen Augen eine französische Therapie oder Materiam medicam sehn. Auf große und kleine Lügen, Bugie's und Bugiette's, Uebertreibungen, Widersprüche, kommts den deutschen Doctoren und Professoren nicht an; daher denn auch: "dieser Titel in Frankreich von gar keinem Werthe "ist, sondern lächerlich macht und dem Spotte nur "aussetzt." — *)

Ich besann mich eine Weile. "Medicin, Chirurgie, Accouchement .. auch zu uns Layen," fuhr ich fort, "in der Kunst des Hippocrates, drang der Name eines Petit, Dessault, Baudelocque, durch; ich sollte doch meinen, daß ausser dem seignare, purgare, clysterium donare, und vomitum movere, solchen Leuten noch mancherley andre, z. E. antispasmodische, narcotische, hydragogische, physagogische, hidrotische, antaphrodisiakische, apophlegmatische, sialagogische, antiphlogistische, odontische, lithotriptische, phteironactische, cathäre-

*) Pag. 80.

tische, thraumatische, stiptische, apocrustische, besonders aber, die Gallsucht deutscher Doctoren zu curiren, melanagogische Mittel bekannt sind. Dessault überdem soll nicht blos im Aderlassen, sondern auch im Trepaniren sehr stark seyn. Wenn der Arzt Girtanner in der Litteratur seiner eignen Kunst solch ein Fremdling ist; was soll man vom Staatsarzt denken? Aber sage mir: steht noch mehr so was ausgesucht Schönes in dem Buch?"

Esau: "Seite sechs und neunzig findest Du eine Doleanz, "daß Gelehrsamkeit überhaupt, (was wir nämlich in Deutschland unter diesem Namen verstehn) in Frankreich gar nicht vorhanden;" item: "daß ein solcher Mann wie Haller war, oder Kästner ist, in Frankreich ausserordentlich selten sey;"

(hm! dachte ich bey mir, die sind auch in Deutschland nicht dicke gesäet!)

"daß der Kern ihrer neuern Philosophie, **die man annehmen muß, wenn man sich nicht lächerlich machen will,** (p. 87.) in folgenden fünf Sätzen besteht: No. 1. Es giebt keinen Gott. No. 2. Die Seele ist nicht unsterblich. No. 3. Es giebt keine Seele. No. 4. Physisches Vergnügen ist Quelle,

Beweggrund, und Zweck unserer Handlungen. No. 5. Tugend ist ein Unding; denn = = ="

"Halt!" sagte ich, und legte Esau die Hand auf den Mund, "halt! Credat Judæus Apella! Das ist ja die Lehre eines Schweins; die habe ich weder bey Voltaire, noch Rousseau, noch D'Alembert, noch weniger in den Debatten der Nationalversammlung gehört. Doch ich besinne mich: Girtanner hat sich besonders aufs Studium der syphilitischen Krankheiten gelegt; ein "nicht gereiseter "Arzt, wenn er nicht ein Mann von ausserordent-"lichem Genie ist, bleibt allemal einseitig und voller "Vorurtheile seines Vaterlands." Darum ging er nach Paris. Er hat wahrscheinlich auch dort die Incurables und etwa die Salpetrière besucht; wo diese Art Philosophie die recipirte seyn mag. — Aber noch einmal: Geht das so fort? Ist das ganze Buch von der Art?"

Esau. "Ab ovo usque ad poma! — Vom Alpha bis zum Omega! — Geschimpft, antithesirt, floscu-lirt, Facta verstellt, Behauptung ohne Beweis; Widerspruch ohne Ende, kein historischer Zuschnitt in nichts; Dinge hinein gemischt, die man gar oder

so lang nicht sucht,*) wo sie stehn; Erzählung, sie könnte von Nicolai kaum verwaschner und schleppender seyn; Frechheit im Verlästern sonder Maaß; Anwendung von Stellen aus Tacitus und Sallust passend wie die Faust aufs Aug; ausgeschriebne Handlungsverzeichnisse aus Reisebeschreibungen; Benevolenzcaptationen und Knickse vor allen aristocratischen Scribenten, Herrn Brandes, Herrn Rehberg, Herrn Spittler, Herrn Schlözer, und - - Gott sey bey uns! - - Herrn Schirach! sogar; abgeschriebene Tiraden, ohne den Raub zu gestehn, aus Sabatiers politischem, verpesteten Journal; ein immerweg unverschämt thronendes ICH, in einem Buche, in dem das Ich nicht zur Constitution des Buches gehört; — kurz, Du hast die Pröbchen seines Geistes gehört; ex ungue leonem . .

"Ists so," sagte ich, "so thue ich wohl am besten, ich lese es nicht?"

Kannsts thun! und kannsts lassen! — versetzte Esau. — Doch; laß es lieber. So ärgerst Du Dich nicht.

---

*) Z. E. die Beschreibung der Creolen. p. 53.

"Oh! — sagte ich; — "wenn ich Das wenigstens dabey könnte!"

---

17. Dienstag.

Burke.

"Nein!" fuhr ich fort, "Burke.. der ist mein Mann! Durch den habe ich beynahe ein Gallenfieber an den Hals gekriegt! Er hat meinen Geist in die allerlieblichste der Transspirationen versetzt. Solch ein Buch zu lesen, ist wahre Recreation. Das stagnirende Blut kommt in Wallung dabey."

Denn, ich versichre Dich; noch ehe ich alle die Schriften gegen Ihn, den Erleuchter der Franken, aber vielmehr, wie Paine sagt, diese "Darkneſs, attempting to illuminate Light;" gegen ihn, diesen torryschen Don Quixote, mit den Windmühlen, die sich seine Stock-engelländerey zu bekämpfen erschafft; diesen Rhetoren, nicht Redner; diesen genius, aber a genius at random, a genius not conſtituted! noch ehe ich die nun schon bekannten Gegengifte las — ich meine: *Scott's* Brief an ihn, der ihm aus Factis und Vergleichungen beweist,

welch ein Lügner, mit sich selbst im Widerspruch stehender Heuchler er ist, *Priestley's* Briefe über ihn, in welchen besonders die Futitität Dessen, was er gegen die Organisirung des Clergé und Anwendung der Kirchengüter schwatzt, dargethan wird; noch ein Paar andre viel Gutes enthaltende Hefte; *) endlich aber *Paine's* ihn ganz ecrasirende vortrefliche: Rights of man; — schon ehe ich dieß Alles gelesen, hatte jede Seite seines Buchs; seine Allgemeinheiten; seine unbestimmten Behauptungen; seine rasenden Grundsätze; seine tückische, großinquisitorische Verketzerungssucht der Constitutional und Revolution Society; seine Sophistereyen und Chicanen; seine historischen Verdrehungen; seine recht bäotischen Misgriffe und Unwissenheiten, [1]) seine alte-Weiber-Leichtgläubigkeit jedes Böse, was irgend ein Aristocrat über die Nationalversammlung erdichtet, als ausgemacht anzunehmen; ferner, seine mit der

---

*) 1. Reimarks on the letter of the RT. Hon. Edmund Burke, &c. by Cape Lofft. London. Printed for J. Johnson. No. 72. Paul's Church-yard.

2. Thougts on Governement occasioned by &c. &c. in a Letter to a Friend. London. Printed for J. Debrett, opposite Burhington House in Piccadilly.

äussersten Positivheit augurirten und nun schon durch die Erfahrung dementirten Lügenprophezeihungen; kurz, die Leidenschaftlichkeit, die Rachsucht, die kriechende Anbetung; λατρεια, δϐλεια und προσκυνησις seiner nur durch wenig wahre Stellen glänzenden "Erleuchtung des Lichts;" hatte dieses -- rembrandische, aber doch mit einer gewissen ryparographischen Kunst, mit einem gewissen Genius, hingepinselte Gemähld, mich so lebhaft interessirt, indignirt, und mit gallenerregendem Abscheu erfüllt: daß es mir — schwer werden dürfte, nach den Proben, die Du von Girtanner mir giebst, hinterher noch vor der klecksigen, geniuslosen Gurkenmahlerey seines Farbenreibers und Tünchers von Schüler stille zu stehn."

"Oder, um ein andres Gleichniß zu brauchen: wenn man durch eine Polenta, ein hitziges, (wie Zimmermann sagt, daß Alphonso sie in seinen letzten Tagen genoß,) in der Hölle bereitetes Ragout zwar seinen Magen verderbt, aber doch seinen Gaumen gereizt: so schmeckt einem ein Kürbisbrey, ohne Pfeffer, mit Wasser gekocht, sehr wenig darauf!"

"Ist es nicht merkwürdig, daß wir Deutsche so oft, nicht allein an Genie zum Guten, sondern sogar zum — Bösen! hinter unsern Nachbaren sind? Wenn man doch einmal verläumden will: so verläumde man wenigstens wie — Burke!"

---

1) Z. E. Nichts in der Welt ist lustiger zu lesen, als was er p. 256 seqq. über die neue "geometrische" Eintheilung Frankreichs in Departementer sagt, und sich dann über dieß von ihm so unwissend erträumte "pavement of square within square" über die "innumerable local inconveniencies, to which men are not habituated," über die "ridiculous standart of power in the commonwealth, and the most inæqual of all measures in the distribution of men," moquirt. Das Kind stellt sich den ganzen Flächeninhalt von Frankreich als ein in Quadrate und wieder Unterquadrate abgetheiltes Schachbrett vor, und lacht sich denn satt. Bey meiner Ehre! ich glaube, mein Vetter, der Bürgermeister in Schilde, hat gesundere Begriffe davon, als dieser, (Schirach und Rehberg besagts!) "in Staatsgeschäfften graugewordene Mann!" Er würde den Unterschied gewußt haben: zwischen einer **Quadratmeile** und einer: **Meile im Quadrat.** Er würde nicht gesagt haben: They divide the area of their country into eighty-three pieces, *regularly square*; of eighteen leagues by eighteen (p. 256.)

und denn gespottet; sondern: T. d. t. a. o. t. c. i. e. t. p. of eighteen Square-leagues by eighteen; und bewundert. Er weiß, daß sich ein Trapezium, wie Frankreich, in keine regulairen Quadrate zertheilt.

Und das in einem Buche, auf welches er **Monate** verwandt! In Engelland, das nur durch den Canal von dem seynsollenden Schachbrette getrennt ist!

Die Hofdame, welche fragte: ob Portugall nicht die Hauptstadt in Spanien sey? und Copenhagen für sehr kalt hielt, weil es in Grönland läge; verdiente wegen ihrer geographischen Kenntnisse, Burkes Frau oder Schwester zu seyn.

Des "schwerfälligen Deutschen," (das sind wir dem leichtfüßigen Britten!) Ebelings meisterhafte Abhandlung und **Erklärung der neuen Charte von Frankreich** (S. Eggers deutsches Magazin. April 1791.) in der er die Mühsamkeit, die Weisheit, die Wohlthätigkeit dieser Eintheilung **beweist**, konnte B. freylich nicht kennen. (Hätte ers auch gekonnt, was bekümmert man sich dort um ausländische Litteratur?) Aber die **Charte** selbst war doch schon bekannt; der Augenschein der illuminirten Gränzen hätte ihn vor einer solchen Sottise bewahrt.

Und wie man nach einer solchen, vor Schaam im Parlemente noch seine Augen aufheben, und gleich einem Bedlamsbewohner auf die Franken zu lästern fortfahren darf: das übersteigt allen meinen Begriff! O si tacuisses, Burkius mansisses!

18. Mittwoch.

Das Urtheil.

(aus der Schreibtafel eines Zuhörers.) *)

Da denn nun, mit nicht geringern Feierlichkeiten, doch mit minderm Prunk, wie in Engelland bey Hastings Verhör im Jahr....., **) als dem der

*) Da die deutsche Gelehrtenrepublik sich ihrer Gerechtigkeit bewußt ist, auch nicht hoffen kann, je einen Secretair wieder zu bekommen, wie derjenige, welcher ihre vormalige Landtage beschrieben: so hat sie überhaupt alle öffentliche Protocolle ihrer Verhandlungen abgeschafft. Man wird sich also an diesem Fragmente, wie es ist, eines übrigens glaubwürdigen *Short-hand*-**schreibers** begnügen müssen, der gegenwärtigen Procès-verbal an Ort und Stelle aufgenommen.

) Man klagt schon jetzt bitter in Deutschland, daß die constitutive Versammlung **zu lange sitzt. Wenn indeß die französische Nation damit zufrieden ist; was gehts uns Germanier an? Aber man kann das Ende so ziemlich jetzt absehen; — und dauerte es auch ein Jahr später, als dieser Protocollist es angiebt! = = Immer freuts mich, daß unsre "Demagogen" selbst das Gesetz einer nur **zweyjährigen** Legislation machten, und einer, die jedesmal sich **ganz von neuem regenerirt.** Sie haben hierinn am besten, **durch die**

völligen Beendigung der französischen Constitution, und größtentheils hergestellten Ruhe und Glückseligkeit des Landes, sich die Zünfte, die Aldermänner, und das Volk in dem großen Ham an der Elbe, unter der Präsidentschaft des weisen und liebreichen Ekhard versammelt; unter andern Gericht zu halten über die Schriften und Schreibereyen der deutschen .....steller, sowohl aus der darstellenden als abhandelnden Classe, wider die Begebenheiten und Thaten ihrer Nachbaren und Brüder, der Franken:

That, den Vorwurf des **Herrschenwollens** und **Tyrannenseyns** widerlegt. Auch freuts mich von meinem Mirabeau, daß in seinem Journal am häufigsten auf die **baldige Beendigung** der Constitution gedrungen, und darüber geklagt ward, daß die Andern zu viele **Nebenpunkte** in die erste Einrichtung mit hineinziehn. Seyd nicht bange, Ihr Brandesse, der Gang zum Lichte werde stocken, wenn sich die Versammlung **erneut**. Fünf und zwanzig Millionen sind an **Menschen** nicht arm; auch von den Namen dieser jetzigen waren euch nur wenige bekannt; sie **flogen** aber doch!

"Namen, jetzt nicht bekannter wie andre,
Flogen wie **Adler** empor!"

Klopst. Oden.

Wurde zuerst vorgeladen, der D. August Ludewig Schlözer, aus der Zunft der Geschichtschreiber und Wisser, als Derjenige, auf welchen, unter den Feinden der Freyheit, seiner sonstigen Verdienste und Gelehrsamkeit wegen, während dieser Zeit das Vaterland einzig aufmerksam gewesen; ingleichen aus der Zunft der Nichtvielwisser, sein Ankläger, der Magister und Renegat Charles Frederic Cramer; ihre gegenseitige Sache zu verfechten, und ihre Gründe beyzubringen.

Sie waren aber beyde nicht erschienen, maaßen der Beklagte eben ein neues Heft seiner Staatsanzeigen zu ediren, und der Kläger einen Text unter eine Gluckische Oper zu legen geschäfftig war.

Hatten indeß, zu ihren Procuratoren, ernannt: dieser, den biedern Esau, und jener, den listigen Jacob.

Esau las zuerst mit lauter und vernehmlicher Stimme die vier Aufsätze ab, die in dem "menschlichen Leben" seines Freundes und Vetters, unter den Aufschriften: Der Feind, die Unwahrheit, Non cogitaveram, und, die Wahrheit, der Republik nicht unbekannt geblieben sind.

Jacob, der auch, wie aus der Nachäffung der Stimme seines Bruders, bey Erschleichung des Segens, männiglich bekannt, mit nicht geringem Glück sich besonders auf die mimische Declamation gelegt, zog hierauf das **Sechs und Funfzigste Heft** obberegter Anzeigen hervor, aus welchem Er einen sehr fein geschriebenen Brief an den Herrn P—r recitirte, worinn der angeschuldigte Doctor die Schuld von seinem litterarischen Freyheitsfrevel mit vieler sophistischen Beredtsamkeit, Echappaden, Paralogismen, und künstlichen Bemäntelungen weis zu brennen sich beflissen gezeigt.

Esau trat dagegen auf, in einer zweystündigen Rede, in welcher er diese Weisbrennung, Periode vor Periode, mit einer gesunden Dialektik beleuchtete; und den Feind in alle Schlupfwinkel seiner Ausreden verfolgte, den Satz seines Vetters zu erhärten: daß "nicht sowohl Mangel an **Kopf**, als "Mangel an **Herz**, bey jenen Auszügen aus den "verächtlichen Pamphlets der Revolutionsfeinde, "und bey der Aufthürmung der **Nationalver**"**sammlungs g r ä u e l**, dem berühmten Auszieher "die Adlerfeder geführt."

Esau fragte, zum Beyspiel, wie: "bey einer Revolution, die so große entgegengesetzte Interesse chokirt, es möglich gewesen, daß man in Deutschland nicht einmal gewußt, es gebe eine zweyte misbilligende Stimme dabey?"

Wie es möglich sey: "daß man **Alle** der Nationalversammlung gemachte Vorwürfe **glauben** und **nacherzählen**, und gleichwohl die Revolution für **heilsam** und für **nothwendig** halten könne? — Ein Glaube, der sich eher für einen Köhler, und ein ältliches Weib, als für einen Mann schicke, welcher Voltairens Philosophie de l'histoire, Bolingbrokes Lettres on History studirt, und den Revolutionen in Stockholm und Petersburg (S. 501.) in eigner Person beygewohnt hat!"

Er fragte: "ob man Vorwürfe, denen die Lästerung, gleich dem Thiere aus der Offenbarung, "mit "den sieben Häuptern und zehn Hörnern, und auf "den Hörnern zehen Kronen," an der Stirne geschrieben steht, mit billigendem Beyfall anführen, und in seinem leichtgläubigen Vaterlande Credit geben dürfe, gegen die unsre neuen Scipione nichts weiter zu antworten brauchen, als: Hoc die, Quirites,

Annibalem et Carthaginem devici, proin ipse, sumta corona, in Capitolium ascendo, Jovi Optimo Maximo sacrificaturus: si quis de me suffragium ferre velit, ferat!"

"Er möchte die Hundert allgemein gelesenen Zeitungen und Monatschriften wohl kennen, in denen dergleichen "Piecen:" qui portent le coin du patriotisme & de la raison, und solche: "tausend "Berichte eingerückt ständen, daher denn er," (Schlözer) "die lang unterdrückte andere Stimme, "auch eine Nationalstimme! mit seiner nur sel= "ten," aber dafür auch mit desto kräftigerm Beyfall, "einhallenden Stimme sich zu ergänzen noth= "gedrungen gefühlt."

"Ueberhaupt," meinte er, "Patriotismus, Wärme, gesunde Vernunft, davor hüteten die Deutschen sich wohl! Metaphysik aber, Gleichgültigkeit, Phlegma = ="

(Ekhard klingelte hier. Ein Gemurmel erhob sich auf der rechten Seite der Halle. Esau ward zurückgerufen à l'Ordre.)

"Experimente," fuhr er fort; einlenkend, "Experimente, so wie Luther die Reformation experimentirt,

von so augenscheinlicher Art zum Heil eines Volks, schändeten nicht. Nachmachen sey keine Kunst; jeder Packetbootschiffer segle jetzt nach America hin, nachdem die Magnetnadel erfunden sey, und Columbus den neuen Welttheil entdeckt."

"Ob nicht," fragte er, "es ein sehr kleinlicher Grund sey, und der sonderbarlich nach einer Schnabelhaftigkeit schmeckt, wenn: Herr *P-t* zu seiner **Ehre, deshalb, warm für seine Nation ist, weil sie ihn doch dermalen weder schützt noch nährt.**" Man setze also voraus, daß es nicht erlaubt sey, für irgend etwas **Wärme** zu fühlen, als für das, was uns schützt und ernährt?

Esau fragte dergleichen noch viel. Er ist ein Frager, wie sein Mandant.

Der Rath der Aldermänner fand sich sehr geneigt, nach Anhörung dieser Rede, welche dem Esau zum Drucke zu befördern auferlegt ward, die Abhörung zu schließen, und das fürchterliche *Guilty* des Franken Mirabeau in seinem ganzen Umfange zu bestätigen: als Jacob aufs neue sich Gehör ausbat, und eine Beylage aus dem Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten zur völligen Entsün-

digung seines Clienten, als Retractation Wort vor Wort, ablas, wie folget:

Göttingen, den 1sten März 1791.

[Von den mit so verdientem Beyfall aufgenommenen Schlözerschen Staatsanzeigen ist kürzlich das 60ste Heft erschienen, in welchem, unter andern lesenswürdigen Aufsätzen, auch einer befindlich ist, mit der Umschrift: **Lutherische Priesterreform in Frankreich.** Herr Hofrath Schlözer macht dabey folgende Anmerkung: "Es ist doch sonderbar, daß "die **Deutsche** Nation, die dermalen in corpore so "häufig, in unzähligen französischen Broschüren, "wegen ihres angeblichen Sclaven- und Stumpf- "sinns geschmähet wird, — daß **diese** Nation, oder "doch ein großer Theil derselben, schon vor mehr "als 250 Jahren, **das** unternommen und völlig "ausgeführt hat, was in unsern Tagen erst die Wei- "sesten der Französischen Nation unternehmen. — "Man suche Stellen aus **Luthers** Schriften "aus, und setze solchen Stellen aus **Mirabeaus** "Rede gegenüber; in welchen von beyden ist mehr "**Kraft?** Freylich im Schmucke des Ausdrucks, "verhalten sich beyde gegen einander, wie das erste

"Viertel des 16ten Jahrhunderts gegen das letzte "des 18ten."

Der Schluß des obengedachten Aufsatzes lautet folgendermaßen: — "Die französischen Bischöfe "sind protestantische Superintendenten; es sind "deren nicht mehr im Reiche, als nöthig sind; "auch ernennt sie kein Hof, kein oft feiles Dom-"capitel mehr, sondern das Volk. Und daß ein "ungelehrter und lüderlicher Jüngling, bloß weil er "16 Ahnen hat, einem gelehrten und würdigen "Manne vom Bürgerstande vorgezogen werden "müsse; von dieser Blame hat die französische "Nation, wie die brittische, und wie die deutsche "etwa zur Hälfte, sich und die christliche Reli-"gion, wie es scheint, auf ewig rein gewaschen."]

Esau wollte sich dennoch nicht geben, sondern machte den Rath aufmerksam darauf, wie sonderbar es sey, daß eben die Versammlung, jetzo, den 1sten März 1791, in die "Weisesten der französischen Nation" verwandelt sey, die der Doctor im Dreyundfunfzigsten Hefte des vorigen Jahres, mit jenem Aufsatze, "in welchem nichts übertrieben ist;" als nur "vermeintliche Weise" und

"Bärenhäuter" gescholten. So sehr er Luthern verehre, so könne er doch nicht umhin, sagte er, den Franken Mirabeau gegen die schlözersche höchst unzulängliche Distinction zwischen "Kraft und Schmuck" in kräftigen und ungeschmückten Schutz zu nehmen. Schlözer, meinte er, sey weder über Kraft noch Schmuck ein gehöriger Richter; überdas komme es hier, in Vergleichung Mirabeaus und Luthers, nicht sowohl auf Kraft und auf Schmuck, als auf Kraft und Vernunft an; in welchen letztern Stücken unser großer Reformator für seine Zeiten zwar auch alles mögliche geleistet, aber gleichwohl noch verschiedenen Dogmen ergeben gewesen, von welchen die besagte Rede des Franken, voll Demosthenischer Kraft und Ciceronischem Schmuck, für die feinere Witterung einer ausgeschnaubten Nase, keine Spur mehr enthielte.

Er bezöge sich darüber, theils auf die symbolischen Bücher der Kirche, theils auf die Schemata, die ganz kürzlich in verschiedenen brasilianischen Ländern den Consistorien zur Examinirung der theologischen Candidaten vorgeschrieben worden sind. So hätte z. E. der aufgeklärte Bruder Martin zwar

das unglaubliche Dogma des Lord Peter von der völligen leiblichen Verwandlung, mit sehr triftigen Gründen abgeschafft, es wäre aber gleichwohl der "Nebel" der scholastischen "Redensarten" (Gelehrtenr. S. 40.): *in*, *cum*, et *sub*, in der Lehre beybehalten worden; vor welchen Mirabeau, ein ganz besonderer Freund der Klarheit, und der in diesem Capitel der Dogmatik sich ohnstreitig mehr der Spaldingischen oder Zollikoferischen Vorstellungsart näherte, auch keine Spur in seiner Confession oder Concordienformel würde bestehen haben lassen.

Er betheuerte hierauf und erzählte, (indem er, die Versammlung zu egayiren, ein wenig von Schlözer absprang,) daß noch ganz kürzlich in einer Kirche von Hinterpommern folgende Catechisation eines Erzbischofs von ihm angehöret worden sey.

Der Erzbischof habe einen von sehr vernünftigen Geistlichen unterrichteten Knaben gefragt, "er solle ihm sagen: was ein Christ sey?"

Der Knabe habe geantwortet, und wie ihm dünke, mit vieler gesunden Vernunft: Ein Christ sey ein Mensch, der an die sittlichen Lehren seines

großen Lehrers glaubt, und ihnen zufolge einen guten, tugendhaften Wandel führt.

Der Erzbischof sey mit dieser Antwort keinesweges zufrieden gewesen, sondern habe dagegen einen andern Knaben, den er als einen Flügelmann der reineren Lehre auf seinen Visitationen gewöhnlich mit sich herumzufahren pflegt, aufgefodert, der Wahrheit die gebührende Ehre zu geben.

Hierauf sey folgende Catechisation zwischen ihnen beyden entstanden.

Der Erzbischof: So sage mir denn, mein Sohn: was ist ein Christ?

Der Knabe: (sehr fertig.) Ein Christ ist ein Gesalbter.

Der Erzbischof: Recht so, mein Sohn! Ein Christ ist ein Gesalbter. Aber, womit sind wir denn gesalbet?

Der Knabe: Mit dem Geiste und der Kraft.

Der Erzbischof: Sehr gut! Wir sind gesalbet mit dem Geiste und der Kraft. Aber, wozu sind wir denn gesalbet?

Der Knabe: Zu geistlichen Königen, Priestern und Propheten.

Der Erzbischof habe hierauf seinen Beyfall zu erkennen gegeben, und sich mit den Worten an die Gemeine gewandt: "Denn, ich liebe die deutlichen Begriffe!"

Esau führte diese Geschichte nur incidenter an. "Dem großen Luther," setzte er hinzu, "fielen nun freylich solche Catechisationen nicht eigentlich zur Last, weil er, bekanntlich, ein großer Freund der Freyheit im Denken gewesen, und selber wohl eingesehn, wie die kommenden Jahrhunderte an seinen Symbolen noch würden zu schleifen haben; aber mit alledem schiene sich doch die neuere gallische Kirche, noch mehr als die deutsche lutherische, der alleinigen einfachen Wahrheit, und "Anbetung im Geiste" zu nahen; und alle hinterpommerschen Erzbischöfe, sowohl mit mehr Kraft und Schmuck, als auch hauptsächlich mit mehr Vernunft ausrüsten zu wollen.

"Weiter Herrn Schlözers Lehre in diesem neuen Stücke der Anzeigen, (so viel man sie aus dieser Anzeige kenne,) zu berichtigen: so begriffe er nicht, wie ein nur halbwege in der Geschichte unserer Tage bewanderter Mann zu behaupten im Stande sey,

falls er nicht etwa dem englischen Hofe dadurch seinen Hof machen gewollt, zu behaupten, sage er, daß "die brittische Nation" (unter welcher wir noch vor wenigen Jahren einen unbedeutenden sechszehnahnichten Lord Cornwallis *) den canterburyschen Erzbischofssitz einnehmen sahn, und als Nachfolger des höchst-würdigen bürgerlichen Secker erblickten,) "sich und die christliche Religion, rein von "dieser" (durch seine kräftige Feder sehr stark ausgedrückten) "Blame gewaschen."

Soweit war die Untersuchung gediehn; als man fand, daß die Sache zum Spruche reif sey. Ekhard nahm nun das Wort, articulirte und repetirte, mit

---

*) Wenn mir nicht mein Gedächtniß ein Quisproquo spielt: so habe ich von Velthusen, diesen Cornwallis, Bruder des Generals, den in Charlestown Fayette besiegt, als Seckers Nachfolger in diesem geistlichen Primate gehört. Ein Freund, der mich besucht, macht mich wankend über Esaus ecclesiastico-historische Wahrheit. Hätte er denn geirrt: so setze man andere Namen von Bisch- und Erzbischöfen von Familie dafür hin, die keine Lowthe, Secker, Porteusse, aber bey allen vorgeschlagenen Bills, Pitts gehorsame Widerhalle sind.

dem Umfassungsblick eines Chabroud, noch einmal jeden einzelnen Punkt der Anklage und Vertheidigung, wog sorgfältig und mühsam die Züge des üblen Willens und der Uebereilung gegen einander ab, und wie er denn überhaupt ungemein menschenfreundlich, gelindeurtheilend, Absichten-dahingestellt-seyn-lassend ist; hier aber insbesondre auch noch durch das Lob der Lutherschen Kraft, von der Er der entschiedenste Kenner und Freund seit jeher gewesen, sich ein wenig zu Gunsten des reuerfüllten Beklagten bestochen fühlte: So brachte er durch diese **Weisheit** und **Milde** seines Résumé's den hohen Rath endlich dahin, Gnade für Recht ergehen zu lassen, und folgendes gelinde Urtheil zu fällen:

"Daß, nach sorgfältiger der plaidirten Acten„
"Erwägung, über den **Willen** und das **Herz**„
"des D. August Ludewig Schlözer, das N. L.„
"auszusprechen; der Franke Mirabeau, und„
"der deutsche Renegat Charles, mit einer„
"kleinen Weisung zu entlassen; obgedachtem„
"Doctor aber gleichwohl, wegen der ungeheu-„
"ren Inconsequenz seines Verstands und der„

"dadurch entstandenen überaus thörigten und„
"voreiligen Urtheile aus nicht genugsam er=„
"wogenen Factis, das Schreiben über Despo=„
"tismus und Ochlocratie in Genere, über„
"Frankreich aber und dortige Freyheit in„
"Specie, hiermit auf drey Jahre a dato„
"untersagt seyn solle. V. R. W."

Solchergestalt ward des Beklagten Herz auf Unkosten seines . . Kopfs, liquidirt.

Was die übrigen Herren betrifft, die nunmehr an die Reihe kommen sollten, als da sind: Brandes, Bischof, der Recensent in der Litteraturzeitung u. s. w.: [1]) so ward einstimmig in der Halle, als in welcher man auch noch wichtigere Dinge zu schlichten zusammengekommen sey, beliebt, daß in Absicht "jener Leute, die der guten Sache zwar gern allen möglichen Schaden zufügen gewollt, ihr aber doch keinen wirklichen zugefügt:".

IL N'Y AVOIT LIEU A DELIBERER.

---

1) Schirach war unter diesem: u. s. w. nicht mit begriffen. Er ward so unwichtig geachtet, daß man nicht einmal deliberirte: ob über ihn zu deliberiren sey?

19. Donnerstag.

Die Freunde.

Der Aufschreiber des **Urtheils** vergaß hinzuzusetzen, daß die deutsche Gelehrtenrepublik nicht blos Strafen, sondern auch Belohnungen ertheilt. **Campe, Wieland, Trapp, Archenholz, Ehlers** ꝛc. **Klein, Knigge**, erzählt eine andre Nachricht, wurden, nachdem man die "**Briefe**, die **Calender**, den **Mercur**, die **Gespräche**, die **Annalen**, die **Aufklärungsgeschichte**" in die Halle gebracht, öffentlich gelobt, und ihnen der ehrwürdige Name **der Freunde** beygelegt.

In Absicht Campens hörte man auf die kleinlichen Beschuldigungen und Einwürfe nicht, durch welche Schlözer ꝛc. das Verdienst dieser Briefe im Publico verkleinern gewollt. "Mag es seyn," sagte man, "daß einiges in dem historischen Detail davon anfechtbar ist; daß der edle Enthusiasmus, entglüht durch den Anblick des unerhörtesten Schauspiels der Erde, in den ersten Tagen des Gewirrs, im Gedräng der sich widersprechendsten Zeugnisse, bey dieser Unmöglichkeit so früh das reine Korn histori-

scher Wahrheit zu sondern von der umflatternden Spreu der glänzenden Verbildung; daß er in diesen Tagen das Thun und Lassen der Franken, hier und da, zu sehr con amore, mit zu schimmerndem Colorite gemahlt: Der Geist, der sein Buch durchwehet, ist gut; es ist der Geist der Menschlichkeit! der Freyheit! der Wahrheit! der Freymüthigkeit! der Liebe! das Gegentheil des Aftergeists der Grausamkeit, der Sclaverey, der Lüge, der Schmeicheley, und des Menschenmords!"

"Er hat nicht," sagte man, "wie Schulz der Schönschreiber, geglaubt, die Franken existirten, damit er sie mahle; sondern geglaubt, Er sey vielmehr da, um die Franken zu mahlen."

"Die Wärme seines Buchs, bey einem solchen Anlasse, verdiene um so größeres Lob, da er sich sonst in seinen rühmlichen Bemühungen für die Erziehung auch als einen sehr überlegenden und kühlen Philosophen gezeigt. Die Wärme, nicht des Jünglings, dem die Natur sie schon giebt, sondern des Mannes, sey noch eins so viel werth."

Dieses, wie gesagt, ward dem ungestüm ihn anfallenden Schlözer, und dem, als Geschichtschrei-

der verächtlichen Girtanner, zum Bescheide ertheilt, der, wie gesagt, kürzlich die Franken, gleich den Franzosen, saliviren zu können geglaubt; der sie so abgemahlt, daß Hottentotten gegen sie Engel noch sind; kurz, der eine ganze Nation mit eben der historischen bonne foi behandelt, wie einst über einen litterarischen Gegenstand das Individuum Hensler. Nachdem Girtanner diese Bemerkungen von den Umstehenden anhören gemußt, ward er über die pohlnische Gränze; da aber auch dort — selige Folge der verläumdeten Revolution! schon jetzt! — der Tag aufgeht, man Trauer für Mirabeau anlegt, und kürzlich den Bürgern Menschenrechte auf dem Reichstage eingeräumt worden sind, weiter fort nach der Ukraine gebracht.

Man weiß, Anecdoten nach, welche Strafe Alphonso dem Bürgermeister verordnete, der einen Quidam bey ihm angeklagt, daß er Gott, den König, und IHN, den Bürgermeister, gelästert: "Gott kann man nicht lästern; was mich betrifft, so verzeih ich es ihm; aber die Blasphemie gegen den Consul ist einer Ahndung wohl werth. Er kömmt eine Stunde

nach Spandau, und Du begleitest ihn selber dahin."

Nach dem Muster dieser Clausel der salomonischen Entscheidung, ward, von dem Herrn über das Schicksal der Scribenten, der Gelehrtenrepublik, Esau, als Repräsentant des Renegaten, in Folge der jenem ertheilten Weisung und zuerkannten Pön, befehligt, Girtanners Engel, oder sein Führer, zu seyn.

Die Reise ging schnell, wie jene des Habacuc in die Löwengrube. Als der Geführte nun

. . . sah, in weiter Fern', sein Geburtsland
Hinter sich leuchten, und es wie andre Sterne der Schöpfung,
An der Gränze der Weichsel bey Czeczakows Mauren verschwinden,

(ich bitte den Dichter zu verzeihn, daß, in der Ueberzeugung: "nichts Erhabnes, Heiliges sogar, verliere durch Parodie" — denn wie würde es sonst um meinen Freund Maro nicht stehn? — mich hier mein scarronisch-gnilebeischer Carricaturcapriccio befällt,) so fragte er, aufwachend aus der großen Verwundrung:

"Engel des Herrn, wo führst du mich hin?"

Der Engel des Herrn — schwieg.

Der Weg durch Pohlen ward eiligst zurückgelegt. Er fragte von neuem:

"Engel des Herrn, wen hab' ich verklagt?"

(Er hätte sich selber zur Antwort geben können: Die Franken. Also:)

Der Engel des Herrn — schwieg.

Noch einige Tagereisen weiter, die aber in dieser bezauberten Wallfahrt sich zu Minuten verkürzten, öffnete endlich Esau seinen Mund und sprach:

"Wir sind zur Stelle. Das Land der Heidamacken und Zaparoger ist hier. Du sollst .... des allergnädigsten Attamans Gonda .. Leibmedicus seyn."

Girtanner erblaßte. "Des Attamans Gonda?" rief er aus, "der den pohlnischen Adel und die Juden ausrotten gewollt? .."

"Ja! — aber mit solchen Religions- und Freiheitsgesinnungen, wie die, deren Du die Universalität der edlen Franken geziehn. Nicht durch das Licht und die Vernunft, durch Tod und durch Blut! Desselben Gonda, der noch zu unserer Zeit den entsetz-

lichen bethlehemitischen Kindermord — keine Fabel! — verübt!".

"Ueberdem liegt Bender, Oczakow und Ismail in der Näh. Warum entfärbest Du Dich? Achthundert Kinder sind Kinder doch nur! sie hatten nicht die Gefühle und das Bewußtseyn des: Manns! — Ferner: Kehle ab! ist der leichteste Tod; es tönt andres Jammern von einem Schlachtfelde herauf! Wenn die Kugeln zerschmettern; das Wundfieber in den Schauern der Mitternacht rast, Fluch brüllt, Verzweiflung heult, Wehklage winselt, indeß der General auf seinen Lorbeern schläft, und der stille Mond von dreyßigtausend halbzermalmten Leibern und von Leichnamen die aufsteigenden Verwesungen trinkt ‥ Du, kalter Arzt, hast ja wohl Bilguers Abhandlung von den Schußwunden studirt? Welche erstaunliche, angenehme Varietät! die curiösesten Fälle! Vor Ismail ist ein Feld für die Chirurgie! Wer "reisen und Vorurtheile ablegen" will, kann da was lernen; das versichre ich Dich!"

Girtanner erblaßte noch mehr. Es schien, als ob eine Empfindung der Reue in ihm aufging, daß er die Revolution in Frankreich geschmäht, deren

letzter erhabenster Zweck ist, und Wirkung einst, wenn auch erst in Jahrtausenden, wird, nicht Vergießung, sondern Schonung des Menschenbluts, kurz der: daß Bilguers Unterricht überflüßig, und kein Gonda, kein vierzehnter Ludwig, — kein Krieg! — kein Negernhandel! — auf Erden mehr sey!

Bis zur Vollendung sollte übrigens seine Strafe nicht gehn. — "Widerrufe Dein Buch!" sagte Esau zu ihm, "und kehre mit mir in Dein Vaterland; ach, möcht ich sagen können: unter Menschen! zurück!

Alle Kinder, vom Säugling bis zum 4ten und 5ten Jahre, waren auf Ordre des Gonda vor dem Rathhause von dessen Altan, der sein Opferaltar wurde, er das Niedermetzeln übersah, zusammengetrieben, und zum letzten Act des Trauerspiels aufbehalten worden. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die unschuldigen Schlachtopfer, denen man die Beine gebunden hatte, zu drey und vieren an eine Stange gehängt, und den Händen des Gonda übergeben, der mit einem Messer einem nach dem andern die Kehle abschnitt, und über das Geländer herabstürzte. So wie sie die Erde berührt, wurden sie ergriffen, nach einem in der Mitte des Marktes befindlichen Brunnen von ausserordentlicher Tiefe geschleift, hineingeworfen, und in ihrem Blute begraben. Der Woywod hat mir

versichert: daß nur die Anzahl der durch die Hand des Gonda allein umgebrachten Kinder, jene ungerechnet, die im Sturm und der Wuth in den Armen der Aeltern erwürgt wurden, die Zahl von 800 weit überstiege, und daß allein im Brunnen gegen 1000 begraben lägen. Ohnerachtet mir bey meinem Aufenthalte in Human, dem damaligen Hauptquartiere des Prinzen Repnin, die Wahrheit der Geschichte durch mehrere Zeugen, und bey meiner Reise längst dem Dniester, selbst durch den Sohn des unglücklichen Commendanten, der in gleicher Qualität in Mohilow steht, bestätiget wurde, zweifelte ich doch lange, und hielt, so wie vielleicht mancher meiner Leser, den Kindermord für ein Mährchen, das nur zum Schrecken der Kinder mit diesem eben so feierlichen als blutigen Gewande angethan worden, um mit dem Andenken an das Blutbad noch den Abscheu gegen den Namen des Wüterichs und seinen Räuberschwarm auf eine eben so sinnliche als schreckliche Art fortzuerben. Indessen überzeugten mich, leider! die Versicherungen des Grafen und seines Hofes zu sehr von der Wahrheit dieser unmenschlichen That, die, ich mag sie mir auch vorstellen, von welcher Seite ich will, sich immer auf einen falschen Religionseifer reducirt, und eine Parallele zur Eroberung von Magdeburg ist. Auch läßt sich ohne diesen nie ein so hoher Grad von Fühllosigkeit und Herzensversteinerung, als hier vorausgesetzt wird, bey dem Rohesten von keiner Taufe und

Weihwasser besprengten, von keinem Kreuze bezeichneten, und von keinem heiligen je getäuschten Volke denken. Sogar der Andropophag servirt nur dann erst mit dem Fleisch des Feindes seine Tafel, nachdem sein Blut auf den Opferaltar geflossen, und als Gebrauch der Religion für den geheimen Widerspruch, den die Natur selbst bey dem größten Theil der Creatur dem Genuß ihres Geschlechts entgegengesetzt, gebüßt hat." **Hammards Reise durch Oberschlesien zur Russisch-Kayserlichen Armee ꝛc. Gotha** 1787. S. 173. 174.

What you have told me (said my master) upon the subject af *war*, does indeed discover most admirably the effects of that reason you pretend to: However it is happy the *shame* is greater than the *danger;* and that nature has left you utterly incapable of doing much mischief. For, your mouths lying flat with your faces, you can hardly bite each other to any purpose, unless by consent. Then as to the claws upon your feet before and behind, they are so short and so tender, that one of our *Yahoos* would drive a dozen af yours before him. And therefore, in recounting the numbers of those who have been killed in battle, I cannot but think you have said the *thing which is not.*

I could not forbear shaking my head, and smiling a little at his ignorance. And being no stranger to the art of war, I gave him a description of cannons, culverins, musquets, carabines, pistols, bullets, powder, swords, bayonets, battles, sieges, retreats, attacks, undermines, countermines, bombardements, sea-fights,

Ships sunk with a thousand men, twenty thousand killed on each side, dying groans, limbs flying in the air, smoke, noise, confusion, trampling to death under horses feet; flight, pursuit, victory; fields strewed with carcases left for food to dogs, and wolwes, and birds of prey; plundering, stripping, ravishing, burning and destroying. And to set forth the valour of my own dear countrymen, I assured him: that I had seen them blow up an hundred ennemies at once in a siege, and as many in a ship; and beheld dead bodies drop down in pieces from the clouds, *to the great diversion of the spectators.* (*Gullivers Voyage to the Houyhnms. C.* 5.)

— Und hatte dieser **Laster**=, nicht **Menschen**=**feind!** so unrecht denn wohl, daß er die Yahoos mahlte, wie sie .. sind?

---

20. Freytag.

Campe.

Als Girtanner weg war, setzte man das Lob des Houyhnms: Campe, noch fort.

"Er sey," sagte man, "auch noch darum eines ausgezeichneten bürgerlichen **Kranzes des Vater**=**landes** werth, weil er (einige Dichter ausgenommen,) der erste Prosaist sey, der sich mit recht lauter Stimme einer Sache unter uns angenom=

men, die die theuerste Angelegenheit der Menschheit ist, u. s. w.

* * *

Da indessen der Freund, (wie wir in Zukunft ihn nennen,) bis zu dieser Versammlung der Gelehrtenrepublik, Vieles von Vielen leiden gemußt; jedem Einzelnen aber, wenn er das Herz dazu hat, die Pflicht obliegt, das wieder gut zu machen, was der .. große Haufe, der John Bull, der Jan Hagel, verbricht; so bringe ich ihm hier, für mein Theil, als Zoll meiner Privathochachtung, die öffentliche Bekanntmachung unsers, uns beyde nicht verunehrenden! Briefwechsels, dar.

I.

Carl Friedrich Cramer an Johann Heinrich Campe.

Kiel, den 26sten Nov. 1789.

Ich kann kaum Ausdrücke finden, liebster Freund, Ihnen die Lebhaftigkeit meines Danks für Ihre vortreflichen Briefe, betreffend die französischen Göttergeschichten, ihre Mythologie (so nennt sie Klopstock, der, und ich mit ihm, sehr böse wird, wenn man zur irdischen Geschichte rechnen will,

was doch eigentlich für die **Cosmographie** — dieß Wort im besonderm Sinn genommen — *) gehört,) auszudrücken. Aber es ist mir peinlich, nach solch einem Genusse, mich nicht vor dem Geber mit meinen Empfindungen hören zu lassen. Mir gings bey dieser Copie des Geschehnen, wie Ihnen beym Original: ich mußte die Briefe zwanzigmal niederwerfen, das Fenster öffnen, um frische Luft zu schöpfen. Wie konnten Sie darauf fallen, sich wegen ihrer im Postscript zu entschuldigen; und zu glauben, daß nicht Jeder, dem ein bischen Licht im Kopfe und Flamme im Herzen wohnt, Sie dafür segnen würde?

Und doch war ich in dem Fall, daß diese Briefe mir nicht einmal lauter Neuigkeit gaben. Ueberhaupt schon ein wenig mit den Franzosen seit alten Zeiten vertraut, hatte ich gierigst jedes Blättchen verschlungen, was über diese Begebenheiten aus Paris in unsere Gegenden geflogen war; und alle Ihre Vorstellungsarten darüber, Ihre Entwicke-

---

*) **Cosmographie** heißt eigentlich: Beschreibung des **Localen** der Welt. Aber warum nicht auch: Beschreibung dessen, was sich im Locale **zuträgt**?

lungen des Charakters der Nation, der feinern Beschaffenheiten der Sache, Ihre Zuversicht, daß "der "ausgetretene Strom sich verlaufen werde," waren schon die meinigen. Umgeben im ganzen Vaterlande mit Undeutschen — oder vielmehr Deutschen! (denn waren wir nicht immer eine sclavische Nation?) mit Altonaer Journalisten und Lesern habe ich tagtäglich beynahe mit Ihren Worten, (ein Campius ante Campium!) gekämpft, und mich z. E. namentlich Ihres Arguments vom "Rädern durch die Obrigkeit" (nur daß ich die fürchterlich andächtige parlamentarische Clausel der Räderungsurtheile nicht kannte;) verglichen mit dem wenigen Hängen der Justice du peuple, bedient. Aber demungeachtet habe ich mich sehr herzlich gefreut, daß Sie, ein philosophischer Augenzeuge, aufgetreten sind, mit dieser Darstellung, die herrschenden Begriffe aufzuklären, und ein Schild des Satzes zu seyn: daß wahre Freyheit und Glück unzertrennlich sind!

Begreifen Sie Wielanden? denn Ihnen ist doch wohl der October seines Mercurs zu Gesichte gekommen? Ich möchte nicht der Ehre, den Agathon

und Oberon geschrieben zu haben, um den Preis der Schmach, Urheber dieser Adresse zu seyn. Wie muß er sich schämen, wenn er Ihre Briefe lesen wird! Aber das Unbegreifliche, das Wunder, ist mir, mit dieser Adresse verglichen, sein früheres Schreiben im September. Diesem neuen Hippias ist also heute schwarz, was ihm gestern weiß war? Eine einzige Lösung denke ich mir. Hat vielleicht sein Dialog so stark auf seinen Herzog gewirkt, daß er ihn unglücklich zu machen, ihn zu entbrodten gedroht? So daß er diese Recantation hat schreiben müssen? Denn wäre er freylich mehr zu bedauren, als zu schelten. Dennoch aber ist die Recantation zu stark .. *)

*) Mein Argwohn war ungerecht. Man hat zwar wohl eher noch ärgere Dinge vom Despotismus deutscher Fürsten gehört; aber der Herzog von Weimar ist nicht von der Art. Er ehret das Menschenrecht; und liebet den Bürgerstand. Das hat er in seiner Freundschaft mit Göthe gezeigt.

Aber auch in Absicht von Wieland erschuf mir Poseidaon ein Phantom. Dank seys den Göttern, wie ich nachher erfuhr, daß diese Adresse, die seine Liebe zur Discussion nur eingerückt, nicht

Sie glücklicherer Mann, der keinen solchen Brodtrichter mehr hat! Sie, der sich von der Leimruthe losgemacht, die Anderer Flügel anbackt; der Sie sagen können: "ich will beym Leichenbegräbnisse des Despotismus seyn!" und da sind! Das ist wahrhaftig beneidenswerth! Was verlangt man nun

---

gebilliget hat, nicht von dem Dialogisten der beyden Seelen Montmorency's ist!

Täuschend war zwar der Stil bis zur Ueberzeugung; er hat mich, Campen, und jeden, der sie las, auf falsche Spuren geführt. Allein solcher Aehnlichkeiten giebts mehr. Wer schwor nicht, als Lenzens Hofmeister erschien, daß ihn der Verfasser des Götz von Berlichingen gruppirt?

Nicht allewege gilt der Schluß:
Erasmus aut Diabolus!

Desto besser mithin, wenn sowohl hier, als in der Gaillardise des Schmauses, ich nichts weiter wie ein **Schattenbild** des frommen Aeneas verfolgt! Verwunderns stehe ich, und rufe — doch ohne Vergleichung! — mit dem Peliden:

O Popoi, o mega thauma tod' ophtalmoisin horoomai!
Egchos men tode keitei epi chtonos, ude ti phoota
Leyssoo, too ephezka, kataktamenai meneainoon! ---
All' age dæ, Danaoisi philoptolemoisi keleysas,
Toon *alloon Trooon* peiræsomai antios elthoon!

noch wohl zu sehen in der Welt, da man dies nicht gesehn? „O mein Vater!" sage ich oft mit Klopstocks Opferknaben: "solch eine Römerschlacht erleb' ich nicht wieder!" *)

Ich warte mit Sehnsucht nach dem Verfolg Ihrer Briefe. Ich hätte Ihnen hunderterley Fragen und Bitten um Aufklärung zu thun. Z. E. man ist völlig unwissend bey uns über die jetzigen Religionsaussichten in Frankreich. Wie geht es zu, daß bey dieser so ungleich größern Aufklärung der Nation dennoch der Culte so tief unter dem unsrigen steht? daß in Einer Kirche Voltairens Name auf der Kanzel gefeiert, und die Hostie am Altare trans-

---

*) **Werdomar.** Dank seys den Göttern, daß dich mir mein Weib gebohren hat? Aber hinunter in die Schlacht selbst sollst du nicht gehn! Sie ist heut zu blutig!

Der Knabe. Auch du, mein Vater, verlässest mich? Nun, o Hertha, eine solche Römerschlacht erleb ich nicht wieder, wenn ich auch so alt wie Siegmar werde; und ich Aermster darf sie nicht sehen, keine Rüstung tönen hören, keine Rüstung eines fallenden Römers tönen hören. Mein Vater! mein bester Vater!..

substantiirt wird? daß man französisch schreibt, und zugleich auf lateinisch betet? daß man dort noch ein unbeflecktes Empfängniß und Heiligendienst lehrt? Wir lehren freylich noch auch Manches; aber so was Arges doch nicht! Wie kömmts, daß der Pariser gar keine Jerusaleme, Spaldinge hat? wie wirds mit den Protestanten? Rabaud de St. Etienne's Rede habe ich gelesen — aber nicht ein Wörtchen davon, was sie für Wirkung gethan. Mich deucht, die Auseinandersetzung dieser Fragen wäre Stoff für noch einen treflichen Brief.

Wie gehts zu, daß mein Liebling, Mercier, nicht Mitglied der Nationalversammlung ist? Er hätte es wohl um seine Gezeichneten verdient! Ich freue mich, daß Sie diesen Verkannten, Verläumdeten, im Vorbeygehen preisen. Haben Sie ihn persönlich kennen gelernt? Ich lese mich nicht satt an des Aufgeklärten Gemählde seiner Stadt, das so Manchen um mich her Declamation ist; .. sinnloses Wort! Ist es denn wahr, daß Er unter seiner Nation verachtet, daß er ein Schriftsteller sey für die Femmes de Chambre? So müßten wohl diese

Irides dort fast eben so gebildet, wie die Dames de la Halle, seyn! *) Daß er Feinde hat, daß die Aristocraten, der Hof, den Mann der Freyheit und der gesunden Vernunft nicht liebt, und die Acteurs der Comedie françoise dem Bewunderer Shakespears nicht hold sind.. oh, solches begreif ich!

---

*) Nicht solche Dames de la Halle und Poissardes meinte ich hier, wie Schulz sie beschrieb, und **Kraus** in Kupfer sie stach, sondern die hübschen Ausnahmen, die selbst Louis XVI. zu embrassiren der Mühe werth hielt. "En se retirant elle voulut baiser la main du roi, qui l'embrassa, & lui dit avec bonté, *qu'elle en valoit bien la peine.*" (*Histoire de la Revolut. T. III. p.* 335.)

Auch solche Wäscherinn meinte ich damit, wie die, von der ich mir bitte, den Pendant in Deutschland zu zeigen:

Auf dem berühmten oder berüchtigten Zuge nach Versailles sah einer der Grenadiers, (nirgends verläugnet sich doch der Charakter der Nation! weibliche Liebenswürdigkeit, bey **männlicher** Kraft!) mismüthig auf seinen weissen Stiefeletten herab. Morbleu! rief er aus: comme nos guètres vont être salis! — Ca! antwortete die nebenhergehende Wäscherinn: Salis les avec honneur, & je les blanchirons avec plaisir.

Wie ist es zu reimen, daß Mounier, *) (falls er der Verfasser der Principes, der Droits de l'Homme ist) daß Clermont de Tonnère sich von den übrigen Vätern des Vaterlandes getrennt?

Mirabeau scheinen Sie Freund zu seyn. Und wer wollte es nicht seyn? wenn man nur seine jetzigen Thaten betrachtet, seine Adresse wegen der Soldaten, seine Adresse ans Volk zur Bezahlung des Quart de Revenu? Aber dennoch ist er so oft als eigennütziger Bösewicht, als Verführer der Frau seines Gastfreunds, als ein Mann, der sich zum Geldmachen die niedrigsten Kniffe erlaubt, dem Publico angeschwärzt worden, **) daß Sie, wenn

---

*) Man warte in historischen Zweifeln doch nur! Alles klärt sich auf; und Mouniers Charakter ward, näher in der Histoire de la Revolution festgesetzt, (III. p. 306.) mir hinlänglich erläutert.

) Es giebt in der höheren, eben nicht alltäglichen **Würdigung der Bewundrung und Liebe, die Menschen verdienen, ganz eigne, sonderbare Probleme.

Z. E. Die Proportion: **Hundert** Mirabeauische Privatmannssünden, und **tausend** unermeßlich heilsame Thaten und Rathschläge zur Glückseligkeit der

Sie seine Ehre retten können, sie retten müssen unter uns. Spion hab' ich, Gottlob! ihn nie=

Nation == zehn Neckerschen Privatmannstugenden und hundert volksverderblichen Rathschlägen, (z. E. Votirung par Ordres, Beybehaltung des Negernhandels und der Ungleichheit; Liquidirung der Staatsschuld durch das Palliativ der Caisse d'Escompte &c.;) diese Proportion:

(100: 1000 = 10: 100.)

ist, so täuschend sie einem Kantianer auch vorkommen mag, ist . . mit alledem nicht — richtig.

Man sieht, ich hatte damals, als ich diese ängstliche Stelle an Campe schrieb, die Regulam de Tri noch nicht inne; hatte die Lessingische Fabel vom **Hirten**, dem **Stier**, und dem **Kalbe**, so wie die Fümarsische von **der Reise nach Lyon** nicht genugsam studirt.

Indessen zu meiner Entschuldigung gereicht doch, daß man wenigstens eine "Velleitè" darinn bemerken wird, den großen Mann lieber zu **ent**= als zu **be**=schuldigen; und die Art der Schätzung anzuwenden, von der ein vortreflicher dänischer Vers sagt, daß der liebe Gott sie in seinem Gerichte über einen dortigen **poetischen** Mirabeau gebraucht haben soll:

Gud veyede hans Bröde
Imod hans Harpes Klang.

mals genannt, und seinen Ehrgeiz vergeb ich ihm gern:

Vicit amor patriae, laudumque immensa cupido!

Wenn amor patriae die Hauptsache nur ist: in welchem edlen Mann hat nicht, seit die Welt steht, sich auch, wie in Regulus-Mirabeau, die laudum immensa cupido geregt?

Wie viel haben Sie, nachdem Sie das Allgemeine beleuchtet, nun nicht noch ins Detail zu gehen, und von einzelnen Männern zu erzählen!

Von Rousseaus Antheil an der Revolution haben Sie noch nicht geredet. Ich glaube, daß er sehr groß ist, und daß er von seinem Berge her gar sehr mit der Bastille ein Ende gemacht. Ginge es nach mir, so würde ihm auf ihren Trümmern eine Bildsäule errichtet, mit der Ueberschrift: Contrat social! Ich versichere Sie, ich thue mir etwas zu gute darauf, ihn übersetzt zu haben, diesen Contract!

Mit dem Emil werde ich — im Vorbeygehen gesagt — künftige Woche ganz fertig, und gebe das Mscpt. an Ehlers. Den 3ten Theil hat er schon längst, und es liegt nur an seiner Zeit, daß Sie ihn noch nicht in Händen haben.

Den Aufsatz in Ihrem Journal über die bekannte Finsterniß habe ich auch gelesen. Er ist gut geschrieben, aber hat mir nicht wie Ihre Briefe geschmeckt. Zu fromm und zu sanft; freylich wohl, wie ich sehe, auf Effect calculirt, und überhonigt darum. Aber Effect auf Höfe in der Welt...?

Ihr Zwist mit Moriz hat mich sehr interessirt; Sie haben edel an Ihm, und Er nicht so an Ihnen gethan. Es schmerzt mich um den Moriz, ich hielt viel seit seiner Fußreise durch Engelland auf ihn.

Leben Sie recht wohl, liebster Campe, empfehlen Sie mich Ihrer guten Frau; Trappen, Eberten, (ich habe eine große Sünde auf mir, ihm noch nicht geantwortet zu haben, werde es aber bald thun) — und verzeihen Sie mir diesen exaltirten, "declamatorischen" Brief.

2.

Johann Heinrich Campe an Carl Friedrich Cramer.

Braunschweig, den 8 Dec. 89.

Ihr lieber ermunternder Brief, mein theurer Freund, kam mir zu einer Zeit, wo er mir wohl that. Fast war ich schon im Begriff, den Rest mei-

ner Briefe aus Paris ins Feuer zu werfen. Warum? Weil ich sehen und erfahren muß, daß ich mir ein unzählbares Heer von fanatischen Despotenfreunden und Speichelleckern damit zu grimmigen Feinden gemacht habe. Gegen Einen Edlen von unverdorbenem Menschengefühl, der mir für meine Freimüthigkeit dankt, höre ich — besonders unter dem verderbten Geschlecht der Gelehrten — hundert in ihrer Knechtschaft sich gefallende Sklavenseelen mir fluchen. Einige derselben sind schon öffentlich in hiesigen, zum Glück ziemlich obscuren Landblättern, gegen mich wüthend aufgestanden. Andere werden folgen; denn wie ich höre, ist die Erbitterung gegen mich durch ganz Deutschland, wohin meine Briefe schon gekommen sind, ziemlich allgemein. O! Deutschland, Deutschland! Wie weit bist du in mancher Betrachtung von Frankreich noch entfernt, ohngeachtet eure Grenzen sich berühren!

Nicht aus Furcht — denn diese kenn ich in solchen Dingen nicht — sondern aus Unwillen wollte ich den Rest meiner Papiere verbrennen. Daß jene nichts über mich vermag, werden Sie aus den bey-

den letztgedruckten Briefen ersehen, die hierbey erfolgen. Sie werden darinn einen Theil der Fragen, die Sie mir vorlegen, schon beantwortet finden; die übrigen sind in dem noch nachzuliefernden Reste größtentheils berührt. Ueber Mirabeau, mit dem ich sehr interessante Unterredungen hatte, und den ich in der Nationalversammlung als einen der ersten Menschen an Kopf und Beredsamkeit bewundert habe, kann ich mich gewisser Verhältnisse wegen nicht weitläuftig äussern. Auch hätte ich, seinen moralischen Character zu vertheidigen, wohl keinen Beruf. — Mercier ist unter allen, die ich in Frankreich kennen lernte, der, den ich am meisten liebe und ehre. In meinem 7ten Briefe steht mehr von ihm.

Ich wollte, Sie könnten sich entschließen, Ihren Brief an mich — allenfalls anonymisch — irgend einem Journale, etwa dem neuen Museum, einzurücken; nicht, weil er mir zu großer Ehre gereicht — denn ich bin gegen schriftstellerisches Lob und Tadel in Wahrheit beynahe schon ganz unempfindlich geworden, — sondern weil er so sehr brav geschrieben ist, weil er manchen doch die Augen

öffnen, wenigstens zeigen könnte, daß doch nicht alle deutsche Gelehrten Sklaven sind. Selbst Heyne hat schon ein sehr bitteres Programm gegen mich und meine Briefe ausgehen lassen. Wie viel kleine Heynen werden nun nicht noch zum Ritter an mir werden wollen?

Ueber Rousseau werde ich Ihnen, hoffe ich, durch meinen 7ten Brief völlig Genüge thun.

Ich schreibe Ihnen diese flüchtigen Zeilen aus Dankbarkeitsdrang, weil Ihr Brief mir wirklich große Freude gemacht hat; sonst bin ich mit Geschäfften so sehr überladen, daß ich Sie nur in größter Eile, aber recht herzlich umarmen kann.

3.

Ich antwortete ihm hierauf in einem zweyten Briefe, so viel ich mich besinne, (denn von diesem habe ich die Abschrift nicht mehr):

1) Er möchte doch, um Gotteswillen! den Verfolg seiner Briefe nicht verbrennen. Die Flammen, thäte er besser, wie bisher, in als an die Briefe zu wenden; die von Asbest seyn müßten und würden. Die verbrennenden Gelehrten solle er sengen lassen; der Emil, obgleich vom Parlamente vor der

Treppe des Justizpallastes verbrannt, lebte doch noch. Die Ehre des wirklichen oder journalistischen Feuers sey gewöhnlich die vortheilhafteste Recension eines Buchs; und es würde doch Tag, wenn auch kein Hahn ihn bekrähte.

2) Ich wünschte übrigens gar sehr, bestimmt zu wissen, wie sich denn der Herzog von Braunschweig in Absicht dieser Briefe genommen? Hoffentlich, wie ein Fürst, welchen ihr Inhalt.. nicht trifft. Es wäre aber doch für unser Vaterland ganz wichtig, den Gesichtspunkt zu kennen, aus welchem ein Regent, der unter denen der Deutschen ohnstreitig der aufgeklärteste, genievollste, einer der wohlthätigsten für sein Land, zugleich der größte lebender Feldherren ist; ER, der in dem Mirabeauischen Pandämonio allein, wahrscheinlich weil ein "Gott" in ihm wohnt, (est Deus in nobis, agitante calescimus illo!) als ein wahrer irdischer Gott erscheint, *) und ohnstrei-

---

*) "Nous avons," sagt der **gerechte Mirabeau**, (Monarch. pruss. IV. 34.) eu le bonheur d'approcher beaucoup ce prince, qui dans *toutes les classes* de la societé, & dans *tous les états* de la vie humaine, eût été un homme d'un mérite transcendant. Il nous a été impossible, de découvrir une seule partie de la science de

tig, wäre er, "par hazard," eben so gut "König von Frankreich," als er "Herzog von Braunschweig" ist, sein Grabmal einst in der Kirche der heiligen Genevieva erhielt, *)— wie ein solcher Regent gegen

---

l'administration où il n'eût pas, avec des principes parfaitement sains, une connoissance immense des détails. *Il n'a rien fait, il ne fera rien, il ne peut rien faire pour nous*, (zu deutsch: "er hat uns dermalen weder geschützt noch ernährt") que *nous honorer à nos propres yeux* par son estime, & nous osons nous flatter que peu d'hommes sont par leur charactère, aussi exempts que nous d'être soupçonné d'adulation. Mais cet hommage d'un écrivain févère, qui toujours a dit sa pensée sans ménagemens & sans crainte, est dû à l'espèce de phénomène d'un talent aussi universel, & surtout à l'exemple à jamais respectable d'une administration tout à-la-fois éclairée, ferme & paternelle, dont les succès sont vraiment inconcevables, à raison du délabrement où le duc régnant de Brunswick a trouvé son pays.

*) Sans doute c'est dans cet esprit que M. Pelletier, ci-devant de St.-Fargeau, a proposé que les honneurs dûs à la mémoire des grands hommes, pussent être decernés à un roi, après le règne de son successeur; mais, faute d'avoir présenté une redaction, qui lui est venue trop tard, il n'a pu soutenir le combat que lui a livré M. Buzot. "Quand hier," dit ce dernier, "vous vous êtes occupés des grands hommes, vous avez parlé des hommes en général; les rois sont, je crois, compris dans cette expression. Si un roi, par hazard, se trouve être un grand

die Freyheitsgesinnungen der Gelehrten gesinnt sey; wichtig, sagte ich, zu sehen, wie ein so seltenes "Phänomen" sich "der Zeit conformirt ; ;"

---

21. Sonnabend.

Conformirt euch.

(nach der Melodie: Wachet auf, ruft uns die Stimme ꝛc.)

; ; Ich muß obige Relation unterbrechen, um mich der Grillenhaftigkeit meines Gedankenstroms zu conformiren, der mirs gebeut, Euch hier eine Weile mit den Gedanken unsers Freundes Voltaire zu unterhalten. Man hat seinen Leichnam kürzlich gefunden, und er ist nicht mehr bestimmt, auf dem ....anger, sondern auch in der Kirche der heiligen Genevieva zu ruhn.

1.

"Wofern," sagt dieser Voltaire, "der große regierte Hause aus Ochsen, und der kleine regierende aus Ochsentreibern bestünd: so würde der

---

homme, il obtiendra la palme du mérite & de la vertu, comme un autre citoyen: la mort ne les met-elle pas au même rang?" *Cour. de Prov. No. 279.*

kleinere Hause sehr wohl daran thun, den größern in der **Unwissenheit** zu erhalten.

Aber dem ist nicht mehr so. Verschiedne Nationen, die bisher nichts weiter als **Hornvieh** gewesen, und **wiederkäuten**, fangen jetzt an zu — **reden**.

Wenn einmal diese Zeit des **Denkens** gekommen ist, so ist es unmöglich, den **Geistern** die **Kraft** zu nehmen, die sie sich erworben; man muß als **denkende Wesen** Diejenigen behandlen, welche **denken**; so wie man dem **Hornvieh** als **Hornvieh** begegnet.

Es würde unmöglich jetzt seyn, die Ritter vom **Hosenbande**, im Rathhause zu London, zu überreden, daß St. Georg, ihr Patron, oben aus dem Himmel auf sie herabblickt, die Lanze in der Hand, und sitzend auf einem Streitroß.

Der König **Wilhelm**, die Königinn **Anna**, **Georg** I, **Georg** II, haben niemand vom Kropfe curirt. Ehedem hätte ein König, der sich dieses heiligen Privilegiums nicht bedienen gewollt, die ganze Nation empört; heutiges Tages würde ein König, der sich dessen bedienen wollte, die ganze Nation zum Lachen erregen.

Der Sohn des großen Racine drückt sich folgendermaßen in seinem Gedichte, die Gnade benahmst, über Engelland aus:

> L'Angleterre, ou jadis brilla tant lumière,
> Recevant aujourd'hui toutes religions,
> N'est plus qu'un triste amas de folles visions.

Monsieur Racine irrt; Engelland lag bis auf die Zeiten des Kanzler Baco in Unwissenheit und schlechtem Geschmacke versenkt. Die Freyheit zu denken ists, der so viel vortrefliche Bücher bey den Engelländern entsproßten. Weil die Geister erleuchtet wurden, wurden sie kühn; weil sie kühn wurden, hat man Prämien auf die Ausfuhr des Getraides gesetzt; diese Freyheit hat alle Künste hervorgelockt, und den Ocean mit englischen Schiffen bedeckt.

Was die "folles visions" betrifft; die ihnen der Verfasser des Gedichtes: "die Gnade" vorwirft: so ist es wahr, daß sie den Zwist über die Gratiam efficacem, sufficientem et concomitantem ruhen haben lassen; dafür aber haben sie uns mit Logarithmen beschenkt, die Stellung von dreytausend Sternen bestimmt; die Natur des Lichtes selbst

kennen gelehrt, den Calculus Infinitorum und die Lehre von der Gravitation entdeckt. Man muß gestehn, daß die Sorbonne, — ihre Superiorität übrigens in allen Ehren gelassen! — nie etwas Aehnliches erfand.

Dieser kleinliche Kitzel: sich dadurch geltend zu machen, daß man gegen die "Aufklärung seines Jahrhunderts" invectivirt, die Menschen vom Brodte zur Eichel zurückzuführen gedenkt, und wider die Tochter des unerschaffenen Lichts bey aller Gelegenheit elende Gemeinplätze wiederholt, wird fernerhin eben kein Glück nicht mehr machen.

Es ist lächerlich zu gedenken, daß eine aufgeklärte Nation nicht glücklicher seyn solle, als eine unwissende Nation.

Es ist gräulich, (affreux!) zu insinuiren, die Toleranz sey gefährlich, da wir Engelland und Holland vor unsrer Thür sehn, welches durch diese Toleranz reich ward; und fruchtbare Königreiche darneben, die die entgegengesetzte Meinung entvölkert hat.

Doch sollte ich kaum meinen, die Verfolgung gegen freydenkende Menschen rühre daher, daß man sie für gefährlich hält. Denn kein Philo=

soph hat jemals den Jaques Clement, noch Barrieres, noch Chatel, noch Ravaillac, noch Damiens instruirt.

Wenn eine Bulle in schlechtem Latein, und mit dem Siegel des Fischers versehn, nicht mehr die Schicksale eines Staates bestimmt; wenn ein Legatus a latere unsern Königen keine Befehle mehr bringt, und Zehenten von ihren Völkern erhebt: wem verdankt man denn dieß? Den Grundsätzen des Chancelier de l'Hôpital, der ein Philosoph war; den Schriften Gersons, der auch ein Philosoph war; der Einsicht des Advocat-general Cubuère; vornämlich aber den gründlichen Schriften unserer Tage, die ein so erschreckliches Ridicül auf die Thorheit unserer Väter warfen, daß es jetzt für ihre Kinder unmöglich ist, eben solche Thoren zu seyn, als wie sie.

Die wahren Gelehrten und die wahren Philosophen haben viel größere Verdienste um das menschliche Geschlecht, als die Theseus, die Orpheus, die Hercules; denn es ist schöner und schwerer, civilisirte Völker ihren Vorurtheilen zu entreissen, als ungeschlachte zu civilisiren.

Woher kommt denn die Wuth einiger Abyssinier und subalterner Schriftstellerchen, die achtbarsten und nützlichsten Bürger zu verlästern? Daher, daß diese Abyssinier es fühlten, daß sie in den Augen der Männer von Genie verachtungswerth sind. Sie haben die Kühnheit gehabt, eifersüchtig zu seyn; wer nur in der Dunkelheit seines kleinen Zirkels gelobt zu werden gewohnt ist, wird wüthend, wenn er sich am hellen Tage geringgeschätzt sieht.

Haman gedachte alle Juden zu hängen, weil Mardochai ihm nicht die Reverenz gemacht. Acanthos möchte gern alle Spaldinge verbrennen, weil seine Predigten nicht so gut, als Spaldings Predigten sind.

O Acanthos! binde deine Predigten in Saffian mit vergoldetem Schnitt, und wenn ein gutes Buch erscheint: lauf; denuntiire es am Thron, wo man nichts liest; und verbrenn's. Aber — ich sage Dirs vorher: Die Funken sprühen Dir ins Gesicht!

Ihr aber auf dem aufgeklärterem Thron, die Ihr keine Ochsentreiber mehr, sondern Menschenführer seyd: "conformirt euch der Zeit!"

2.

"Monsieur Montampui, seliger, mein guter Freund," — fährt Voltaire fort, — "Rector der Universität zu Paris, bekam eines Tages Lust, eine Vorstellung der Zaire zu sehn. Das Stück ist heilig genug, wie man aus der Absicht des Rendezvous der Heldinn verspürt."

Der Herr Rector hätten zu dem Ende am besten gethan, durch einen Fiacre ihres Collège in Dero gewöhnlichem Summarium sich hinzufahren zu lassen, wie alle übrigen ehrlichen Leute zu Paris in ihren weltlichen Kleidern thun; allein er glaubte, mit dem Père Castel, daß der "Univers" seine Augen auf ihn gerichtet; und das glaubte er mit so viel mehr Recht, weil ihm, als dermaligem Rector der Universität, die Inspection (in der vollen Bedeutung des Worts) über den *Univers* anvertraut sey; der folglich unverwandt auf ihn "seine Augen gerichtet." Er fürchtete, der "*Univers*" würde mit Erstaunen erfahren, daß er in der Comödie gewesen; und alle künftigen Jahrhunderte dürften ein Aergerniß daran nehmen.

Montampui stand, gleich dem Alcide al bivio, oder, (wie einst Schiebeler diesen Titel einer metastasischen Oper parodirt,) gleich dem "E—l in der Mitte zweyer Heuhaufen," *) zweifelhaft zwischen der Begierde die Zaire spielen zu sehn, und der Furcht, dem Univers ein Skandal zu verleihn. Sein Mutterwitz half ihm aus der Noth; und bot ihm einen Mezzotermine dar. Er besann sich, daß sein alter Schrank complete Anzüge seiner Großmutter enthielt, die diese Sterblichkeit zur Zeit der Fronde mit der Ewigkeit vertauscht. Er hatte die berühmte Geschichte von den rothen Hosen und dem Trauerkleide gehört; aber sie schreckte ihn nicht. Muthig zieht er den feuerfarbnen Tuchcotillon an; hüllt sich in eine citrongelbe Mantille ein; und setzt auf seinen alten Rectorkopf eine — ich muß die Worte des Originales behalten, weil unsre deutsche Sprache in der Terminologie der Mode zu arm ist, — une coiffure à triple étage,

*) Man sieht, daß hier und da meine Sucht des Bessermachens (Efterretninger p.....) mich verleitet, diesen oder jenen Zug noch zu meinem Originale hinzuzuthun.

surmontée d'un gros noed de rubans de rose-sèche, auf.

Ein Paar zerlumpter ziegelsteinbrauner Engageanten erhöht, vortheilhaft, den Glanz seiner vierschrötigen und behaarten Arme. So affüblirt und troussirt, begiebt er sich endlich aus einer Hinterthür seines Collège heraus; und schleicht sich zur Comödie hin.

Bey dem Anblicke dieser seltsamen Figur rotten sich die Straßenbuben zusammen; Madame werden nur schlecht respectirt; man erkennt sie für einen garstigen Kerl; sie wird nach dem Bürgergehorsam gebracht, und bleibt da, bis sie sich zu erkennen gegeben: daß sie der Rector der Universität Paris, der "ältesten Tochter unserer Könige" sey. Hätte Herr Montampui das schöne Axiom: Conformirt euch der Zeit! statt der alten Dogmatik, im Kopfe gehabt: es hätte wohl schwerlich der *Univers* und die Universität eine solche Scene erlebt!

Den Hofleuten braucht man es nicht zu empfehlen; sie und die *Hommes en Place* sind Maxime stets treulich genug gefolgt; serviebant tempori, wie Tacitus sagt. Von den Damen und

Stutzern fand sich auch jederzeit die Mode verehrt; also nicht an Diejenigen, die "mit der Zeit fortgehn," adressirt sich mein kleiner Discurs; sondern nur an die Rectoren der Universität und an einige der Welt!

Ihr Könige von Engelland demnach: Ihr thut recht daran, keinen Kropf mehr zu heilen, seit Eure Völker gemerkt, daß Ihr die Medicin nicht studirt. Die königliche Societät zu London hat deutlich eingesehn, wie es weder physisches noch metaphysisches Verhältniß zwischen den Prärogativen der Krone und den kalten Feuchtigkeiten giebt. Ihr habt diese Ceremonie retranchirt; Ihr habt euch der Zeit conformirt.

Ich bin überzeugt, daß es in Athen sehr vortrefliche Gesetze über die Eichelnerndte gab; weiland, da noch nicht Triptolemus die Griechen Korn säen gelehrt. Aber als einmal die Athenienser angefangen, sich von Brodte zu nähren, und diese Kost vorzuziehn, fielen jene alten Gesetze über die Eicheln von selbst; die Archonten munterten den Ackerbau auf, und . . conformirten sich der Zeit.

Ihr Erzbischöfe von Neapel! die Zeit wird kommen, wo das Blut des Herrn Januarius oder *Gennaro* nicht mehr fließt, wenn man mit der Phiole seinem Haupte sich naht. In einigen Jahrhunderten werden die Gentilhommes und Bourgois allda aufgeklärt genug seyn, um zu begreifen, daß dieß Kunststückchen ihnen kein Zechinichen bringt, daß es zur Prosperität des Reichs und zum Bien-être der Einwohner nichts hilft; daß Gott auf Verlangen keine Wunder mehr thut; und die ewigen Gesetze seiner Natur nicht stört. Wenn diese Notionen von den Nobles erst zu den Citadins heruntergeströmt, und von diesen noch tiefer zu den untern Classen des vernunftfähigen Volks: so wird in Neapel geschehn, was zu Egnatia geschah, wo der Weihrauch von selbst ohne Feuer entzündet ward. Horaz machte das Wunder lächerlich; und es trug sich fürder nicht zu. So hat man schon itzt den Nabel des heiligen Antonius in Chalons abgeschafft; dès que la raison vient, les miracles s'en vont!

Du altes oder neues Tribunal, das du in einer großen, unregelmäßigen, aus Pallästen und Hütten bestehenden, prachtvollen und ekelhaften, reihum von

Wilden, Halbwilden, Galliern, Römern, Franzosen, (endlich . . Franken!) bewohnten Stadt thronst; schon allzulange hast du in deinen Straßen die vorgebliche Carcasse der Schäferinn von Nanterre in feierlichen Processionen umhergeführt. Endlich merken denn auch Spießbürger doch, daß ein todtes Mägdlein vom Dorfe nicht über die Jahrszeiten schaltet; daß der Ordner der Materie, der Schöpfer der Elemente allein über Erde und Luft herrscht; und bald wird die heilige Genevieva, bescheidner verehrt in ihrer neuen Kirche, nicht mehr mit Gott die Souverainität theilen, über die . . Natur. **Conformirt euch der Zeit!**

Ihr werdet keine Urtheile mehr fällen, weder für noch wider Aristoteles; auch gegen den Tartarus emeticus nicht. Man wird euch kein Requisitorium mehr reichen, zu verhindern, daß die Inoculation unsere Könige und Mitbürger rette. **Conformirt euch der Zeit!**

Die Zeiten nahn, wo man kein Geld hundert und funfzig Meilen mehr senden wird, ausser Land, um in seinem Vaterlande die Producte seiner Wiesen,

Aecker und Weinberge in Friede zu genießen. Conformirt euch der Zeit!

Man wird sehen, daß es einem Italiener nicht zukömmt, sich in das zu mischen, was ein Franzos denkt, eben so wenig, als es einem Franzosen zukömmt, dem Italiener vorzuschreiben, was er denken soll. Man wird wahrnehmen, wie schrecklich-lächerlich und gefährlich es sey, in seinem Lande ein Corpus von Bürgern zu haben, das einem fremden Fürsten gehorcht. Dieses Corpus wird selber begreifen, wie viel geehrter, theurer es der Nation seyn muß, wenn es nicht mehr auf eigne Unkosten einer Art von Simonie fröhnt, die es zum Sclaven macht. In dieser weisen und edlen Vorstellung wird es durch benachbarte Exempel sich stärken. Alsdann werdet Ihr euren Einfluß und eure Macht brauchen, die Fesseln zu zerbrechen, über die die Nation sich indignirt. Ihr werdet euch — der Zeit conformiren!

Schöner ists freylich noch, sie herbeyzuführen, als sich ihr zu conformiren; denn: die Früchte der Erndte zu genießen, giebt nur kleines Verdienst. Groß, edel aber ist Der, der des Ackers durch

weise Bearbeitung pflegt; und den zögernden Genuß seines Ertrags beschleunigen hilft.

Die Meinung regiert die Welt; aber die Weisen regieren auf die Länge die Meinung.

Wenn diese Weisen endlich die Welt aufgeklärt haben, muß man ihnen nicht mehr begegnen, wie zu den Zeiten des Petrus Lombardus, Duns Scotus, und Guilberts de la Porée. Je mehr man sie in die Bastille setzt, desto gewisser werden die Bastillen zerstört:

L'injustice à la fin produit l'indépendence!

Eine gewisse ungesellige Gesellschaft, fremd in ihrem Vaterlande, bestehend aus Leuten von Verdienst, aus Narren, aus Fanatikern, aus Schelmen, trug einst durch die ganze Welt die Fahne eines Mannes, der behauptete, von "Gottes wegen" der Welt zu gebieten. Sie hatte im Namen dieses Mannes hundert und einen Pfeil geschmiedet, mit welchen sie andächtiglich ihre Feinde durchbohrte; sie wollte überreden, daß es goldne, und vom Himmel gefallene Pfeile wären.

Diese Meinung zu unterstützen, bediente sie sich einer Art von Zauberey. Die Ungläubigen, so

beweisen wollten, diese Pfeile seyen nur von Bley, fanden sich plötzlich, ohne zu wissen wie, drey-hundert, oder fünfhundert Meilen von Haus ab, in einem benachbarten, dunklen, schlecht bemeubelten Schlosse, von dem sie nicht herauskamen, ehe sie es unterzeichnet, daß die hundert und ein Pfeile von sehr reinem Golde wären. Jene Gesellschaft conformirte sich der Zeit — nicht.

Ihr, Protestanten, habt euer Land von diesen Zauberern gereinigt; ihr habt den Tag schimmern gesehn, wo der öffentliche Fluch auch anderwärts sie austrotten würde. Ihr habt euch nicht nur der Zeit conformirt; ihr seyd der Zeit zuvorgekommen!

Verderbt dieses gute Werk nicht! Schmäht nicht den . . Tag! Ihr zermalmtet den Priesterstolz mit einer Hand; zerschmettert nicht mit der andern die . . Vernunft!

Und — da Ihr diese Vernunft so unermeßliche Fortschritte machen seht: so betrachtet sie als eine Gehülfinn, die zu eurer Rettung herbeyeilt, nicht als eine Feindinn, die Ihr angreifen müßt. Glaubts, sie wird auf die Länge mächtiger seyn,

als Ihr; audete *sapere!* wagts, sie zu lieben, nicht zu fürchten! Conformirt euch der Zeit!

---

22. Sonntag.

Bagger.

("Denn ich liebe die deutlichen Begriffe!")

Dieser gute Mann, erster Bischof des, damals, wie man mit mehrem ersehen wird, noch ziemlich caraibischen Reichs, hatte sich der herannahenden Zeit keinesweges conformirt; wenigstens kann man nicht sagen, daß er ihr zuvorgeeilt war. Ein Luther-aner war er nun zwar, aber schwerlich ein — Luther!

Die Minerva, eine dänische Monatsschrift, hat ein überaus kluges Stück daran gethan, daß sie uns mit der Kraft, mit dem Schmuck, und mit der Vernunft eines so unsterblichen Rüstzeuges der Kirche bekannt gemacht. Geschichte aus so alten Zeiten beleidiget nicht; wir freuen uns vielmehr, so viel schwächer, ungeschmückter und thörigter, als unsere Großväter zu seyn; und segnen dabey die — fortschreitende Zeit!

Ich mache mir, da man zu wenig Dänisch unter den Barbaren jenseits des Elbstroms liest, ein Vergnügen daraus, von dem "Berichte" seiner Hochwürden,*) den deutschen Sorbonnen zur Lehre und Warnung, so wie meinen übrigen Layen-Lesern zur Belustigung und Kurzweil, sowohl im Original als in der Uebersetzung, (in welcher ich, weil der Zwang einer Unterlegung unter Noten mich nicht drückt, weder etwas besser noch schlechter gemacht, als es in Natura wirklich ist,) wenigstens mit einem kleinen Pröbchen = = Hier ists:

*) Biſkop over Siællands Stift, Doctor Hans Baggers allerunderdanigſte Erklæring, indſendt til Hs. Kongelige Majeſtæt, Kong Chriſtian den Femte, angaaende de ud af Frankerige fordrevne Hugenotter, ſom begiærte, at dennem maatte tillades, at ſætte ſig ned i Dannemark, oprette ſammeſteds Manufacturer, og nyde deres frie Religions-Exercitium. d. i. des Bischofs über das Stift Seeland, Doctor Hans Baggers allerunterthänigste Erklärung, eingesandt an Sr. Königl. Majestät, König Christian den Fünften, in Betreff der aus Frankreich vertriebenen Hugenotten, welche verlangten, es möchte ihnen erlaubt werden, sich in Dännemark niederzulassen, Manufacturen daselbst zu errichten, und ihrer Religion freyes Exercitium zu genießen.

I Jesu Navn!

Stormægtigste, Höibaarne Förste og Herre, Allernaadigste Arve-Konge!

Den största Velsignelse, jeg hver Morgen betler af Gud for Hans christen Kirke, er den sidste Sielegave, Frelseren testamenterer hende, En yndelig og velsignet Fred; hvilken i sig selv befatter al den Lyksalighed, Himlen og Jorden formaaer; thi det Bierg, Christus gik op for hans Lidelse paa, var fuldt baade af Palme-, og Myrrhe-Træer, men beholdt ikkun sit Navn af Olietræet, som fra Verdens förste Begyndelse

Im Namen Jesu!

Großmächtigster, Hochgebohrner Fürst und Herr, Allergnädigster Erb-König!

Der größte Segen, den ich jeden Morgen von Gott für seine christliche Kirche erbettle, ist die letzte Seelengabe, die der Erlöser ihr testamentirt, ein lieblicher und gesegneter Friede, welcher in sich selbst alle die Glückseligkeit begreift, so der Himmel und die Erde vermag; denn der Berg, auf den Christus vor seinem Leiden hinaufging, war voll von Palmen- und Myrrhenbäumen, behielt aber seinen Namen nur vom Oelbaume, der von

har været Fredstegn for Folket. Saa vil jeg ſkrive paa Guds Kirkes Freds Vegne og Navn, endog den har mange andre Navne. Jeg vil agte det ſom hendes Liv og Styrke, naar andre Gaver maae være hendes Smykke og Prydelſe; og hvad under er det, at Guds Kirke, ſom udſtaaer ſaa mange Travailler herneden til, ſukker til ſin Brudgom foroven til: O Herre! giv Fred i vore Dage. Men nu ſiden Bruden har lignet ſin Kiereſte ved en ung Hiort paa Bethers eller Adſkillelſens (Skilsmiſſe) Bierg, Cant. 2. 17. ſiden Gud ſelv har

der Welt erſtem Anfang an ein Friedenszeichen fürs Volk geweſen iſt. So will ich von des Friedens und Namens wegen der Kirche Gottes ſchreiben, obſchon ſie viele andre Namen hat. Ich will es für ihr Leben und Stärke achten, wenn andre Gaben ihr Schmuck und Zierde ſeyn mögen; und was wunder iſt es, daß Gottes Kirche, die ſo viele Travaillen hienieden ausſteht, zu ihrem Bräutigam droben ſeufzt: O Herr! gieb Friede in unſern Tagen. Aber nun ſintemal die Braut ihren Liebſten mit einem jungen Hirſch verglichen hat, auf Bethers oder der Ab-

ſagt os, der maae være Kiettere blandt os, og ſiden Guds Kirkes Lue brænder langt höiere end Stadens, da monne vi udi diſſe ſidſte hundrede Aar have mærket langt ſtörre Forandring i Guds Kirke end i Republiquen; ſaa og nu mit andet Œnſke er, at om Secter og Sværmere ikke aldeles kan afværges, de dog maatte kiendes og dömmes ſaadanne, ſom de ere; thi i dette Fald maae og vil jeg baade ſörge og græde, naar jeg betragter, hvor ilde Verden be-

ſonderung (Scheidung) Berg, Cant. 2, 17. ſintemal Gott ſelbſt uns geſagt hat, es müßten Ketzer unter uns ſeyn; und ſintemal die Flamme der Kirche Gottes weit höher brennt, als der Stadt, ſo mögen wir in dieſen letzten hundert Jahren eine viel größere Veränderung in Gottes Kirche gemerkt haben, als in der Republik; ſo und nun iſt mein zweyter Wunſch, daß, wenn Secten und Schwärmer nicht gänzlich abgewehrt werden können, ſie doch für ſolche erkannt und gerichtet werden mögen, wie ſie ſind; denn in dieſem Falle muß ich wohl beydes trauren und wei-

drages i sine Domme om Religionen, og saa hastig overtales til saa mange Opinioner derom. Og Gud give, at den Religion, eller (at jeg skal sige det) den Kietterie, ikke har taget Overhaand hos de fleste i Verden, den vore Fædere for nogle Aar have spaaet og frygtet for at skulde opkomme i disse sidste Verdens Tider, at man kiender ingen Religion eller og giör ingen Forskiel paa den uden i Ord allene, men raaber dem ud for Kiettere, som lære Guds Ord rettelig,

nen, wenn ich betrachte, wie übel die Welt in ihren Urtheilen über die Religion betrogen, und so hastig zu so vielen Opinionen davon überredet wird. Und Gott gebe, daß die Religion, oder (wenn ich es sagen muß,) diese Ketzerey, nicht bey den Meisten in der Welt Ueberhand bekommen hat, von der unsre Väter seit einigen Jahren geweissaget und gefürchtet haben, daß sie in diesen letzten Zeiten der Welt aufkommen würde, daß man keine Religion kennt, oder auch keinen Unterschied in ihr macht, ausser nur in Worten allein, sondern diejenigen für Ketzer ausruft, die

og derimod giöre Vildfarelser saa lette og ringe, at de ikke vare værd at trætte imod. Der er Libertiner i Verden, som bruge Religionen ei anderledes end deres Klæder, at forandre efter enhver Viis og Model, de holde den ene saa god som den anden, og uden Forskiel tage mod dem alle, dersom de ikkun have Christi Navn til Overskrivt. Der er falske Politici i Verden, Machiavellister og de rette Herodianers Brödre, som drives af den mindste

Gottes Wort richtig lehren, und dahingegen Irrthümer so leicht und gering machen, daß sie nicht werth wären, dagegen zu streiten. Es giebt Libertiner in der Welt, die die Religion nicht anders brauchen, als ihre Kleider, sie nach einer jeden Weise und Model zu verändern, sie halten die eine so gut wie die andre, und nehmen sie alle ohne Unterschied auf, wenn sie nur Christi Namen zur Ueberschrift haben. Es giebt falsche Politicos in der Welt, Machiavellisten und die wahren Brüder der Herodianer, die von dem kleinsten Winde von Gottes richtiger Wahrheit ge-

Vind fra Guds rette Sandhed, og for en forvirret eller selv optænkt Ratio status tit og ofte forandre og afskaffe baade Religionen og Gudstienesten, og efter deres eget Tykke optage en anden i Steden igien, ret ligesom de Ægypter og Alexandriner, som Augustinus og Philippus tale om, hvilke berömte alle Kiettere og derfor bekiendte at de levede vel og troede ikke ilde; der er mange i de Epicuriske Tanker med Francisco Puccio, at enhver kan blive salig

trieben werden, und für einen verwirrten oder selbst erdachten Ratio Status, sowohl die Religion als den Gottesdienst häufig und oft verändern und abschaffen, und nach ihrem eigenen Dünkel eine andre an ihre Stelle wieder annehmen, recht so, wie die Aegypter und Alexandriner, wovon Augustinus und Philippus reden, welche alle Ketzer rühmten, und deshalb bekannten, daß sie wohl lebten und nicht übel glaubten; es giebt viele in den Epicurischen Gedanken mit Francisco Puccio, daß ein jeder selig werden kann bey seinem Glauben, wie er auch seyn möge, und in

ved ſin Troe, hvordan den monne være, og i den Henſeende takker jeg Gud af mit inderſte Hierte, ſom har givet Eders Kongl. Majeſtæt det Hierte, förſt vel at kiende en fremmed Religion og dens Anhængere, förend Eders Majeſtæt privilegerer den ſom ſin egen, eller giver den Frihed og blandt ſine tolererer. Til hvilken Ende Eders Kongl. Majeſtæt af en ret chriſtelig og kongelig Omſorg baade for Guds Kirke og ſine egne Lande og Riger, naadigſt har behaget at fordre mit underdanigſte ringe Betænkende, om de Reformerte, ſom de kalde

der Hinſicht danke ich Gott aus meinem innerſten Herzen, daß er Ew. Königl. Majeſtät das Herz gegeben hat, erſt eine fremde Religion und ihre Anhänger wohl zu kennen, ehe Ew. Majeſtät ſie wie ihre eigene privilegiren, oder ihr Freyheit geben, und unter den Ihrigen toleriren. Zu welchem Ende Ew. Königl. Majeſtät aus einer recht chriſtlichen und königlichen Vorſorge ſowohl für die Kirche Gottes, als Dero eigenen Lande und Reiche, gnädigſt geruhet haben, mein unterthänigſtes geringes Bedenken zu fodern über die Reformirten, wie ſie ſich nennen, oder Huge-

ſig, eller Hugenotter, og deres Beſkaffenhed, ſom formedelſt den ſtore franſke Perſecution vel maaſkee ſkulde begiere at tages i Eders Kongl. Majeſtæts naadigſte Protection, og i ſtor Mængde byde ſig ind i Riget, Landet, ſom det ſynes, til en mærkelig Opbyggelſe, alleneſte de maatte nyde deres Religions frie Œvelſe hos os, med videre, ſom det naadigſte meddeelte Forſlag indeholder, og Eders Kongl. Majeſtæts naadigſte Befaling af Dato 4 Septbr. afvigte, allernaadigſt tilholder mig udförlig at ſvare paa, og mit allerunderdanigſte Betænkende derom Eders

notten und ihre Beſchaffenheit, welche vermittelſt der großen franzöſiſchen Perſecution vielleicht begehren würden, in Ew. Königl. Majeſtät gnädigſte Protection aufgenommen zu werden, und ſich in großer Menge im Reiche und Lande anbieten, wie es ſcheint, zu einer merklichen Erbauung, wenn ſie nur ihrer Religion freye Uebung bey uns genießen möchten, mit mehrerm, wie der gnädigſte mitgetheilte Vorſchlag enthält, und Ew. Königl. Majeſtät gnädigſter Befehl von Dato verwichnes 4. Sept. allergnädigſt mir aufträgt, ausführlich zu beantworten, und mein allerunter=

Kongl. Majeſtæt at tilſtille. Da glæder jeg mig inderligen at Eders Kongl. Majeſtæt, ſom en retſindig Konge, og en ret jordiſk Gud, ei har villet, efter ſin höie Kongelige Magt og ſouveraine Myndighed, ſluttet noget i ſaa höi og vigtig en Sag, der gaaer Gud ſaa nær an, förend Eders Kongl. Majeſtæt har ſpurgt Gud ſelv til Raads derom, og ſeet paa hans rette Urim og Thummim, det ſande Guds klarſkinnende hellige Ord, hvorved en gudfrygtig Siel baade faaer Lys mod Mörket, der ſvæver i Forſtanden, og Varme imod Kulden, der udtörrer

thänigſtes Bedenken darüber Ew. Königl. Majeſtät zuzuſtellen. Da freue ich mich innig, daß Ew. Königl. Majeſtät, Die ein wohlgeſinnter König und ein wahrer irdiſcher Gott ſind, nicht nach Ihrer hohen königlichen Macht und ſouverainen Auctorität etwas in einer ſo hohen und wichtigen Sache, die Gott ſo nahe angeht, beſchließen gewollt, ehe Ew. Königl. Majeſtät Gott ſelbſt um Rath darum gefragt, und auf ſein rechtes Urim und Thummim, Gottes wahres klarſcheinendes heiliges Wort geſehen, wodurch eine gottesfürchtige Seele ſowohl Licht gegen die Finſterniß

vor Troe og Kierlighed, ſom Diſciplene finge, der de ginge til Emaus, og hörte Chriſtum tale om ſig.

Hvilken Eders Kongl. Majeſtæts gudelige og priſelige Intention giör mig endog ſaa meget mere forſikkret paa, at dette mit allerunderdanigſt velmeente Betænkende, ſom allene paa Guds Ord er grundet, og paa Guds Ære fornemmelig henſeet, bliver i Kongl. Naade og Mildhed optaget; hvor jeg da i dybeſte Underdanighed formoder, Eders Kongl. Majeſtæt tillader mig, at jeg ſtiller Eders Kongl. Majeſtæt Perſonerne for

erhält, die in dem Verſtande ſchwebt, als Wärme gegen die Kälte, die unſern Glauben und unſre Liebe ausdörrt, wie die Diſcipeln bekamen, da ſie nach Emaus gingen, und Chriſtum von ſich reden hörten.

Welche Ew. Königl. Majeſtät gottſelige und preiswürdige Intention mich um ſo viel mehr noch verſichert, daß dieſes mein allerunterthänigſtes wohlgemeintes Bedenken, ſo allein auf Gottes Wort gegründet iſt, und auf Gottes Ehre vornehmlich abſichtiget, mit Königl. Gnade und Huld angenommen werden wird, wo ich denn in tiefſter Unterthänigkeit vermuthe, daß Ew. Königl. Majeſtät mir erlauben, daß ich Ew.

i Lærdom og Religion, saavidt de ere afvigede fra os, og ikke samtykker med os; dernæst deres Begier, at de maae anammes af os, og nyde deres Exercitium religionis frit iblandt os, hvorpaa jeg allersidst efter Eders Kongl. Majestæts allernaadigste Behag udförlig skal recensere alle de andragne Motiver i det indgivne Forslag eller Project med mit ringe og enfoldige Svar til hver af dem, i den allerunderdanigste Forhaabning, at naar jeg faaer viist Eders Kongl. Majestæt Personernes Troe og Religion, Eders Kongl. Majestæt skal selv kiende

Königl. Majestät die Personen vor die Augen stelle, so weit sie von uns abgewichen sind, und nicht mit uns übereinstimmen; hernach ihr Begehren, daß sie von uns aufgenommen werden möchten, und ihr Exercitium religionis frey bey uns genießen möchten, wornach ich allerletzt nach Ew. Königl. Majestät allergnädigstem Belieben ausführlich die angezogenen Motiven in dem eingegebenen Vorschlage oder Projecte, mit meiner geringen und einfältigen Antwort auf jedes derselben recensiren werde: in dem allerunterthänigsten Verhoffen, daß, wenn ich Ew. Königl. Majestät den Glauben und die Religion der Personen werde gezeigt haben, Ew. Königl.

deres Begiær ubillig. Efter hvilken Methodum jeg ved Guds Naade ſkal ſtille Eders Kongl. Majeſtæt for i det förſte: den Calviniſke Religions Falſkhed; i det andet: deres Begierings ſtörſte Ubillighed, Falſkhed og Farlighed; og endelig: deres Argumenters Svaghed og Skröbelighed etc.

Majeſtät ſelbſt ihr Begehren unbillig finden werden. Nach welchem Methodus ich mit Gottes Gnade Ew. Königl. Majeſtät vorſtellen werde: Fürs Erſte, der Calviniſchen Religion Falſchheit; zum Andern: ihres Begehrens größte Unbilligkeit, Falſchheit und Gefährlichkeit; und endlich: ihrer Argumente Schwachheit und Hinfälligkeit ꝛc.

Und in dieſem Tone; mit dieſer Kraft, dieſem Schmuck, vornämlich aber dieſer Stärke des Raiſonnements fährt der hochwürdige Berichtabſtatter noch auf vielen Seiten fort. Dieſer Eingang iſt nur eine Art von Periſtil des Tempels; der Vorhof eines Heiligen, von dem ich bedaure, daß ich zu ungeweiht, allzuſehr Laye bin, Euch, meine Leſer, weiter hineinführen zu können. Es fehlt mir auch an Papier und meinem Setzer an Geduld. Wenn ihr euch mit dem ganzen Gebäude be-

kannt machen wollt; so schlagt selbst die . . Minerva nach!

---

23. Montag.

Christian V.

Und was trug denn dieser Bericht nun für Frucht? Zur Ehre Dännemarks erzähle ichs euch.

Glücklicherweise war der König aufgeklärter, als sein Bischof, und hatte sich mehr . . der Zeit conformirt. Glücklicherweise war ferner seine Gemahlinn, Charlotte Amalia, eine hessische Prinzessinn, Tochter Wilhelm VI, angebetet vom Volk,*) Liebhaberinn der Medicin und Chymie, geliebt von ihrem Gatten, und selbst, obgleich der "ungemeinen Gottesfurcht," dennoch auch dieser (falschen) Religion zugethan, die alle Grundsätze der Dogmatik und Moral übern Haufen stößt, und die

---

*) "Die ganze Welt," sagt ein alter deutscher Historicus von ihr, "wird ihren hohen Verstand, ungemeine Gottesfurcht, Gnade vor allen Unterthanen, Genereusitè rühmen, so lange Unterthanen im Lande sind, die dieser großen Königinn sich erinnern können."

Grundfesten des Thrones untergräbt. Glücklicherweise war endlich der griffenfeldische Schumacher, (zwar ein arger, beynah abyssinisch-bürgerlicher Aristocrat, der den widerstrebenden *) König, um sich zu befestigen und selbst Graf zu seyn, zur Einführung des Grafen- und Freyherrn-Stands in dänischen Landen vermocht;) dennoch Mensch genug, ja die Prinzessinn von Tarento, Charlotte Amalia de la Tremouille, verliebt zu seyn, welche der (falschen) "Religion wegen, aus Frankreich zu ihrer "Mutter-Brudern-Tochter, der Königinn, ent-"flohen, und ihn," den Griffenfeld-Schumacher, oder, wenn Ihr lieber wollt, Schumacher-Griffen-

*) "Dieser kluge Mann schlug dem Könige vor, daß er, sowohl zum Glanz des dänischen Hofes, als auch zur Besänftigung des alten dänischen Adels, der sich noch über den Verlust seiner ehemaligen Gewalt härmte, den Grafen- und Freyherrnstand, rc...." "nur schien dem Könige dieses dabey bedenklich zu seyn, daß durch diese neuen Würden vielleicht viele, die sich für verdienstvoller halten würden, in ein neues Misvergnügen über die Regierungsform gerathen würden, und daß rc." S. **Gebhardis dänische Geschichte.** S. 510.

selb, "durch ihren Witz und Munterkeit so gänz-"lich eingenommen," daß er ihr zu gefallen sogar eine Verbindung mit Louise Charlotte aus dem Holstein-Augustenburger Hause zerriß. *) — Omnia vincit amor! et nos cedamus amori! Cras amet, qui nunquam amavit; quique amavit, cras amet! O Du! wer du auch seyst, verachte den Amor nicht! il *fut*, il *est*, ou il *sera* ton maitre! — und da sich Alles in der Welt am besten aus dem großen Primum Mobile, der Liebe! erklärt; so schieße ich in meinen pragmatisch-"politischen Betrachtungen" und Ansichten der Sache wohl nicht sehr weit vor der historischen Wahrheit vorbey, wenn ich behaupte, daß die liebenswürdige Charlotte Amalia de la Tremouille auf das Herz des Ministers, Dieser aber wiederum auf den Verstand des Königes gewirkt, und den Monarchen schon frühzeitig und lange vor seinem, des Ministers, Fall, gegen eine so schreckliche machiavellistische Religion zu glimpflichern Gesinnungen disponirt, als diejenigen sind, die der mit unverwerflichen Auctoritäten des Augustinus

---

*) Gebhardi. S. 523.

und Philippus, wie auch anderer historico-ecclesiasti-schen Schriftsteller unterstützte Bericht seiner Hochwürden, des Bischofs Hans Bagger, enthält. "Dieser Knabe," sagte Themistocles, "regiert seine Mutter, seine Mutter regiert mich, ich regiere Athen, und Athen regiert Griechenland." Alles Gute in der Welt — man muß es gestehn! — kömmt am Ende doch nur von den . . Weibern her!

Kurz und gut: Dännemark nahm Etwas von dem Marke auf, das der Fanatismus der (wahren) Religion der Welches aus Frankreichs Gebeinen vertrieb. Trotz des Baggersischen Berichts, ward den Reformirten durch eine Verordnung vom 11ten April 1685 Kirche und Pfarrgebäude in Copenhagen eingeräumt, Zoll- und Steuerfreyheit auf zwanzig Jahre beygelegt, unter der Bedingung, daß sie dem Landesherren huldigen, (wie billig!) französische Handwerke in Copenhagen einführen, die dänischen Buß- und Bettage feiern, ihre Kirchenstreitigkeiten dem Ausspruche königlicher dazu verordneter Richter unterwerfen, und endlich, (wie nicht ganz billig! da kein Ding auf Erden über

Streit geht;) *) "sich enthalten sollten, in Glau-
"benssätzen zu streiten, oder ihre Lehren unter den
"Lutheranern auszubreiten." **) "Ich sehe allen
Streit," sagte einmal der friedfertige Jerusalem zu
mir, (im May 1771) "zwischen Reformirten und
Lutheranern an, wie Parochialzwist; wie einen
Kampf über das Beichtgeld, zwischen dem Pastor an
der Brüdern- und Domkirche;" und, dieser In-
differentisterey eines so großen latitudinarischen Got-
tesgelehrten der lutherschen Kirche zufolge, wünschte
ich sehr, der Bericht des Bischofs hätte auch nicht

---

*) Mein Lehrer Funk erzählte mir schon in früher Jugend von einem **Leinweber** in Hartenstein, den ich mir nachher zum Modell nahm, und der sich in eins fort durch, obgleich sehr gerechte, Processe ruinirte. Wenn er befragt ward, warum er das thät, und nicht lieber, wie Atticus, dem selbst Brutus das nicht verdachte, (Nec mehercule te, Attice, reprehendo. Aetas enim, mores, liberi, ſegnem efficiunt; id quod etiam ex Flavio noſtro perſpexi.) stille säß: so gab er in seinem sächsischen Dialecte zur Antwort: **Herre! straiten is mai Leben!** — Primus ſapientiae gradus *falſa* cognoſcere!

**) Gebhardi. S. 515.

einmal in diesen letzten Theil der Verordnung einen Einfluß gehabt.

Uebrigens giebt mir dieser Bericht noch zu einigen ernsthaften Reflexionen über den guten Stil, und die genaue **Verbindung zwischen der metastasischen Oper und Demjenigen, was**, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Dännemark, und am Ende des achtzehnten in einigen Provinzen Deutschlands **Theologie genannt ward oder wird**, einen Stoff an die Hand, den es Schade wär, umkommen zu lassen.

Denn — ich weiß nicht, ob der schlechte Stil die **deutlichen** Begriffe erzeugt, oder die **deutlichen** Begriffe den schlechten Stil? Aber, das weiß ich, daß Eins mit dem Andern verbunden zu seyn pflegt, wie das Feuer mit dem glühenden Stahl, wie die vernünftige Seele mit dem unvernünftigen Leib.

Ueberall, wo noch das moyen de la petite Canulle gebraucht wird, und man sich über das *in*, *cum* et *sub* die Köpfe zerbricht, bleiben sicher die Symbole der Kirche ohne Kraft. Wo man (vorausgesetzt: **mit dem Beyfall des Publicums**, denn

einzelne Thorheiten tragen sich überall zu;) die metastasische Oper noch verficht, da predigt man auch schlecht. Wo man schlecht predigt, da schreibt man auch einen . . solchen Bericht. Mörket svandt, da Klogſkabs Datter, vor Thalia lod sig see.

"Welch eine Kluft also," wiederholte ich, "ist nicht befestigt, zwischen dem Propheten Hans Bagge-r, der allerunterthänigste ernsthafte Berichte, mit Weissagungen über den Untergang der Religion und des Staats durch Zulassung der Reformirten, und dem Poeten Jens Bagge-sen, der wohlstilisirte freye Oden, und komische Erzählungen schreibt! Zwischen den Zeiten des Horns und der Rede! Zwischen Gamborg, und Denen, die ihn Todens Journale recensirt!"

Gottlob, daß der jetzige Bischof gewißlich die Reformirten nicht zum Lande hinaus argumentirt!

"Aber ach!" — seufzte ich in einem à parte bey mir selbst; und ich bitte Schulz oder Kunzen, daß er diesen Seufzer componirt! — "o, mein armes ehemaliges Vaterland, in dem man uns hier und da wieder in die Zeiten des Horns zurückzustürzen,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und die Sorbonne mit dem moyen de la petite Canulle einzuführen gedenkt!"

In meinem neuen, mir selbst erkiesten, haben wir das besser gemacht. Denn, um zur Anwendung zu kommen: eben darum, weil Mirabeau so viel Schmuck hatte und so viel Kraft; hatte er auch so viel Licht und Vernunft. Oder, (welches auf Eins hinausläuft) weil er so viel Licht hatte und Vernunft; hatte er auch so viel Schmuck und so viel Kraft. Warum jammern denn Einige unter euch so? Und, Brüder, warum ist Euer Herz also betrübet?

Seht ihr denn nicht, wie sich Alles das .. hält? Wie sichs verkettet, verschlingt, verflicht, amalgamirt, Ein Gutes nothwendig aus dem andern Guten entsproßt? Seht Ihr denn nicht, daß, hätte bey Uns der Verfasser der Meinungen gesiegt, (ein Buch übrigens, das viel Gutes enthält;) und nicht sein geschmückterer und kräftigerer Feind: die Ungleichheit im Wesentlichen geblieben wär, wie sie war? Und daß die Güter, deren Einziehung Euer Naturrecht, nicht des wah-

ren Philosophen Garve *) verschreyt, hätte man, nach des Meiners Rath par ordres votirt, ferner nur als Blatt **) würden gedient haben, die unverheiratheten, durch keinen Amor gebändigten Raupen der Kirche zu mästen, die man jetzt, durch ein entgegengesetztes mäßigeres gleichvertheiltes Regim, in nützliche Seidenwürmer, wie bey Euch Protestanten, verkehrt?

Daß man Euch alles doch so **vorkauen** und **einbläuen** ***) muß!

Hätte Priestley unsern Bericht des Hans Bagger gekannt, er hätte Burken noch siegreicher über diese Materie widerlegt.

"C'est palpable!" sagte Esau.

---

*) S. Betrachtungen, veranlaßt durch das Decret der französischen Nationalversammlung über die Güter der Geistlichkeit. **Berl. Monatsschrift. Nov. 1790. May 1791.**

**) Feuille des benefices.

***) Anspielung auf eine Stelle im, leider! noch ungedruckten zweyten Theile der Gelehrtenrepublik, wo förmlich für unser Publicum das Amt eines: **Vorkäuers und Einbläuers** als Charge eingesetzt wird.

"Nun!" erwiederte ich, "warum schreyen denn die Ausrufer gegen die — Nysa so an?"

---

24. Dienstag.

Nysa.

Was mich betrifft: ich werde sie nicht, weder ver- noch aus-rufen; denn ich stimme ihr, im Wesentlichen, bey. Oder vielmehr: ich habe das Wesentliche darinn eigentlich selber . . entdeckt. Und, obgleich die Sitte es mit sich bringt, daß der Bassist den Bassisten nicht lobt: so conformire ich mich doch so leidigen Ungerechtigkeiten nicht gern. Vielmehr ernsthaft! — ich wünsche dem copenhagischen "Zion," und um so viel stärker, mit je größerer "Angst und Schmerzen" es sich über dieß neue Meteor theologischer Aufklärung am dortigen Horizonte "beklagt," zu einem solchen Anti-Montampui-Bagger, zu einem so philosophisch-theologischen Kopfe, als Herr Gamborg, aufrichtig Glück.

Das Wesentliche in der Nysa ist: daß die Sündenfallsgeschichte sich am besten "aus einer

Hieroglyphe" erklärt. Ob diese Hieroglyphe gerade die vom Osiris Isis und Horus, aus der spätern Zeichnung Nordens sey, darüber kann man ohne Schaden der allgemeinen Idee dissentirende Meinungen hegen.

Ich wünschte freylich, weil doch jeder Erdensohn über das litterarische Mein und Dein eine kleine Eitelkeit hat; Gamborg hätte, bey dieser Gelegenheit, nicht nur Hetzels und Rosenmüllers, sondern auch meiner noch frühern Bassiltschaft erwähnt. Aber ich denke mir eine doppelte Lösung sehr leicht.

Entweder: er hat meine Hypothese gekannt, oder: — nicht. Im erstern Falle hätte er denn bey sich gedacht, mit dem Alten: Male pereant, qui *ante* nos, *nostra* dixere! — Er könnte wie Moliere, *) da man ihn vorwarf, daß er in den Fourberies de Scapin, zwey ganze Scenen aus dem Pedant joué des Cyramo de Bergerac verpflanzt, zur Antwort geben: Ces deux scénes sont assez bonnes; cela m'appartenait de droit; il est permis

*) S. Oeuvres de Voltaire. T. XLVII. p. 170.

de reprendre son bien par-tout ou on le trouve. Er hätte meine Idee, wie Alphonso Sachsen Schlesien und Polen occupirt; und da das in der politischen Welt gilt, warum sollte es in der litterarischen nicht ebenfalls recht seyn?

Oder vielmehr: — welches ich lieber glaube, und mich beynah davon überzeugt halte; so daß obiges: Entweder, nur Scherz ist; — er hat, da ich eine gar "obscure Person" und mit nichten ein Fürst *) bin, die Existenz meiner Hypothese gar nicht gekannt. Zumalen ich nicht Sorge getragen, sie auf einen der hocherhabenen Leuchter zu stellen, von denen sich die erhellenden Strahlen des fürstlichen Scheins nach den nördlichen, südlichen, östlichen, westlichen Gränzen des Vaterlandes, und wohl gar noch über den Belt, die Donau, den Canal, und den Rhein hinüber, verbreiten. Ueberdem weiß man, daß, wenn in meiner demüthigen Laterne auch noch ein Irrwischlicht dann und wann flimmert, Jalocin, Enneh und Ztüsch gehörige

*) Unsere Academie ist, rufen sie, Fürstinn Europa's! ICH, denkt jeder, bin Fürst unserer Academie!

Voß.

Sorgfalt trägt, es entweder mit der Lichtputze einer schlimmen Recension sogleich auszuthun, oder es wenigstens mit dem Scheffel des Stillschweigens zu bedecken. In diesem Fall also wär Gamborg gänzlich ausser Schuld; und die Erfahrung bewiese weiter nichts, als den längst schon bekannten Satz: que les beaux génies se rencontrent.

Indeß, da einst noch ganz gewiß Oesterreich Schlesien wiedernimmt, falls es nur kann; und es allemal ungerecht und fatal bleibt, daß America nicht Columbia heißt: so wird man auch meine Eitelkeit wohl verzeihn, wenn ich, mit dem Leineweber, auf keine Weise es zugebe, daß mein älteres Anrecht an diesem philologisch-kritischen Fund gänzlich eingetaucht werde ins Fahrwasser der Lethe. Denn, in der That, die Melodie, welche ich, (siehe die ulubrische *) Zeitung) vor eilf Jahren schon angab; enthält Stoff für künftige Eichhorne, Hetzel und Rosenmüller, zu einer viel reichern, vollständigern Composition; und öffnet der alttestamentlichen Auslegungskunde einen Weg, den ich

*) Kielisches Litteraturjournal. 1780. S. 550-576.

bisher in keiner "Einleitung," "Repertorio" ꝛc. betreten genug sah. Ich habe dieser Art von Kirchenmusik, da ich ein "Haar" darinn, nicht viel Dank oder Freude dabey fand, seitdem freylich ADIO gesagt, und mich, dem Gusto der Zeiten gemäß, dafür in die theatralische der Oper gestürzt; aber .. lorsqu'on ne peut apprendre à ses frères à *penser*, il faut leur apprendre à *chanter*, behauptete Rousseau einmal.

Es giebt endlich auch noch eine andre geheime Absicht, die bey dieser **Hieroglyphenaufwärmung** in meinem Petto im Hinterhalt liegt. Ich wollte nämlich Vetter Jacob, der, wie ich unter der Hand erfahren, nächstertags für die allgemeine Bibliothek und Litteraturzeitung Aufträge **wider** mich erhält, bey dieser Gelegenheit anschaulich machen, daß es doch nicht ganz unmöglich ist, **Urbanität**, wenn der Gegenstand sie wegen seiner **Wahrheitsliebe** verdient, auch mit Dissensu zu verbinden. Ich wollte ihn bitten, mich nicht **anonymisch**, (weil ich das selber nie that,) sondern mit offnem **Visier**, und der **galanten Loyauté** zu berennen, mit der ich Andre berannt. Dazu aber gehört vor allen

Dingen: erstlich, mich zu lesen, und zweytens, mich zu verstehn. Denn ich benachrichtige ihn, und andre Jacobiten, daß, wenn er blos von Frivolitäten ein Freund ist, und seine Fassungskraft sich etwa nicht weiter, als auf das Capitel von den "Endtenflügeln" erstreckt, er lieber, Das, was ich einst für und **wider** Jerusalem schrieb, überschlage und unrezensirt lasse, wie ich . . **Nysa.**

---

25. Mittwoch.

Jerusalem.

Ich sondere die wahren Priester ab.
Denn mancher himmelvolle Fenelon
Lebt noch in jeder Kirche hier und da.

Stolberg.

Nicht leicht ist mir das starke und bekannte Gleichniß des römischen Dichters: Veluti cum magno in populo etc. lebhafter aufgefallen, als bey der Lesung dieses vortreflichen Buchs, *) womit der würdige

*) Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion, an Se. Durchlaucht, den Erbprinzen von Braunschweig und Lüneburg. Zweyten Theils zweyter Band, oder viertes Stück. Braunschweig 1779.

Mann, den jeder, wem Religion Angelegenheit des Herzens ist, so innig verehrt, seine schriftstellerische Laufbahn zu beschließen droht; .. denn müssen wir nicht Drohung, in wie sanften gütigen Worten sie auch abgefaßt sey, nennen, was uns so schmerzt? — — Untersuchung der Religion und ihrer Gründe; auf der einen Seite bitterer feindseliger Angriff, Spott und Hohn; auf der andern lebhafte Vertheidigung, nicht blos des Hauptlagers selbst, sondern auch der unbeträchtlichsten Aussenwerke, beydes oft mit gleich weniger Ueberlegung; seichte Schriften wider sie, und gegen diese seichten Schriften, Heere von Kämpfern, starker und schwacher; alle diese Streiter nicht mehr bloß innerhalb der Ringmauern der Besatzung, sondern die ganze Sache fast ohne Unterschied zur Sache und Beschäftigung aller Stände, der Layen sowohl als der Clerisey, geworden: das sieht doch wohl so ziemlich einem Aufruhr unter dem Volke ähnlich; es "fliegen Steine und Fackeln." Da tritt ein Mann auf, insignis gravitate — vor dem jeder im Pöbel, im gelehrten und ungelehrten, Ehrfurcht hat; — quem si conspexere, silent! — den Gelehrsamkeit, aber

nicht jene unnütze, die den Kern läßt und sich an die Schaale hält, sondern reine, gesichtete, fruchtbare Kenntniß Deß, was zur Sache gehört, auszeichnet; — mit dem hellen, forschenden, überschauenden Blick; — mit der Sprache voll Würde, Beredsamkeit, Liebe, und einer unnachahmlichen Bescheidenheit; — wer sollte Den nicht hören?

Ille regit dictis animos, et pectora mulcet!

Wir wollen näher vernehmen, was dieser ernste und gute Mann uns zu sagen hat. Etwas Treffendes, Temperirendes wird es gewiß seyn; und wenn auch jemand von uns ähnliche Gedanken schon gehabt hätte: so hat er sie doch wohl nicht in dem Zusammenhange, in der Ordnung, mit allen den Bestimmungen gehabt, hat sie nicht so leicht, so hinreißend zu sagen und zu entwickeln gewußt; hat sie auch nur .. ähnlich gehabt. Aehnlichkeit aber setzt auch Verschiedenheit voraus; und folglich wird es erlaubt seyn; wird es der würdige Verfasser, dessen hohe Bescheidenheit die höchste Gegenbescheidenheit mit bestem Rechte heischt, nicht übel nehmen können, wird es vielmehr als ungeheuchelten Beweis

wahrer Achtung ansehn, wenn, indem die hauptsächlichsten seiner vorgetragenen Gedanken hier für die Leser des Journals ausgezogen werden, auch zugleich hier und da angezeigt wird, wie Andere zwar mit ihm ähnlich, aber doch auch verschieden denken können.

In den letztern Stücken dieser Betrachtungen hatte Er die urälteste Geschichte des menschlichen Geschlechtes, und die genau damit verbundene Geschichte der Vorfahren des israelitischen Volkes beleuchtet; doch so, daß er sich selbst noch eine Nachlese übrig gelassen, insofern nämlich an der Geschichte nicht blos die Geschichte selbst, sondern auch die mosaische Darstellung derselben zu bemerken ist. Er kommt nun in den gegenwärtigen näher zu diesem großen merkwürdigen Mann, den er uns ganz, in seinen eignen Begebenheiten, (und dazu gehört auch unmittelbar die erste Geschichte seines Volks) in seiner Lehre von Gott, in seiner Vorstellungsart von der Entstehung der Welt und der Erde, vom Ursprunge des moralischen Bösen, und in dem Geiste seiner Religion überhaupt, sehen läßt. Hier ist ein Auszug daraus — wenn sich aus

einem Gemählde, was selbst aus lauter Auszügen und Uebersichten besteht, füglich ein Auszug und Uebersicht geben läßt.

Moses. **Erster Abschnitt**, seine Geschichte, S. 387. 388. Die Israeliten waren in Aegypten zu der großen Revolution, die mit ihnen vorgehen sollte, reif geworden. Sehr vermehrt worden. Künste gelernt, und an den Ackerbau gewöhnt. Der Geist des unabhängigen Hirtenlebens durch die Sclaverey gebrochen. Schreibkunst und Buchstabenschrift schon erfunden, ohne welche die große Absicht der besondern Verfassung derselben nicht erreicht hätte werden können. (Wenigstens die Buchstabenschrift auf Stein. Ob auch auf andere Materialien? ist sehr zweifelhaft. Es liegt nichts Ungereimtes darinn, anzunehmen, daß die meisten Gesetze und Geschichten in den Büchern Mosis sich durch mündliche Tradition erhalten haben, bis sie endlich in spätern Zeiten gesammlet worden sind, von sehr verschiedenen Händen, mit sehr verschiedenem Urtheil, und mit wohl mancher Glosse vermehrt; wodurch auf einmal das ganze Rapsodische, die vielen Anachronismen und Hysteronproterons, und Wiederholungen von

Geschichten, Gesetzen, die Verschiebungen des Textes *) erläutert werden, die uns jetzt so verwirren. Dieß auseinanderzusetzen, darinn ist fast noch nichts von den Philologen gethan. Ein Pentateuchus, in die wahrscheinlichen Fragmente aufgelöst, aus dem er vor der Zusammensetzung bestanden, wäre ein noch zu schreibendes Werk.) — Lösung der Schwierigkeit in der großen Vermehrung des israelitischen Volks, 389. 390. — Sclaverey dieses Volks. Maaßregeln der Aegyptier zu ihrer Vertilgung. (Alle Knaben rc. sagt auch Jerusalem. Wollen wir Das lieber nicht weniger buchstäblich nehmen? Alle Knaben eines so starken Volks vertilgen zu wollen — auch nur der Gedanke an die Möglichkeit der Ausführung dieses Projects, wäre Raserey. Wozu als-

*) Nur Eine unbemerkte unter sehr vielen andern. Wer sieht nicht 2 Buch M. 24, daß Vers 3-9. ans Ende des Kapitels angehängt werden müsse? Wie auch, daß höchstwahrscheinlich das ganze Kapitel nur eine kürzere Erzählung Dessen ist, was K. 19. weitläuftiger da gewesen ist, aus einer andern Urkunde. — S. auch Eichhorns sehr wahrscheinliche Vermuthung über die doppelte Urkunde bey der Sündfluthgeschichte, die in Eine geschmolzen worden.

dann auch nur zwey Wehmütter, für hundert-tausende? Wenn man es als Erzählung einer einzelnen Grausamkeit unter vielen nimmt: so hat die Geschichte nichts Befremdendes mehr.) — Moses. Ungereimtheit, an seiner Existenz zweifeln zu wollen. Vorsehung leuchtet besonders darinn hervor, daß er, nach allen in Aegypten verlornen Connexionen, seinen Plan vollführt. 297. Göttliche Erscheinung auf dem Berge Sinai. Rechtfertigung der alten Sprache: "Gott verstockt." 299. — Wunder Mosis in Aegypten. Nachdem erstlich die Frage untersucht worden: ob Moses auch wohl ein bloßer politischer Gesetzgeber, wie Numa seyn könne, der durch vorgegebene Offenbarung und Wunder seine Legislation etabliren wollen, und gezeigt ist, daß er selbst auf diesen Fall, bey dieser Supposition, der größte, verehrungswürdigste Mann sey, kein Gegenstand des Spottes und Tadels, (S. 404-412. — eine vortrefliche Stelle!) läßt sich Jerusalem in philosophische Betrachtung der Wunder selbst ein. Ueber den Begriff eines Wunders. Er verwirft die Definition: eine Wirkung, die über die Gesetze der Natur geht; denn wir kennen die Gesetze nicht. Die seinige:

"eine Wirkung, die dem gewöhnlichen Laufe der Natur nicht gemäß ist, und durch menschliche Kraft nicht bewirkt werden kann, gescheh es übrigens durch Allmacht, oder durch ein höheres vernünftiges Wesen." Wohl! Aber wissen wir mehr, was durch menschliche Kräfte nicht bewirkt werden kann, als was über die Gesetze der Natur ist? Und wenn wirs wissen, so möchte ich dies auf bestimmte Fälle reducirt, und die Beurtheilung Dessen, was die Kräfte der Menschen übersteigt, oder nicht, auf Regeln gebracht sehen. Dies ist ein Problem, was mir durch Alles, was S. 425 und fg. gesagt wird, nicht gelöst scheint. Wenn das Wunder eine gewisse Sache als gut, als göttlich beweisen soll, so kann der Entzweck dieser Sache schlechterdings nicht das Wunder zum **Wunder** beweisen, sondern das Wunder muß seiner **Natur** nach schon Wunder seyn, ganz unabhängig vom Entzwecke. Das Allgemeine dieses Satzes auf einen speciellen Fall reducirt: bey der Untersuchung: ob die Auferweckung eines verwesten Todten die menschlichen Kräfte übersteige, oder nicht, kommt es vors erste gar nicht in Betrachtung: ob überhaupt die Auferweckung geschehen sey,

zu welchem Ende sie geschehen sey u. s. w., sondern es muß im Allgemeinen zu beantworten seyn. Eben so auch, den allgemeinen Satz bejahend ausgemacht, und nun den Fall als geschehen gedacht, muß die Frage: ist solch ein Wunder, da und da, denn und denn, unter solchen Umständen geschehen, wiederum historisch ausgemacht werden können, ganz independent von der Untersuchung, ob der Entzweck, zu dem es geschehen, gut oder nicht gut sey, wenn es beweisend seyn und kein Zirkel im Schließen begangen werden soll. Unser Buch aber scheint mir gänzlich hier im Raisonnement von der Klinge abzuspringen, oder auch, ich muß den Verfasser nicht verstehen. Viel schärfer die Sache aufs Korn fassend, dünkt mich Das, was zur Widerlegung Derer gesagt wird, die ein Wunder für unmöglich, und der Gottheit unwürdig halten; Bonnets Hypothese fließt hier mit unter. Humes Sophism, das schon von andern widerlegt worden, hier gleichfalls; aber sehr bündig und hell. *) Hierauf geht J. vom Allgemeinen zum

*) Ich räumte dazumal mehr ein, als ich jetzt einräumen kann, nachdem spätere Jahre und gewissen=

Besondern. Anwendung des Gesagten auf die mosaischen Wunder. Erst: daß der Entzweck der Wunder würdig sey; (welches aber, wie gesagt, eigentlich nicht zum Punkt jener Frage gehört) dann, näher den Zweck treffend: Beweis der historischen Wahrheit der Wunder. "Da es ermüdend "seyn würde," sagt J., "wenn ich mich bey allen "besonders aufhalten wollte: so will ich nur das "letztere, worauf unmittelbar die Befreyung er-"folgte, etwas genauer prüfen. Denn wenn die "Wahrheit von diesem bewiesen ist, so ist Alles "erwiesen." Und das geschieht auch S. 437-445, wo er das Sterben der Erstgeburt untersucht, und aus dem darauf sich gründenden Passahfeste taliter qualiter darthut: weder Moses, noch jemand nach ihm, könne diese Geschichte erfunden haben.

Aeusserst scharfsinnig alles! Mich unterdessen, muß ich gestehen, würde es keinesweges ermüdet haben, mit einem solchen Wegweiser, als Jerusalem, jedes der übrigen Wunder durchzugehen, und

---

hafteres Nachdenken mich in der Entscheidung über metaphysische Fragen sceptischer, und dem N. L. stärker zugethan gemacht haben.

die Schwierigkeiten gelöst zu sehen, auf die alle geantwortet ist, (denn auf was antworten die Nelsone und Lilienthale nicht?) — aber die noch nicht alle beantwortet sind. Mir würde es höchst interessant seyn, zu wissen, was ein Mann, der folgenden Grundsatz S. 429. aufstellt: **Alle Wunder, die nichts als ein Spielwerk sind, und höchstens ꝛc. sind keiner Prüfung werth ꝛc.**, über das Wunder von dem Stabe, das zur Schlange wird, von der Hand, die mit Aussatz bedeckt wird ꝛc. sagt? Wie er, wenn er nicht, im Strom einer schnellen Beredsamkeit, sich nur im Allgemeinen zu sehr dabey verweilt, sondern mit seinem hellen Blick ins Detail der Möglichkeit der Geschichte geht, die Magier mit ihren Künsten erklärt? Es kann nicht fehlen, daß er bey genauerer Untersuchung die Auskunft, die sie zu Taschenspielern macht, nicht eben so ungehörig finden sollte, als Clericus seine, der noch an Zauberey glaubt. Welch ein Wunder, die Magier, die etwas rothgefärbtes Wasser gegen den ganz in Blut verwandelten Nil aufweisen! als Nebenbuhler Gottes! Und die erst bey den Sciniphen seinen Finger erkennen, nachdem die Aegyptier

wegen des in Blut verwandelten Nils schon Brunnen haben graben müssen? (2 B. Mos. 7, 24.) Für solche Schwierigkeiten müssen freylich Lösungen seyn, gegeben sind sie aber noch nicht; und man darf sie nicht wohl übergehen, wenn man nicht will, daß der Bestreiter der Wunder den Pfeil umkehre, und anstatt sich durch die erwiesene **Wahrheit** des letztern die erstern erweisen zu lassen, aus der (ihm vermeinten) **Falschheit** der erstern auf die **Falschheit** des letztern schließe.

Ueberhaupt scheint bey dieser ganzen Abhandlung mehr auf gewisse Sceptiker, besonders der gründlichen Franzosen, Rücksicht genommen zu seyn, welche hier das Kind mit dem Bade ausschütten, und Alles geradezu für Lüge und Betrug erklären, (worunter auch der Fragmentenschreiber gehört, über den J. sich S. 445 und 459 fg. ausläßt, doch ohne sich eine Zeile gegen seinen denkenden Herausgeber zu erlauben, dessen Verfahren er vielmehr billigt,) als auf die weit feinern Köpfe, die mit dem alten Testament so umgehen, wie Semler mit einigen Büchern des neuern; (gebehrde er sich auch jetzo, wie er will!) die in dem Pentateuchus

Wahrheit finden, wenn sie ihn gleich nicht ganz für wahr halten; die ihn behandeln, wie eine jede alte Historie, deren Chronologie, Zusammensetzung, u. s. w. noch nicht ausgemacht ist, bey der darüber denn doch noch wenigstens sehr gestritten werden kann, u. s. w. (— Jerusalem giebt selbst S. 442. die Möglichkeit von Newtons Hypothese zu —) die einen Theil dieser Gesetze, aufgezeichneten Begebenheiten ꝛc. Mosi gern zuschreiben, einen andern aber ihm absprechen; eingeschobene Urkunden, (wie Jerusalem selbst bey der Geschichte Bileams) Hände der Glossatoren, Epitomatoren, Ergänzer, dabey im Spiel erkennen; und es der Gottheit eben so wenig für unanständig halten, daß sie geoffenbarte oder offenbarungswürdige Wahrheiten zu den edelsten Entzwecken von Menschen in Büchern hat aufbehalten lassen, in die sich auch historische Irrthümer, Volkssagen ꝛc. einschleichen gekonnt, als es ihr unanständig gewesen, sich in moralischen und dogmatischen Lehren zur Schwachheit und Unrichtigkeit antiker Begriffe herabzulassen; und die daher nicht anstehen, die Geschichten von den Magiern ꝛc. für Legenden zu halten, ob sie gleich darum nicht

die wundervolle Ausführung der Israeliten aus Aegypten läugnen, noch in Mose den größten aller menschlichen Gesetzgeber verkennen. Diese werden z. E. eine Pest in Aegypten, die jene Ausführung beschleuniget, nicht läugnen; das von dem Gesetzgeber zu ihrem feierlichen Andenken eingesetzte Passah nicht in Zweifel ziehen; aber dem ohngeachtet die Folge nicht zugeben, daß darum auch jeder Umstand in der Erzählung davon, die, ihrer Meinung nach, bis zur Sammlung der mosaischen Schriften, in Zeiträumen von Jahrhunderten, durch unzählige Hände als Ueberlieferung gegangen, mit Zusätzen, poetischen Ausschmückungen, (wie denn z. E. das ganze 19te Kapitel des 2ten Buchs sich fast zur Poesie erhebt) bereichert worden seyn können, wahr seyn müsse. Die Gesichtspunkte, aus denen diese alte Denkmähler sich ansehen lassen, sind so tausenderley, daß auf einen jeden, der eine gewisse dogmatische Schlußfolge zu entkräften fähig ist, strenge Rücksicht genommen zu werden verdient. Und von wem darf man diese Rücksicht mehr erwarten, als von dem hellen Forscher, dem es nur um Wahrheit, nicht um Behauptung seiner Meinungen,

seines Systems zu thun ist, und der mit der liebenswürdigsten Ruhe und Duldsamkeit eben so wenig zu verketzern sucht, als er der guten Sache etwas vergiebt.

Hierauf S. 448 = 462. beschäfftigt sich der Verfasser damit, den Durchgang durch das rothe Meer wahrscheinlich zu machen. Lichthell ist die Lösung, und neu, daß der größte Theil des Volks sich mit seinen Heerden ausserhalb Aegyptens schon in den arabischen Triften aufhielt, und Raemses nur der Hauptsitz der Nation war, wo die Häupter der Familien wohnten, nebst einem Theile des Volks; die, wenn Pharao sie nur in seiner Gewalt behielt, ihm für die übrigen Nomaden bürgten — wodurch das Wunder freylich um ein Großes wahrscheinlicher wäre. Aber wozu ein **Wunder wahrscheinlich** machen? Lessings Antwort gegen den Fragmentisten scheint immer treffend zu seyn. **Wahrheit**, nicht Wahrscheinlichkeit, darf an Wundern gesucht werden; und die höhere Kraft kann ebensowohl das höhere als das geringere Wunder möglich machen, wofern nicht überhaupt schon das **Höher** und **Geringer** dem Begriffe eines Wunders widerspricht.

Immer scheint mir das Bestreben großer theologischer Köpfe, durch ihren Scharfsinn, Wunder in Büchern, wo jede Zeile diesen Geist athmet, wegzuerklären, oder zu verkleinern, der Behauptung ihrer Wahrheit selbst Eintrag zu thun.

Warum das Volk so lange sich in der Wüsten habe aufhalten müssen? S. 463. — Beleuchtung der Wunder, der Wachteln, des Manna, der Wolken- und Feuersäule. S. 464. 465-469 fg. und dabey gelegentlich die Fabel des Tacitus von dem in das Heiligthum gesetztem Eselsbilde (über so was liebe ich mehr einige jerusalemsche Zeilen, als eine ganz bochartische Abhandlung — wie man doch in unsern Zeiten gelernt hat, sich kurz zu fassen!) bestritten. Jerusalem erklärt die Wolken- und Feuersäule eigentlich. — S. 472-480 von der Gesetzgebung ... vortreflich! gedacht! Moses hat diese Gesetze nicht durch unmittelbare Eingebung; den Entwurf zu den Verordnungen, wornach er die gottesdienstliche und bürgerliche Verfassung des ihm anvertrauten Volks in Canaan einzurichten hatte, hat er sich selbst gemacht; nur insofern sind seine Gesetze göttliches Ursprungs; insofern der Plan

der großen künftigen Erleuchtung der Welt, dem diese Einrichtung vorzüglich zum Grunde dienen sollte, für alle menschliche Klugheit zu groß war, folglich eine vorzügliche Wirksamkeit der Providenz dabey im Spiele ist, und insofern die unter dem feierlichen Gewitter auf dem Berge gemachte Einrichtung, eine göttliche Ratification und Bestätigung war, daß Gott alle durch Mosen bekannt zu machenden Gesetze, als von ihm selbst gegeben, von nun an von dem Volke wolle angesehen haben. Nur darinn (eine Nebenanmerkung) dissentire ich, daß Mose, beym ersten Herabsteigen vom Berge, die Kap. 20, 21, 22, 23, enthaltene, als erste Sammlung der Gesetze mitgebracht haben solle. (S. 480.) Höchstens glaube ich, nur: den sogenannten Decalogus; denn die übrigen drey Kapitel, welch ein unzusammenhängender unvollständiger Codex, von bürgerlichen, gottesdienstlichen Gesetzen, moralischen Gnomen, sind die nicht! Höchst wahrscheinlich, aus mannigfaltigen Scheduln fragmentarisch zusammengesetzt, und durch den Zufall hinter das 20ste Kapitel geordnet, mit dem sie weiter nichts zu thun haben, bis denn im 24sten eine neue Ur-

kunde folgt, die die Geschichte des 20sten nur mit einigen Umständen vermehrt wiederholt. Aber wen diese Idee von der rapsodischen Zusammenstellung der Theile des Pentateuchus nicht stets begleitet, der wird immer leicht mehr Folge hineinbringen, als darinn ist. — S. 481. Von der schon erfundenen Buchstabenschrift und der Schreibmaterialien. Erhärtet allenfalls die **Möglichkeit** anderer als steinerner, aber widerlegt Die nicht, die das auch mögliche Gegentheil behaupten. Wenn vollends, wie ein neuerer Gottesgelehrter in kurzem sich zu beweisen getrauet, das Buch Hiob nach dem Jeremias zu setzen wäre: so fiele auch dieses Zeugniß (K. 19, 23, 24.) für das Alter der Schreibekunst weg. — Ueber das von den Israeliten verfertigte goldene Apisbild; und die seichten Einwürfe dagegen widerlegt. S. 485 – 487. — Der Glanz auf Mosis Gesichte ist tropische Sprache der Ehrfurcht, mit der er angesehen ward. S. 491. Verfertigung der Stiftshütte. Rebellion der Israeliten, bey den Aussagen der Kundschafter. Bestätigte Fruchtbarkeit des Landes. Die Geschichte mit der ehernen Schlange. Und drauf der schönste, sinnreichste und

vorzüglichste Theil dieser Abhandlung: Eine neue, höchst ungezwungene Erklärung der seltsamen Geschichte des Bileam, die bishero das Cordoglio und Kreuz aller Ausleger gewesen, und der ich nicht einen Augenblick beyzutreten anstehe. Wäre auch diese einzige Fassung einer Geschichte in unserm Buche nur neu, so nähme J. schon einen hohen Rang unter den denkenden Erklärern ein. Die ganze Begebenheit ist ein hier eingeschaltetes moabitisches Geschichtsdenkmahl; Bileam, ein geldschneiderischer Haruspex, der durch einen Orakelbetrug, wie sich vielleicht sonst keiner in der alten Historie findet, Moabiter und Israeliten brandschatzen gewollt, und die redende Eselinn, ein Mährchen. Dies wird auf die einleuchtendste Art, S. 501-528, auseinander gesetzt, und gegen die Einwürfe undenkender Köpfe, die etwa dagegen möglich wären, vertheidigt. Darauf endigt dieser Abschnitt mit nervigter Beredsamkeit. Die Wendung, S. 532, Sein Denkmahl ist ꝛc. könnte nicht erhabener seyn!

Der zweyte Abschnitt, S. 533, 556, stellt Mosis Lehre von Gott im Allgemeinen dar. Alles,

was er darüber in seinen Schriften hat, ist auf den Glauben an einen einigen Gott gegründet. Daß dieses einige Wesen auch ein geistiges Wesen sey, ist gleichfalls einer von diesen Grundbegriffen, doch ohne noch die metaphysische Genauigkeit, mit der wir uns jetzt dieses Wort denken, damit zu verbinden. Geist ist Mosi ein unsichtbares lebendiges und wirksames Wesen; dessen "wirksame Lebenskraft selbst," auch besonders dessen "vernünftige und moralische Natur;" ohne die innere Natur eines solchen Wesens dadurch bestimmen zu wollen. (In der mittleren Bedeutung indeß, nicht in der letzten, möchte ich mit einem neuen Erklärer 1 B. Mos. 6, 3. nehmen. **Meine wirksame Lebenskraft soll nicht länger unter den Menschen wohnen!** [vor der Sündfluth waren alle Menschen sehr alt geworden, wie auch bey andern Völkern in ihren Sagen von den Dynastien der Vorwelt. Ahnenstolz ist ein uralter Stolz!] "**Sie seyn Fleisch!**" [Sie sollen mir ein vergänglichers Geschlecht werden!] "**Ich will ihr Leben so auf ein hundert und zwanzig Jahr herunter setzen!**" Gott wird in der Stelle eben so anthropopathisch vorgestellt, als

in der Geschichte vom Thurmbau: "Mein Regi-
"ment könnte wohl gar erschüttert werden, wenn
"sie so viel Lebenszeit zum Uebermuth hätten! wenn
"ich sie mir da so in den Himmel hineinbauen
"ließ!") Mit dieser Vorstellung eines einigen Geistes, die übrigen Eigenschaften Gottes, Unabhängigkeit von der ganzen Natur, Unumschränktheit, unbegränzte Allgegenwart, Allwissenheit, Weisheit und Heiligkeit verbunden, dennoch aber auch diese Vollkommenheiten nicht unter den uns gewöhnlichen abstracten Begriffen vorgetragen; in Beschreibungen vielmehr, die alle der simpeln sinnlichen Volkssprache gemäß sind, wie die damalige kindische Vernunft sie dachte, und zu fassen fähig war. Eben so seine Regierung; in welcher ihm die Zulassung des Bösen sogar als **Wirkung** beygelegt wird, ohne daß daraus die falsche Idee, als wenn er im eigentlichsten Verstande **Urheber des Bösen** sey, und **der Mensch keine Freyheit habe**, hätte entstehen können, die nur die Frucht einer spätern, spizfindigen und raffinirenden Metaphysik ist, auf die der schlichte Menschenverstand nicht fällt, und der Moses, durch die nachdrücklichsten Vorstellungen von der

höchsten Heiligkeit Gottes, und durch die gefoderte strenge Beobachtung seines Gesetzes genug zuvorkam. Dies Alles wird in dem männlichsten Rhetoricismus — das Wort im guten Verstande genommen — ausgeführt. — S. 345. sehr wahr bemerkt, wie viel edler und erhabener schon die Sprache Davids und der Propheten von Gott sey, und wie sehr das für Mosis höheres Alter beweise. (Eben so beweist dieselbe Bemerkung wohl auch für das viel jüngere Alter des Hiob, umgekehrt; und zerstört die ingeniöse Hypothese, die Mosen für den Verfasser davon hält.) — Wider Home und seinen Grundsatz: daß die rohen Menschen nothwendig mit der Vielgötterey hätten anfangen müssen, und daß die Erkenntniß eines einigen Gottes schon die Folge einer durch Philosophie cultivirten Vernunft sey, weil man sonst annehmen müßte, daß die Menschen, so lange sie in der Wildheit gewesen, die Wahrheit entdecken können, oder bey mehrerer Cultur sie verlohren hätten. S. 546 fg. — Jerusalem giebt ihn halb zu; nur sey Mosis Lehre eine Ausnahme davon. Könnte er nicht aber auch ganz geläugnet werden? Ob Polytheismus älter sey, als Mono-

theismus, läßt sich wohl schwerlich mit Gewißheit ausmachen, wenn man die Sache nicht sehr unsicher *a priori*, sondern durch die Erfahrung entscheiden will. Wenigstens nach der neuern richtigern Beleuchtung der alten Mythen, die ursprünglich sämtlich nichts weiter als symbolischer, dichterischer Vortrag abstracter Wahrheiten waren, und hernach nur unter dem Volke in wirklichen dummen Glauben daran ausarteten, scheinen die richtigern Ideen älter, als die falschen, und gerade waren vielleicht nirgends mehr richtige, als bey den Aegyptiern, dem cultivirtesten Volke der damaligen Welt, von dem die Griechen die ihrigen bekommen, von denen gewiß auch Moses gelernt hat, ob er gleich darinn sich ganz als eigenthümlichen Kopf zeigte, daß er den Schaden einsah, den der Gebrauch der Symbolen beym sinnlichen Haufen wirkte; den Kern seiner reinern Erkenntniß in weniger Schaale hüllte, und alles Bildliche, so viel es für die Zeit anging, davon absonderte. — Wer sehen will, wie sehr ein denkender Geist Einwürfe, die sein System anzugreifen scheinen, zu fassen und so zu bearbeiten versteht, daß sie nunmehr mit den

Seinen ein Ganzes ausmachen, der lese aufmerksam S. 549-556, wo Jerusalem dem Vorwurfe begegnet, den man der Dogmatik Mosis gemacht hat: er stelle seinen Gott zu ausschließend als Nationalgott vor, und sey dadurch der Urheber jenes Stolzes, der die Israeliten vor allen Völkern des Alterthumes auszeichnete. Moses, zeigte er, mußte das in einem gewissen Grade thun, wenn er der Neigung seiner Nation zum Syncretismus einen Damm entgegen setzen wollte; und baute mit bewundernswürdiger Klugheit den falschen Folgerungen und Mißbräuchen vor, die aus jener Vorstellungsart entspringen konnten. Nur dürfte vielleicht Mancher den Scharfsinn hier zu weit getrieben finden, und vom Verfasser glauben, er lege Mosi zu viel von der Oeconomie bey, die in unsern Zeiten Semler so empfiehlt; und auch mit Recht. Denn wir haben noch große Schritte in unserm lieben Vaterlande zu thun, ehe wir zur wahren Denkfreyheit gelangen; und noch setzt jede neue Wahrheit, die im Publico auftritt, es in Schrecken, als wie ehemals, wenn die Türken in Anmarsch waren.

Je weiter der Verfasser kömmt, desto fruchtbarer und nahrhafter für den Denker wird sein Buch. Der dritte Abschnitt beleuchtet die mosaische Lehre von der Schöpfung. Zuerst giebt er zu, daß die mosaische Vorstellung davon, nach dem strengsten buchstäblichen Verstande genommen, allerdings eine auffallende und empörende Ungereimtheit zu seyn scheine. Er läßt der Auskunft derjenigen Erklärer Gerechtigkeit wiederfahren, welche glauben, Moses rede nicht von einer Schöpfung des Ganzen, sondern nur von einer, und vielleicht gar zweyten Ausbildung der Erde. Welche unnachahmliche Beredsamkeit auch hier wieder herrscht! in der Stelle z. E. S. 563 = 568, an der man nicht einmal, an der man sich zehnmal nicht satt liest! in der Apostrophe an sich selbst: "Ermuntre dich, mein Geist, du "bist an deiner Gränze!" bey der meine Empfindung in innige Rührung zerschmolz! .... Aber dennoch scheint er sich mehr zu der ältern Erklärungsart zu neigen, (doch mit sehr vielen hinzugefügten Einschränkungen und Bestimmungen,) nach welcher Moses Schöpfung der ganzen Welt beschreibt, hauptsächlich den Satz einschärft: Gott ist Schöpfer des

Ganzen; hat Alles aus Nichts hervorgebracht; es giebt keine ewige Materie; auch keine unabhängige nothwendige Gesetze der Bewegung; auch sind die Geschöpfe kein Product einer nothwendigen blinden Gährung; die verschiedene Natur aller Wesen, das Maaß ihrer Vermehrung, ihrer Kräfte, ihrer Verbindung, alles ist freye Wahl und unmittelbare Wirkung dieses weisesten Schöpfers; daher auch Alles gut u. s. w. Nach diesem Gesichtspunkte geht er die mosaische Beschreibung durch, S. 574-595. Dies lese man selbst nach; denn der Verfasser hüllt hier zu sehr **Methode** in **beredten Vortrag** ein, und ich fühle mich hier zu wenig Zergliederer, als daß ich gehörig aus diesem fleischigten Körper die einzelnen Nerven herausziehen könnte. Aber.... darf ich mein allgemeines Urtheil über diesen Abschnitt sagen?... Jerusalem scheint mir darinn doch mehr seine eigene tiefsinnige Cosmogonie, als die mosaische, dargestellt zu haben; Dinge haben vereinigen zu wollen, die sich nicht vereinigen lassen: unsere jetzigen helleren Einsichten in der Cosmologie und Geologie, dem Alter, der Entstehung, den Revolutionen der Schöpfung, mit der

alten unwissenden Vorstellungsart davon; Mose zu viel negirende Absichten beygemessen, und ihm selbst mehr entwickeltere philosophische Einsichten in das was und wie und warum der Dinge zugetraut zu haben, als man ihm wirklich zutrauen kann. Ein neuer Beweis, wofern mein Urtheil nicht irrt, wie schwer es dem systematischen Denker wird, sich seines Ichs zu entkleiden, mit dem Armen arm zu werden, und sich in die Begriffe einer Zeit ganz zu versetzen, der es überall an geordneten und zusammenhängenden Begriffen fehlte. In der That kann ich mich nicht recht daraus vernehmen, ob er wirklich die mosaische Ordnung der Entstehung der Geschöpfe als wahr annimmt, oder nicht. Indeß glaube ich das letztere. Ueber die Eintheilung im Tagewerke läßt er sich hier nicht aus. Vom Sabbath findet er den Grund (S. 558) in der Schöpfung selbst: vielmehr möchte ich die Tagewerke im Sabbath gegründet finden; im Sabbath, dessen Alter man ohne hinlänglichen Beweis auf die mosaische Einsetzung einschränken will. Zuweilen läßt er sich (S. 576) in die Tiefen einer metaphysischen Sublitität hinab, in die ich

zu schwach bin, ihm zu folgen, wo (ich rede nicht von ihm insbesondere, sondern allgemein) der menschlichen Vernunft schwindelt, und sie sich oft Worte für Begriffe verkauft. Sollte es nicht eine Art geben, leichter noch als hier geschehen ist, mit dieser alten hebräischen Cosmogonie fertig zu werden? eine Art, die die Philosophie bey Seite setzend, nach denselben Regeln der Interpretation, nach welchen Heyne die Homere und Hesiode erklärt, *) auch diese altorientalischen Vorstellungs-

*) Ich war dazumal ein großer Verehrer der Heynischen Ansichten der Mythen; und bin es auch noch, obgleich Voß mich in einigen Puncten seitdem darüber irre gemacht hat. Die Sache ist zu weitläuftig, um hier erörtert zu werden; aber eine Nebenanmerkung muß ich mir erlauben. Heyne hatte durch seine Coalition mit Koppe, der mit seiner Beyhülfe in Einer gemeinschaftlichen Recension meine **Denkmähler der Scythen in Palästina** zu zertrümmern, und ihren Verfasser als einen unwissenden Knaben darzustellen gesucht, mich vor kurzem aufs bitterste beleidigt. Ich war dagegen, wie ich mußte, in diesem nämlichen Journale (S. 74-93) zu Felde gezogen. Man sieht indeß aus diesem Lobe des Heynischen Scharfsinns, daß ich meinem alten Grundsatze:

arten aufs Reine brächte? Allerdings — und ich kenne eine, der ich, so viel ich davon kenne, meinen ganzen Beyfall geben muß. Dieser will ich hier nicht vorgreifen; aber es sey mir erlaubt, die nächstens erscheinenden **Versuche über das erste Buch Moses** zu nennen, auf die wir zu lange schon gewartet haben.

Eine gewisse Urkunde des menschlichen Geschlechts, die in Deutschland vor einigen Jahren, mit allem orientalischen zoroasterschem Prunk, aus dem Staube, in dem sie Jahrtausende gelegen, hervorgezogen und aufgestellt ward, wird hier mit tiefem Stillschweigen übergangen. Was Wunder auch? Der Archivarius war von sich selbst so gelobt worden, daß für Andre nichts übrig blieb. Nie hatte ein Berg lauter gekreißt, und nie war doch gleichwohl ein kleineres Mäuschen gebohren worden.

Voltairen greift der Verfasser S. 596 und öfters unwillig an, und treibt Spott mit Ironie zurück. Sollte aber nicht sein: "Dieu n'est pas ignorant,"

G e r e c h t i g k e i t und G l e i c h h e i t! getreu blieb. So oft ich nur von Andern behandelt werde, wie ich Andre, auch Feinde, behandle; fodre ich weiter nichts.

hier in etwas zu nachtheiligem Lichte gezeigt seyn? Denn gegen die Vorstellungsart von Inspiration, die Voltaire verlacht, ists doch treffend; er kannte Jerusalems bessere, vernünftigere nicht, die S. 597 vorgetragen wird. Welch ein anderer Mann, welch ein Lessing würde dieser überschauende Kopf gewesen seyn, wär er ein Deutscher gebohren! und jetzt! habe ich oft bey Schriften von ihm gedacht, die Licht und Finsterniß so chaotisch durchirren. Persiffleur war er = = =

(Hier runzelte schon Esau die Stirn. Aber ich kehrte mich nicht dran, und las weiter.)

= = aber manchmal erwägt man nicht genug, was für elende Vorstellungen herrlicher Wahrheit er persifflirt. = =

(Hier erheiterte er sich. "Bravo!" rief er aus.)

= = Oft bedaure ich ihn mehr, als daß ich ihn haßte. Sein moralischer Charakter thut hier nichts zur Sache. Es giebt Buben von jeder Denkungsart, in jedem Stande = = =

26. Donnerstag.

Voltaire.

„Buben? Buben? was? was?" — rief Esau hier aus, und sprang auf, wie ein Burke; im erschrecklichsten Zorn; — „Voltaire ein Bube? Selbst Bube! Du, der so was schreiben gekonnt!.. Sieh, ich trenne mich auf ewig von Dir!"

Es hätte mir doch erstaunlich leid thun sollen, wofern Esau wirklich diese Drohung in Erfüllung gebracht. Er ist, wie Ihr nun schon längst wohl merken gekonnt, nicht blos mein Vetter, sondern auch mein zärtlichster Freund. Er steht mir Tag und Nacht zu Gebot; ward mir nie ungetreu; macht Clavierauszüge aus der Aline für mich; ich brauche ihn wie ein Buch meiner Bibliothek. Er ist bisweilen mein Criticus, oft mein Aristarch; nichts schreibe ich, (einmal an den Gedanken einer Triade, sogar wenn ich am bizarresten bin einer Unität gewöhnt,) wo ich mir nicht denke: was sagt Er wohl dazu? Daher ich denn auch diese Jerusalemsche Recension im Geiste ihm vorlas; und, weil er von etwas heißen Empfindungen ist, bey

der (ich gestehe es lieber geradezu) unbedachtsamen Stelle Quæstionis, auch im Geiste von ihm, so über die Maßen heftig und barsch angelassen ward.

Im sanftmüthigsten Tone von der Welt antwortete ich ihm daher: "Liebes Bruderherz, Du hast mich nicht ausgehört! Ich habe etwas so Blasphemirendes von Voltaire nicht sagen gewollt; absit Scandalum! bewahre mich Gott! Meine Freunde A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. u. s. w. behaupten es freylich von ihm; aber ich bin darüber vielmehr der Meynung der andern Herrn: O. P. Q. R. S. T. U. V. W. X. Y. Z. zugethan. Die sanftmüthigen Buchstaben des Alphabets gefallen mir besser, als die verketzernden inquisitorischen; und wärst Du in den Regeln der Rhetorik besser bewandert, als Du bist: so wüßtest Du auch, daß man oft seinem Gegner mehr einräumt, als man ihm schuldig ist, ihn zu nur einigermaßen billigen Gesinnungen zu führen. In dieser Absicht warf ich den unglücklichen Locum communem, den ich so oft auch bey Mirabeau, selbst von seinen Vertheidigern und Gönnern, anwenden gehört, nur so hin; und - -"

"Ey was?" — fiel Esau ein; — "zum Buben macht ihn der Locus communis denn doch; wenigstens läßt ers in Zweifel. Kurz: ich trenne mich . . ."

Ich. Thue das nicht; schlage, aber hör! Ich will sogar mehr noch Deinem Eifer gestehn; kein Verbrechen ist so groß, das nicht Reue versöhnt. Schaamvoll bekenne ich denn: in jenen Jahren der Jugend, als ich die Beurtheilung über Jerusalem schrieb, hatte sich mein Denken über Voltairens Charakter noch nicht wie jetzo . . gesetzt. Wenigstens zweifelte ich noch, ob Er, (wenns je einen absolut Guten gab,) ein guter Mann, oder nur ein genievoller Bösewicht sey? Verleitet durch die Urtheile der Freunde A⸗⸗N; leichtgläubig für alle bösen zum Theil infamen Anecdoten, die man von ihm debitirt; sehr weit entfernt, seine siebzig Bände, besonders die Correspondenz, studirt zu haben, in der die Leidenschaft für die Menschheit des höchst menschlichen, und, wo man ihn nicht schmählich erbittert hatte, höchst gerechten Mannes unwidersprechlich erscheint; ohne die Hülfsmittel ihn zu rechtfertigen und zu erkennen, die mir

nachher Desvaux in der Widerlegung der Formeyschen Lügen, sein treflicher Lebensbeschreiber M**, und der noch treflichere Condorcet gab; nichts wissend von allen den Handlungen des ungeheuchelten Edelmuths, Sorge für Unglückliche; Anwendung seines Reichthums u. s. w., die ich aus diesen und andern Schriften kennen gelernt; überhaupt noch nicht von dem Erfahrungssatze durchdrungen, daß moralische Vollkommenheit wohl Ziel, aber nicht Erreichung den Sterblichen, affichirte Frömmigkeit nicht eben Tugend sey, und Menschen nicht Engel sind, — ja! ich wiederhole es, erhob sich bisweilen ein Zweifel in mir, ob dieses allgemein in der theologischen Welt auch sogar von den vortreflichen Jerusalemen, mit einem Sanbenito geschmückte Genie, nicht vielleicht sogar . . wohl ein Teufelchen sey? Setze hinzu, daß ich damals noch nicht die Wirkungen seiner Schriften zur Zerstörung des theoretischen und praktischen Aberglaubens aus der Revolution kennen gekonnt; und Ihn vielmehr in dem praktischen Unglauben der Höfe, den man — mit Unrecht (weil dessen Wurzeln viel tiefer gehn) — auf seine Kappe zu bringen sich bemüht,

für einen eben so verderblich - seyn - wollenden als verderblichen Mann hielt.

"Da haben wirs denn!" sagte Esau. "Nun freylich . . so urtheilt man, wenn man zur vorigen Generation gehört, *) oder . . jung ist, und die siebzig Bände nicht las."

---

*) Die "vorige Generation" entschuldigt nicht nur bey Esau, sondern auch bey mir, allen möglichen Irrthum; so wie die Betrachtung des großen Begriffs: Zeitalter, gewissermaßen das Verdienst der Wahrheit bey der jetzigen vermindert. Es ist unbeschreiblich, was Zeit, in der man gebohren ward; Irrthum, von dem umringt man auferzogen ward, selbst auf die ersten der Genien unter den Sterblichen wirkt. Wer also, zur vorigen Generation gehörig, in dieser oder jener Lehre sich nicht über seine Zeitgenossen erhob, wer von diesen z. B. selbst über die heiligsten Angelegenheiten der Menschheit im Blinden noch tappt; ihre unveräußerlichen Rechte, den gesellschaftlichen Vertrag, Freyheit und Gleichheit, und deren Herolde verkennt, nur dessen Zeit, nicht seine Person, greift meine Feder an. Wer aber unter der jetzigen . . diese neuern Abyssinier, deren feiler Kiel den Vorurtheilen der vorigen fröhnt: keine Schonung, keine Barmherzigkeit für . . Die!

Nous n'aurions pas tant de foi aux institutions angloises, sagt der Philosoph Sieyes, si les connoissances poli-

Unterdeß merkte ich doch, daß Esau schon milder ward, und anfing mir zu . . verzeihn. Er sezte allmählich den Stock und Hut wieder in den Winkel, aus dem er ihn, um fortzugehen, hervorgelangt. Ich gestand ihm die Nothwendigkeit zu: die Schriften eines Mannes ganz gelesen zu haben, *) und

---

tiques étoient plus anciennes ou plus repandues parmi nous. A cet égard, la Nation Françoise est composée d'hommes ou trop *jeunes* oú trop *vieux*. Ces deux âges, qui se rapprochent par tant d'endroits, se ressemblent encore, en ce qu'ils ne peuvent l'un & l'autre se conduire que par l'exemple. Les jeunes cherchent à *imiter*, les vieux ne savent que *répéter*. Ceux-ci sont fidèles à leurs propres habitudes. Les autres singent les habitudes d'autrui. C'est le terme de leur industrie. — Enfin pourquoi desirons nous avec tant d'ardeur cette Constitution angloise? C'est qu'appramant elle se rapproche des bons principes de l'état social. *Il est pour juger des progrès en tout genre, un modéle du beau & du bon.* On ne peut pas dire que ce modéle pour ce qui regarde l'art social nous soit moins connu qu'il ne l'étoit aux Anglois en 1668. Or, si nous avons le vrai type du bon, faut il nous en tenir à imiter une copie? Elévons nous tout d'un coup à l'ambition de vouloir nous-mêmes servir d'exemple aux Nations."

*) Ich muß noch ferner, zu meiner Schande! gestehn, daß ich, voriges Jahr sogar noch! da ich meinen: Klopstock, IV. Theil, herausgab, S. 250. Voltairen auf guten Glauben hin, auf Hören-sagen, aus

von seinen Lebensumständen unterrichtet seyn zu müssen, wenn man ein Definitivurtheil über ihn, besonders als "Buben" fällen, und nicht in die Censur des berühmten Hallerischen Verses gerathen will. *) Voltaire habe seine Schwächen und Fehler gehabt, so wie wir; ein irritabler Poet; zuviel Complimente an Könige und Kaiserinnen gemacht; eine Henriade verfertigt, die zwar kein ernsthaftes (in der komischen Epopee ist er stark genug!) Heldengedicht, aber doch das beste Heldengedicht einer Nation, wie die der Franken! sey; habe die Zairen und Meropen gereimt, die Lessing mit Recht analysirt; bey denen — Mercier, Claudius, **) und ich, nicht zu wei-

---

einer Art von dunklem Gefühl, "*par sentiment*," (wie Necker in der neuesten Apologie der National-versammlung Schuld giebt, daß sie seine Rechnungen richtet) zum Verfasser des Evangile du Jour par les Aumoniers du Roi de Prusse gemacht. Aber damals besaß ich die zwey letzten Theile seiner siebzig Bände noch nicht, und fürchtete, in diesen würde dieß Evangile wohl stehn.

*) Er urtheilt kräftiger, je weniger er weiß!

**) - - Voltaire sagt: ich weine;
Und Shakespear weint.
Claudius.

nen vermag; aber in denen doch der große höchst sensible Rousseau geweint; habe, "pour consoler," (Voltairens Wort von Newton über die Offenbarung Johannis) "le genre humain de sa superiorité" die alt- und neutestamentlichen Bücher oft eben so un-pertinent, als den "Gilles"-Shakespeare kritisirt; sey, obwohl der Vater der gesunden Geschichtsphilosophie unter uns, dennoch zuweilen Dichter in unbedeutenden Details u. s. w.: was aber seinen moralischen Charakter im Ganzen betraf, so versicherte ich, daß ich jetzt in männlichen Jahren zu besserer Einsicht gekommen, D'Argentals [1]) Urtheil, der ihn wahrscheinlich genauer als meine Freunde, die Herren A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. gekannt, mit vollkommenster Ueberzeugung unterschriebe: "wie er nicht blos der große 1) sondern auch der gute 2) Voltaire sey."

Worauf denn Esau ganz seinen Grimm fahren, sich wieder nieder auf seinen Sitz ließ; und ohne ein Wort weiter einzuwenden, die Fortsetzung der Recension über

---

1) Enfin (Séance du lundi 30 Mai 1791.) Voltaire vient de recevoir le plus grand honneur qui ait jamais

couronné les talens & le Génie, il vient d'être déclaré *grand-homme* par l'assemblée nationale de France. Enfin la Philosophie règne; & elle assure le règne de la liberté. Une réflexion qui n'échappera à aucun observateur, c'est que tous les ennemis de la révolution furent aussi les persécuteurs de Voltaire; c'est qu'avant de faire la guerre à la liberté, ils l'avoient long-temps faite à la philosophie; parce que notre constitution n'est rien autre chose que les principes de la plus saine philosophie, réduits en Systême, & mis en pratique.

Nous allons rapporter une partie du discours prononcé dans cette séance, par M. Gossin, au nom du comité de constitution. "Le titre de grand a été donné à Voltaire vivant, par l'Europe entière; mort, toutes les nations le lui ont consacré; & quand tous ses détracteurs ont péri, sa Mémoire est dévenue immortelle. Voltaire a créé un Monument qui repose sur les plus grands bienfaits, comme sur les plus grands ouvrages du génie. Voltaire a terrassé le fanatisme, dénoncé les erreurs, jusqu'alors idolatrées, de nos gothiques institutions; il a déchiré le voile qui couvroit toutes le tyrannies; il avoit dit avant la Constitution françoise:

Qui sert bien son pays n'a pas besoin d'ayeux."

"Les Serfs du Mont-Jura l'avoient vu ébranler l'arbre que vous déracinez. Il a crié vengeance sur les Sirven & les Calas, assassinés au nom de la justice; il a crié vengeance pour l'humanité entière, avant que vous effaçassiez de nos codes sanguinaires les lois qui ont immolé ces respectables victimes. La nation a reçu l'outrage fait à ce grand homme, la nation le reparera; & les François, devenus libres, décerneront au liberateur de la

pensée, l'honneur qu'a reçu d'eux l'un des fondateurs de la liberté."

Après ce discours M. Goffin a proposé le Décret suivant:

L'assemblée nationale, après avoir entendu le rapport de son comité de constitution, décrète que Maire-François Arouet Voltaire est digne de recevoir les honneurs décernés aux grands hommes. En conséquence ses cendres seront transportées de l'église de Romilly dans celle de Sainte Geneviève. Elle charge le directoire du département de Paris de l'exécution du présent décret.

Ce décret a été adopté avec enthousiasme & au milieu d'applaudissemens non moins honorables pour l'assemblée nationale elle-même, que pour l'homme immortel dont elle faisoit l'apothéose.

2) Dans le dernier séjour de M. de Voltaire a Paris, M. d'Argental ne le quittoit guère. A la fin d'une journée pénible, où tout Paris étoit venu rendre hommage au viellard de Ferney, M. d'Argental lui dit: "Si quelqu'un a dû jamais être fatigué d'honneurs & louanges, c'est Vous. On Vous en accable. Jamais ce mot de *grand-homme* n'a été prononcé par tant de bouches. Mais c'est un éloge trop rebattu, il est devenu en général & par Vous en particulier un lieu commun, une expression triviale. Que ces Messieurs Vous appellent avec la postérité *grand-homme*, tant qu'ils voudront; moi qui Vous connois mieux & depuis plus longtemps qu'eux tous, je Vous reserve un éloge aussi vrai & plus neuf, car aucun de nos Parisiens s'en est encore avisé. Eh quoi? dit M. de Voltaire. — C'est que Vous êtes un *bon-homme* & que Vous l'avez toujours été. — Par ma foi, Vous avez raison, reprit M. de Voltaire, cet éloge me touche

plus que tous les autres; & il a cela de bon qu'on peut l'accepter ſans trop bleſſer la modeſtie." La converſation continua ſur ce ton, la ſoirée fut très gaie, & fournit a M. d'Argental le ſujet de cette inſcription, qu'il mit ſur une ſtatue de M. de Voltaire:

Que pourroit-il manquer à ſa célébrité?
Ses écrits à jamais vivront dans la mémoire.
Aſſez d'autres ſans moi parleront de ſa *gloire*
Je ne veux deſormais louer que ſa *bonté*.

---

27. Freytag.

Jeruſalem —

(Fortſetzung.)

anhörte. Ich war ein wenig verſtimmt worden; aber unter guten Freunden dauert eine ſolche Verſtimmung nicht lang.

... "Und man glaube von ihm," fuhr ich zu leſen fort, "jeden nachtheiligen Zug, vergeſſe ſein Gutes, entſchuldige nichts durch Lage und Umſtände: nie hat er doch wohl die Büberey eines gewiſſen orthodoxen Mannes erreicht, der in dieſen Tagen *) unſers ehrwürdigen Verfaſſers Philoſophie

*) Sollte mans glauben? Kurz vorher, ehe ich dieſe Recenſion ſchrieb, hatte ein gewiſſer verſtorbener

von der Erbsünde mit einem Dolchstiche bestritt.... es war das letzte höchste Brandmahl eines teuflischen Herzens.... ich erbebte dabey vor der Bosheit, der Menschen fähig sind, und ein Freund, ders auch las, rief mit Horazen aus: Illum crediderim *) etc. etc. — Wozu aber dieß? Um im Vorbeygehen, der kühlen Wahrheit zur Ehre, eifersüchtig zu wünschen, daß in einem Buche, wie dieses, in dem eine bisher fast unerreichte Unpartheylichkeit und Duldsamkeit herrscht, eine unerreichbare herrschen möchte. So lange die Menschen es nicht dahin bringen, ohne auch nur die ent-

*) Illum et parentis crediderim sui
Fregisse cervicem et penetralia
Nocturno sparsisse cruore etc.

---

abyssinischer Erzbischof eine andre Recension in einer der hamburgischen Zeitungen drucken lassen, worinn er in seinem orthodoxen Grimm dem sanften, liebenswürdigen, ehrwürdigen Jerusalem, den unglücklichen freywilligen Tod seines Sohnes, "als eine Folge seiner Grundsätze über die Verbannung des Artikels von der Erbsünde aus der Dogmatik" öffentlich vorwarf; und zum Danke für dieß vortrefliche Buch das Herz des Vaters mit diesem vergiftetsten der Pfeile zerriß. Es ist unglaublich; aber es ist wahr!

fernteste Anwandlung von Unwillen, das für und wider von Sachen zu untersuchen, wird nichts darinn ausgemacht werden. *) Dieß Wort ist wahr, aber ach! wo sind die Thäter?

S. 612 bis zu Ende dieses Abschnitts beschäfftigt sich der V. mit der speciellen Schöpfungsgeschichte des Menschen. Da er die antediluvianische Chronologie nicht bezweifelt, so ist es natürlich, daß er den Ursprung unsers Geschlechts nicht älter und nicht jünger macht, als er gewöhnlich angenommen

*) Das war damals meine melanchtonisch = atticussische Theorie. Seitdem aber habe ich aus der Erfahrung ihre Unrichtigkeit eingesehn. Sie wäre sehr schön, wenn sie von **beyden** Partheyen angenommen wär. Da aber die Verfechter des **Bösen** und des **Irrthums** stets **Leidenschaft** ihrerseits mitbringen: so wären die des **Guten** und der **Wahrheit** fürwahr sehr übel daran, gegen Schwerdter, Dolche und vergiftete Lanzen, mit nichts als ihren nackten Händen anzugehn. **Leidenschaft** in der Untersuchung des **Dinges was ist**, verbannen; heißt einem Schiffe die **Segel** nehmen, und ihm nichts lassen als das **Steuer**. Es segeln so **Viele** mit Segeln **ohne** Steuer; **laßt uns** auch **segeln**, aber **mit** Steuer!

wird, und es von Einem gemeinschaftlichen Stamme herleitet. Mit wahrer Gelehrsamkeit, die aber hier, wie im ganzen Buche, so weit von aller Parade entfernt ist, daß er nicht einmal Namen nennt, widerlegt er die Franzosen und Engländer, die ein **älteres oder von mehreren Häuptern herstammendes Menschengeschlecht** haben erweisen wollen! Voltairen, den Herrn von Paw in seinen Recherches sur les Egyptiens & Chinois, *) den Verfasser des Buchs: Sur l'Atlantide de Platon, — (diesem räumt Jer. sehr viel Lob ein! mich wunderts fast! es ist doch gewaltig seicht und mit galanter Superficialität geschrieben! einem Deutschen, der so was ausheckte, würde man gewiß mit Hamlet zurufen: "Laßt uns nach Hofe gehen, denn raisonniren ist meine Sache nicht!") **) — Lord

*) Für die Leser des Buchs erinnre ich, (weil ich selbst erst dabey angestoßen bin) daß die Worte: **aber die mosaische Schöpfungsgeschichte gewinnt dabey nichts**, p. 614. ironisch genommen werden müssen.

**) Es war mir doch ein Trost, dieß mein zu barsch ausgedrücktes Urtheil über Bailly's Hypothese neulich durch

Kaimes u. s. w. Sie werden gründlich aus dem Felde geschlagen; aber damit ist der Sieg noch nicht

---

Voltairens Beystimmung noch härter bestätigt zu seyn. "Le reve de Bailly sur ce peuple ancien, qui nous a tout appris, excepté son nom & son existence, me paroit un des plus creux, qu'on ait jamais eus; cela est bon à faire des phrases, comme d'autres idées creuses, que nous connoissons, & qui font dire qu'on est *sublime.* J'aime mieux dire avec Boileau en philosophie comme en poesie: *Rien n'est beau que le vrai.*" (Oeuvres LXX. 259.) Mit dem: "idées que nous connoissons" spielte er wahrscheinlich auf Büffons Epoques de la nature &c. an, wie folgende Stellen (LXX. 294. 296.) zu beweisen scheinen: ne fera-t-on pas quelque jour justice des comètes qui forment une terre avec une échancrure du soleil, des enfans qui se font avec des molécules organiques, des Alpes & des Appenins qui s'élèvent par un coup de mer? Je ne vois partout que du charlatanisme. Votre prédécesseur, l'Abbé d'Olivet, disoit toujours, quand il voyoit de tels livres, *cela ne fait mal à personne.* Je me suis point de son avis; cela fait grand mal; car ces lectures rendent l'esprit faux, & donnent de l'humeur à ceux qui n'aiment que le vrai..... C'est qui m'enchante, c'est qu'on a cru lui faire grace (Alemberten, der auch, wie Voltaire Hasser der Systemsucht über unergründbare Dinge, und der den-Geist-falschmachenden Metaphysik war) en le choisissant pour sécrétaire de l'academie des sciences qui est plus heureuse qu'elle ne mérite, d'avoir un tel sécrétaire. Celui la ne parlera ni d'éclabaussures du soleil, ni de molécules

erfochten. Ein älteres Geschlecht, als das mosaische, so wie eine ältere Erde, erweisen zu wollen, ist Thorheit: doch nun müssen auch diejenigen widerlegt werden, die, nach obiger Weise alte Geschichte zu fassen, glauben, der wirkliche Anfang desselben sey unbestimmbar, verliere sich in die Schatten des grauen Alterthums, und gehöre zu den Dingen: quae obscura nocte premit Juppiter. In Absicht der Bewohner des innern Africa dürfte Bruce wohl nicht den sichersten Gewährsmann abgeben: viele

---

organiques, ni des taupinières appennines. Je ris, ainsi que Vous de ces sottises, & du stile empoulé dont on nous les étale; mais je ne ris pas moins d'un gros volume de lettres qui viennent de Vous être adressées, & ou l'on nous donne le feu central & le refroidissement de la terre comme des idées comparables au systême de la gravitation. Supplement de génie, que toutes ces pauvretés; vains & inutiles efforts de quelques charlatans qui, ne pouvant ajouter à la masse des connoissances une seule idée lumineuse & vraie, croient l'enrichir de leurs idées creuses, & nous persuader de l'existence d'un peuple qui nous a tout appris, excepté son histoire & son nom.

Bailly hat aber nachher (wer hätte das aus der Atlantide gesucht!) in der wirklichen Welt, wachend Das wieder gut gemacht, was er in der idealischen träumend verbrach.

haben ihn für einen windigen Mann und luciani-
schen Lügenschmidt gehalten. Das laß ich dahin
gestellt seyn.

Der bey weitem wichtigste aller Theile dieses
Buchs ist der nun folgende vierte Abschnitt über
die Geschichte vom Falle. Er enthält eine allego-
rische und neue Erklärung desselben, nebst allen den
Folgerungen, die für einige Artikel der gewöhnlichen
Dogmatik daraus fließen. Gleich Anfangs bemerkt
J. — mit feinem Gefühl! — daß die Capitel, in
denen die mosaische Fallgeschichte enthalten, offenbar
eine von den vorigen, der Schöpfungsgeschichte ganz
verschiedene, Urkunde sey; und in der That wird es
durch die Vergleichung der noch viel hieroglyphi-
schern Vorstellungsart von jenen, mit der erhabe-
nern bildlichen Sprache in diesen, so wie auch beson-
ders, durch die darinn noch einmal wiederholte, aber
unvollständigere Schöpfungsgeschichte, fast bis zur
exegetischen Evidenz gebracht. Diese Bemerkung
ist wichtig (das einzige hätte ich dabey zu erinnern;
es trifft aber nicht die Hauptsache: warum sollen
wir eben dies für das allerälteste Monument mensch-
licher Vernunft halten, so alt wie das menschliche

Geschlecht selbst? Und jene ersteren Schöpfungs=capitel nicht? Jenes Mosi zuschreiben, dieses nicht? Wie kann sich ein Mann, wie Jerusalem, ein solches: vielleicht ist Enos der Verfasser davon, erlauben, da diesem vielleicht, Millionen vielleicht auch nicht, entgegen stehen. Laßt uns lieber das unbestimmbare Alter dieser Urkunden gar nicht zu bestimmen versuchen!) Hierauf wird die gewöhnliche buchstäbliche Erklärungsart, nebst dem darauf gebauten System, deutlich und vollständig vorgetragen, S. 632=639. (Man kann hier dem Verfasser nicht vorwerfen, was er von Voltairen anderwärts sagt: daß er die Darstellungsarten und Zusätze dieser oder jener Parthey für die wesentlichen Lehren der Theologie nimmt, und dann gegen eine orthodoxe Carricatur zu Felde zieht, wenn man gelesen hat, wie scharfsinnig er sich gegen diesen Einwurf S. 657 verwahrt.) Und in den darauf folgenden Seiten 639=655, das Ungehörige, Unphilosophische, allen Bonsens Empörende, dieser Erklärung, an jedem einzelnen Theile der Geschichte, dem Strafbarseynsollenden der Verführung selbst, der Modification der Strafe dafür, und den daraus hergeleiteten

Folgen gezeigt. Dies Alles mit einer solchen Helle der gesunden Vernunft überstrahlt, daß es einem beym Durchlesen nur Wunder nimmt, wie es erst Anno 1779 gedacht hat werden können, da es einem doch schon Anno 1. hätte einleuchten müssen. Aber, "Verstand kommt nicht vor Jahren," gilt vom ganzen Reiche der Wahrheit, wie von einzelnen Menschen; und Columbus Tischgenossen konnten auch nicht die simple Methode ausfinden, wie ein Ey auf der Tafel stehend zu machen sey.

---

28. Sonnabend.

Die Hieroglyphe.

Jerusalems groβes exegetisch-philosophisch-dogmatisches Verdienst ist also, der Erste gewesen zu seyn, der die Nothwendigkeit einer allegorischen Erklärung der Geschichte vom Fall, nicht etwa blos geahndet, sondern demonstrirt hat. Die Wahrheiten gehören Denenjenigen weniger zu, welche sie wie bloße Behauptungen vortragen, als denen, die sie beweisen, sie entwickeln, sie mit andern verbinden und fruchtbarer machen. Dieß hat Er hier gethan; und

nunmehro kommt weniger darauf an, ob er im Τροπῳ παιδειας seiner Erklärung dieser Allegorie, die man bey ihm selbst S. 658-660 nachlesen mag, Recht habe oder nicht. Der Hauptpunkt, wobey es galt! war, ob die Geschichte wahre Geschichte oder Apolog sey? Dieses erwiesen, ist die Fassung des Apologs selbst nichts weiter fast, als eine exegetische Curiosität. Die dogmatischen Folgen bleiben bey einer jeden Fassung die nämlichen.

Uebrigens glaube ich allerdings auch hier, so wie bey der Schöpfungsgeschichte, daß es eine Art giebt, diesen Apolog zu fassen, die weniger nach unserm philosophischen Jahrhunderte schmeckt, als Jerusalems seine; mehr jener antiken Philosophie angemessen ist. Und welche denn? Ich erkläre mich.

Nämlich: der Apolog stellt nicht unsere jetzigen gereinigten philosophischen Ideen von dem Ursprunge des moralischen und physischen Bösen dar; sondern die damaligen unvollständigern, sinnlichern.

Dem ganzen Alterthume war die Idee geläufig, daß mehrere durch Cultur gereizte Bedürfnisse und ihre nothwendig gemachte Befriedigung, nebst ihren

für den moralischen Charakter unausbleiblichen Folgen, die Quelle alles physischen und bürgerlichen Elends sind, das uns Menschen trifft.

Dieser Gedanke, der so sehr sein Blendendes hat, daß er, in unserm Jahrhunderte! einen Rousseau verführen konnte, ihn hartnäckig zu behaupten, war, sowol als die daher geleitete Folge, einer kindischen Vernunft sehr leicht zu verzeihen, welche die Sachen nur von Einer Seite betrachtet, bey einer Wirkung nur die nächst vorhergehende Ursache sieht; und also, indem sie, in gebildeteren Staaten, durch mehrere Bedürfnisse, Luxus, Künste und Wissenschaften, Aufklärung des Geistes, durch alles Dies, sage ich, neue Gattungen entstehenden Elends wahrnahm, nunmehro das auch dadurch wieder entstehende größere Glück übersah, und unmittelbar den Schluß daraus zog: "Also "sind Künste und Wissenschaften, ist der rege Trieb "der Menschen zur Cultur, ist Neugierde und Er"findsamkeit, die verdammliche Quelle alles Bösen." Dasselbe Raisonnement, nach welchem Horaz, weil er für seinen Freund möglichen Schiffbruch fürchtete, die Erfindung der Schiffahrt strafte, und

in Invectiven gegen das böse menschliche Geschlecht ausbrach:

Audax omnia perpeti
Gens humana ruit per vetitum nefas!

Nur, daß das Alterthum wiederum auch diesen einseitigen Satz nicht so philosophisch ausdrücken konnte, als wir! Nur, daß es auch ihn, wie alles Abstracte, in Hülle der Mythologie einkleidete, und in Bilder!

Physisches Elend demnach war ihnen nun nicht natürliche Folge dieses Triebs zur Cultur; sondern der Trieb selbst strafbar; seine Befriedigung, Eingriff in die Rechte der Götter; Streben nach Klugheit, frevelhafte Usurpation ihrer höhern Weisheit; und alles durch diese Befriedigung veranlaßte Elend, unmittelbare Strafe der ergrimmten beleidigten Götter. Prometheus stiehlt himmlisches Feuer, und wird, zum Lohne dafür, an den Caucasus geschmiedet, sich von Geiern die immer wachsende Leber ausfressen zu lassen. Tantalus divulgirt Nektar und Ambrosia; und muß dafür im Tartarus dürsten. Pandora macht ihre Büchse auf, und das Elend fliegt heraus in die Welt.

Sollte der Grieche allein, der Aegypter allein, diese Idee in Fabeln gekleidet haben, und der Hebräer nicht? — Sein Adam ist Prometheus; seine Eva Pandora.

Und das wäre denn eine andere Erklärung dieses Apologs, dieser in Worten vorgetragenen Hieroglyphe. Ein Ausdruck, der vielleicht noch nicht allgemein verständlich genug ist, um gar keiner weitern Erläuterung zu bedürfen.

Was Hieroglyphen sind, weiß man ja. Man weiß auch, daß es die allerälteste Lehrart war, wodurch die Weisern der Zeit, Abstractionen des Verstandes ihren Schülern bleibend machten, und sich zu der Würde damaliger Philosophen emporschwangen. Buchstabenschrift war noch nicht erfunden.

Da sie erfunden ward, sorgte die neue Generation der Weisen, die unglaublich hoch dadurch auf die Schultern ihrer Zeit emporstieg, wohl zu allererst dafür, jene Hieroglyphen in aufgeschriebene Worte zu kleiden, indem sie die in den einzelnen Bildern enthaltene mythologische Fabeln und Geschichten erzählten.

Der ägyptische Priester hatte die innige Vereinigung des Mannes und Weibes sinnreich in den

Obelisk gehauen, in Gestalt des Weibes, das aus der Rippe des Mannes entsteht; er hatte den tollen Culturtrieb der Menschen als Schlange vorgestellt, die dem Weibe den Apfel reicht, und die ausführlichere Geschichte vielleicht dabey erzählt; — nun kam der Mytholog, und schrieb diesen sinnreichen Commentar über die Hieroglyphe auf.

Dieß, deucht mich, klärt alles hier auf; und bis auf den Baum des Lebens, und den Fluch der Schlange, daß Feindschaft zwischen ihr und dem Menschen seyn sollte, bleibt nichts Dunkles übrig. Aber auch aus diesen Schwierigkeiten läßt sich herausfinden. Similia non per omnia quadrant; und Apologen, die nur längere Similia sind, eben so wenig. Es giebt auch Nebenausbildungen, Episoden in der Fabel. Und sollten diese Nebenausbildungen sogar bisweilen den Hauptzweck aus den Augen verlieren, sollten sie sogar die Regel des: sibi convenientia finge, verletzen: so ist diese Unvollkommenheit ja sehr wohl in dem Anfange einer Kunst möglich, wo man noch keine "Theorien über die Fabel" geschrieben hatte. Mir thut diese Antwort ein Gnüge. Thut sies Andern nicht: so verwerfe

man diese Erklärung, aber gebe eine bessere. Mathematisch beweisen läßt eine solche sich nicht. Sie drängt sich entweder, mit aller Kraft der Ueberzeugung, dem Verstande des Denkers und Vergleichers auf, oder widerstrebt ihm. Wie schon gesagt — ohnedieß ist, wenn man nur Jerusalems allgemeines Resultat: Allegorie ist diese Geschichte; stehen läßt, auf jeden Fall nicht Alles dabey verloren.

---

29. Sonntag.

Jerusalem.

(Beschluß.)

Was hierauf in unserm Buche von S. 662-689 folgt, ist eigentlich nur weitere Ausführung, Vertheidigung, Conciliation dieser allegorischen Erklärungsart mit einigen andern neutestamentlichen Schriftstellern, (Röm. 5, 12-21. 1 Cor. 15, 21-57.) und den gewöhnlichen dogmatischen Begriffen vom Teufel; folglich eigentlich überflüßig für diejenigen Köpfe, denen man eine Wahrheit nur von fern zeigen darf, daß sie hineilen, sie zu umarmen. Aber desto nöthiger für den großen Hau-

sen gewöhnlicher Leser; sie bedürfen allerdings solcher Milchspeise. Im Grunde sehe ichs an, wie Kuchen, von unserm neuen Daniel gebacken, für orthodoxe Bels zu Babel, in deren düstern Zwinger kein Magier dringen darf, wenn er nicht verschlungen seyn will. Allemal aber ist die Zubereitung dieser Kuchen äusserst zu bewundern. Sie gehen so glatt ein; ohne Scherz: die dem Verfasser eigenthümlichen Vorstellungen sind mit so vieler gesunden, reinen Vernunft vorgetragen; so polirt, so fein gewandt; so unaussprechlich bescheiden — zu bescheiden fast! denn wer so reich ist, kann auch wohl einmal stolz seyn! — so ohne alle Prätension auf superiöre Einsicht, die doch da ist; mit so viel sanfter Schonung, mit so viel ernster Würde zugleich gesagt; daß man eben so sehr verliebt in ihn wird, als überzeugt durch ihn. Welch böses Herz eines Andersdenkenden könnte auch nur einen Schatten von Bitterkeit gegen einen Greis fühlen, der von sich unter andern sagt: "Ich bin in verschiedenen Stellen von "den gewöhnlichen Erklärungen abgegangen; ich "hoffe aber nicht, da ich schon über die ordentlichen "Gränzen des Lebens hinaus bin, und jeden Augen-

"blick erwarten muß, von meinem Richter, auch "zur Verantwortung für diese Schrift, abgefodert "zu werden, daß man die niedrige und gewissenlose "Absicht deswegen von mir argwöhnen werde, daß "ich damit nur ein Aufsehen machen, und die ge= "wöhnlichern Erklärungen verächtlich oder verwerf= "lich machen wollen. Die meisten dieser Erklärun= "gen sind mir unter der Arbeit erst eingekommen," (so wie fast immer scharfsinnige Beleuchtungen und luminöse Gedanken Männern von Genie) "und ich "bin in ihrer Wahl meiner Ueberzeugung gefolgt. "Aber meine Ueberzeugung wird für keinen einzigen "andern Menschen eine Vorschrift. Es bleiben "immer Gedanken eines einzelnen Mannes, die "jedem andern durch eigene Prüfung erst wahr wer= "den können. Und wenn ich geirrt, so bin ich von "den vielen einsichtsvollen und vortreflichen Män= "nern, die ich das Glück habe zu Freunden "zu haben, überzeugt, daß ihnen die Wahrheit "immer wichtiger als Freundschaft seyn werde, "und die die ersten seyn werden, wo ich geirrt, "mir es zu zeigen." So spricht Freymüthigkeit und Demuth.

Wer denn nun auch, nach der gewöhnlichen crassern Art, Paulum so wenig mit Salz versteht, daß er, im eigentlichen Verstande, für seine Person ein Kind des Zorns und der Ungnade seyn, schlechterdings mit Adam vom Apfel gegessen haben will: der wird es doch wohl Jerusalem nicht verdenken, daß er von sich und uns, und von der Würde der menschlichen Natur edlere Begriffe hegt, und uns S. 691-755 mit seiner Abhandlung von der Erbsünde, mit einem philosophischen Commentar über Salomons Worte: **Gott hat die Menschen aufrichtig gemacht, sie aber suchen viel Künste**, oder Senecas Satz, den Rousseau zum Motto seines Emils nahm, *) beschenkt. Helvetius würde sich freuen, und Voltaire ein Christ werden, wenn er sie läse. Ich mache keinen Auszug davon. Sie verdient von jedem ganz durchdacht und verdaut zu werden. Mit welcher Klarheit der reinsten und unbestechlichen Vernunft er eine ausserordentliche individuelle Quelle der allgemeinen Verderbtheit

*) Sanabilibus ægrotamus malis; ipsaque nos in rectum genitos natura, si emendari velimus, juvat.

Sen. de ira. II. 13.

wegraisonnirt! die freylich ohnedieß schon fällt, wenn die Geschichte von der Schlange Apolog ist! wie treffend er jeden Einwurf hebt, die Corruption der Menschen aus übler Erziehung, misleiteten aber ursprünglich guten Trieben, aus besondern Verfassungen der bürgerlichen Gesellschaften u. s. w. erklärt! den Augustin mit seinen "glänzenden Sünden der Heiden" zurückpeitscht! sich, seiner Brüder! der Socratesse und Aristiden annimmt! die Ehre der Vorsehung und Würde der menschlichen Natur rettet! immer für seine leicht allarmirten Zunftgenossen besorgt, die moralische Unschädlichkeit seiner wahrlich nicht jovialischen Lehre zu beweisen sich bemüht! und zuletzt mit einer Rede von Salbung an die Großen der Erde beschließt, die wahrlich nur ein Herz von Eis lesen kann, ohne sich erwärmt und über sich selbst erhoben zu fühlen.

Kurz und gut: den Artikeln vom göttlichen Ebenbilde und der Erbsünde, wie, nicht der denkende Orthodox, sondern der Nachbeter des Systems sie vorträgt, ist hier der Degen abgenommen; sie sind aller Ehren und Würden entsetzt, und auf

Lebenszeit aus dem Lande der Dogmatik verbannt. Ob keine Sätze, kein thetisches Axiom weiter, als die? Explicite nicht; aber: ob implicite? secundum legitimam Consequentiam? das überlasse ich Denen zu beurtheilen, in deren Köpfen der liebe Gott nicht lauter Prämissen ohne Resultate gesäet hat; und die bey "jedem Winde einen Kirchthurm von einem Falken zu unterscheiden" verstehen.

Der fünfte Abschnitt von der Religion Mosis stellt zwey Hauptgesichtspunkte der israelitischen gottesdienstlichen Constitution auf, nach denen der V. seine Materie im Allgemeinen durchgeht, immer mit berichtigenden und rettenden Seitenblicken auf höhnische Anfechtungen der Freygeister. Es ist ein Gott, der verehrt werden muß, der allein geliebt, dessen Gesetz heilig befolgt werden muß, ist der erste; und dabey soll sich das Volk einer vorzüglichen Reinigkeit der Sitten befleißigen, sich durch die strengste Billigkeit und Gerechtigkeit gegen alle Menschen und unter einander von allen Völkern unterscheiden, der zweyte. Diesem zufolge wird, aber ohne sich eben tief in individuelle Betrachtungen einzulassen, gezeigt, wie, jenen End-

zweck zu erreichen, das kräftigste Mittel gewesen sey, Gott unmittelbar als Regenten des Volks darzustellen, einen sinnlichen Gottesdienst zu etabliren; (sehr treffend die Bemerkung hier, von der Modification dieser Sinnlichkeit des Gottesdienstes, und wie sehr gleichwohl bey seiner Einrichtung dem Verfall in Abgötterey vorgebaut war. S. 760.) damit nicht mehrere zerstreute Gottesdienste endlich in Götzendienst ausarteten, einen einzigen festzusetzen; bey diesem die individuellste Aufmerksamkeit in Einrichtung der Gebräuche anzuwenden; — Opfer; ihr Ursprung, ihre Verschiedenheit, ihr Endzweck; — Feste; — einzelne der Abgötterey vorbauende Verordnungen; — die zur Aufrechthaltung dieser gottesdienstlichen Gesetze, von Moses mit ihrem Codex verbundene kurze zusammenhängende Geschichte der Vorwelt, die "beweisen sollte, daß er, Moses, im "Wesentlichen gar nichts Neues verordnet; und "daß nicht allein der Gott Jehova der einige Gott "der alten Welt, sondern daß auch die ganze von "ihm geordnete Art ihn zu verehren, und seine vornehmsten Stiftungen und Gesetze derselben schon "heilig gewesen, und daß alle Götter und gottes-

"dienstliche Gebräuche der Heiden, auch selbst der "Aegypter ihre, dagegen nichts als neue Erfindungen oder Verfälschungen der alten Religion wären, "die er in ihrer ursprünglichen Lauterkeit nur wieder herstelle, und nach ihrer jetzigen neuen Verfassung wieder einrichte," (woferne nur auch hier Moses nicht wiederum zu viel Absicht beygelegt wird, und eine Rücksicht auf die wahre Entstehungsart des Pentateuchs dieses sinnreiche System zerstört!) Hierauf zwey wichtige Untersuchungen berührt; die spencersche: ob Moses einen Theil seiner Gebräuche von den Aegyptern entlehnt? in wiefern Das seiner Weisheit würdig gewesen? und die typische Bedeutsamkeit derselben wieder mit bescheidenster Schonung Andersdenkender bestritten. — Der Priesterstand; seine Ehren; seine Einkünfte; die Kostbarkeit des israelitischen Gottesdienstes; die Häufung vieler dem ersten Anschein nichts bedeutender Gebräuche beleuchtet und vertheidiget; — Ursache der Verbindung bürgerlicher und politischer Gesetze angegeben; die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit dieser Gesetze auf ihren wahren Gesichtspunkt zurückgeführt; die Gesetze, welche Schamhaftigkeit und

Wohlstand zu beleidigen scheinen; (man lese ja hier mit Aufmerksamkeit S. 807.) die Menge der Gesetze vertheidigt; gegen Voltairens abgeschmackten leichtfüßigen Einwurf, daß im ganzen Pentateuch keine juste & raisonnable action befohlen sey.

Und darauf in Rücksicht des zweyten Hauptgesichtpunkts: von den sittlichen Geboten; der Weisheit und Milde verschiedener bürgerlichen Einrichtungen; der Gesetze von den Freystädten; dem Betragen gegen Fremde; gegen Feinde; gegen Thiere; (hier hätte vielleicht, was immer bey den mosaischen Gesetzen vergessen wird, erinnert werden können, daß vieles darinn wohl nicht so sehr als gesetzliche Vorschrift, sondern mehr als moralische Gnome angesehen werden muß. Z. E. die Stelle: Auge um Auge ꝛc. 2 B. Mos. 21, 23. die der Verfasser auch als Gesetz annimmt. Clericus schon hatte hier Licht gesehen. Wie vieles nicht unter den Reinigungsgesetzen, den Gesetzen in Betracht der Thiere z. E. mußte schlechterdings dem Gewissen jedes überlassen werden, ohne jemals judicialis competentiae zu seyn!) — über den Vorwurf, daß die mosaischen Gesetze mit draconischer Strenge abgefaßt gewe-

sen. — (Sehr philosophisch! — Allerdings ist es sonderbar, daß Franzosen den Einwurf machen, die die Damiens ärger als Huronen zerfleischen, und die Calasse rädern *) — über die Moses angeschuldigte Intoleranz: der Dienst eines einigen Gottes mußte in einem gewissen Grade intolerant seyn, und diese Intoleranz ist für ihn Lob. — Warum Moses nichts von der Unsterblichkeit der Seele hält? Erkannt hat er sie gewiß; aber ausserdem, daß in dieser rohen Zeit von ihr moralische Beweggründe herzunehmen unnütz gewesen seyn würde: so wäre es auch wohl gar vielleicht schädlich gewesen, und hätte Aberglauben und Abgötterey befördert. Der Verfasser möge das selber beweisen: "Es ist eine "ganz irrige Vorstellung, daß, wenn Gott den

*) Wie bitter und ungerecht ich hier war! — Beynah hätte ichs durch diese Stelle abermals mit Esau verdorben. Er bemerkte sehr richtig: daß nicht **die Franzosen** den Einwurf machten, die die Damiens zerfleischen, und die Calasse rädern, sondern **derjenige Franke**, der zuerst auf die Abschaffung der Todesstrafen drang, und Calas Unschuld vindicirt, den Gräuel seiner Räderung gerächt hat.

"Menschen eine Offenbarung giebt, dieselbe gleich
"auf einmal alle Lehren in ihrer vollkommenen Klar-
"heit bekannt machen müsse, die der Menschheit je
"zu ihrer vollkommenen Rechtschaffenheit und Beru-
"higung wichtig werden können. Die ganze Regie-
"rung der Welt ist ein beständig fortgehendes
"System, wo aber alles sehr langsam zu der größern
"Vollkommenheit fortgehet. Dieser langsame Gang
"ist der ganzen Oeconomie der Vorsehung gemäß:
"langsames Wachsthum durch die ganze Natur;
"langsame Bildung der menschlichen Gesellschaft;
"langsame Cultur und Aufklärung der Vernunft;
"und je größer der Endzweck ist, je langsamer ist
"der Gang. Für uns Menschen, die nur einen
"Augenblick zu leben haben, und von allem die
"Wirkung schon sehen wollen, geht alles zu lang-
"sam; und daher so viele verkehrte Vorurtheile.
"Aber was uns hierin Unvollkommenheit scheint,
"das ist nach dem ganzen System der Vorsehung
"größeste Weisheit. Denn sie geht immer aufs
"Ganze; sie erreicht also durch diesen langsamen
"Gang so viel mehr Absichten, nimmt so viel mehr
"Mittel mit, macht diese wieder zu neuen Mitteln,

"um den großen Zweck so viel vollkommener zu "erreichen. Nichts wirkt für sich allein, nichts "läuft ganz ab, ein Rad fasset immer wieder ein "anderes, und wird Mittel zu neuen Zwecken. *) "Die Religion hat in diesem weisen und großen "System keinen besondern Gang für sich allein; sie "geht, wie die andern Wissenschaften und Ent- "deckungen in der Natur, immer in Verbindung "mit der Menschheit, nach deren Lage und Ver- "hältniß mit der allgemeinen Aufklärung der Ver-

---

*) Wohl! — Und so raisonnire man doch nicht blos in der **Religion**, sondern auch in der **Geschichte** und **Politik!** überhaupt. Wenn also Schirach und Calonne, beyde so wie wir, voll Zorn über, was jetzt noch von Anarchie da ist, "die (aber) nicht so bleiben kann," die Revolution aus vollem Halse verschreyn, **Campe** hingegen und **Mirabeau** im Triumphtone darüber singen: so kommt es wahrscheinlich daher, weil jenes Paar **Leute** sie mit den Augen des Maulwurfs, diese **Männer** aber mit den Augen des Falken sie sehn. Ja! beym Himmel! **So bleiben kanns nicht!** Es schreitet auch hier, wie bey den Schriften Moses, von der Lehre der "Sterblichkeit der Anarchie" bis zur Lehre der "Unsterblichkeit der Freyheit und ihrer göttlichen Folgen" fort.

"nunft fort, verbreitet immer so viel Licht und "Kenntniß, als die Menschheit zu jeder Zeit fassen "und annehmen kann, und geht in ihrer Erleuch- "tung fort, nachdem die Vernunft die höheren Leh- "ren zu fassen bereit ist." Wie reif und philosophisch alles gedacht und gesagt!

Zuletzt noch ein Wort über die so verschrieene Eroberung des Landes Canaan. Michaelis Hypothese wird durch Stillschweigen verworfen — in der That hatten nach ihr die Israeliten auf Palästina so wenig Recht, als auf die Krone Polen. Jerusalem wickelt sich so heraus: "die Vorsehung konnte ihre Ursachen haben, warum jene Völker vertilgt werden mußten, konnte also die Israeliten als Werkzeug dazu ersehen. Wunder haben Mosen legitimirt, daß jene Vertilgung nicht eine himmelschreyende Ungerechtigkeit sey, sondern Gottes Wille war, folglich ..." Aber da auch hier, wenn man den Spieß umkehrte, eine schlimme Folge daraus herzuleiten wäre: so muß ich gestehen, daß mich auch diese Lösung nicht befriedigt; ob ich gleich keine bessere zu sagen weiß. Der Knoten ist durchhauen, nicht aufgelöst.

Dieß wäre denn das Skelet eines Buchs, das dem frommen und dem denkenden Mann gleich wichtig ist, dem keine Nation ein ähnliches aufzuweisen hat; das Gründlichkeit, Nutzbarkeit, Reichthum neuer Vorstellungen, hinreißenden Vortrag, Beredsamkeit, Wärme, muskulösen und bisweilen nervigten Stil verbindet. Was ich Dissentirendes in diesem Auszug eingeflochten habe, war ich meiner Ueberzeugung von Wahrheit schuldig; ich fühle zu lebhaft, wie ich diesen würdigen Mann verehre, als daß ein Wort aufs entfernteste aus Tadelsucht hätte geschrieben werden können. Vielleicht, denn wer weiß, wie weit die Herablassung eines so gütigen Herzens gehen kann? nimmt er Rücksicht in einer neuen Ausgabe darauf — wärs auch nur, mich eines bessern zu belehren. Bücher, wie dieß, sind Keime von andern Büchern; es sind Kiesel und Stahl, denen Funken neuer Erkenntnisse entspringen; Capitale, zu ewiger Verzinsung in tausend Köpfe gelegt. Da hingegen man täglich zahllose Schriften werden sieht, die man als Scheidemünze morgen so wieder ausgiebt, wie man sie heute eingenommen hat; Seifenblasen des Fleißes, farbigt

anzuschauen, aber von kurzer zerplatzender Dauer! Ich erkenne ganz Michaelis und Ernesti's Arbeiten; aber wenn ich nicht auf Glanz sehe, sondern auf Verdienst, so möchte ich dieß Buch lieber geschrieben haben, als ihre Werke. Gleichwohl wüßte ich nicht, daß Michaelis Jerusalem auch nur genannt hätte.

Das Buch hat einen Hauptfehler: daß es schließt, und nicht wieder anfangen soll. Jerusalem versichert das ernstlich in der Vorrede, und nimmt Abschied von seinen Lesern. Es ist eine Geliebte, die uns abstirbt, wenige Tage nach der Hochzeit. Da ichs ausgelesen, und mein Glück zu Ende sah; rief ich aus:

Flebilis occidit!

Nulli flebilior quam mihi!

---

30. Montag.

Campe.

(Fortsetzung.)

Occidit! occidit! — Damals mir nur als Schriftsteller; nun schon seit zwey Jahren als . . Mitbewoh-

ner der Erde! Ach! es war.. ja wohl war er ein vortreflicher Mann! sehr reif für die größre Entwicklung der Menschheit; die jenseits des Grabes bevorsteht. Er, kein speculativer Theolog; wie mein Vater, ein wahrer Diener der **verträglichen, handelnden..** Religion! For *forms* of *faith* let jealous Zelots fight: *his* can't be wrong, whose *life* is in the right!

O!.. hätte ich ihn doch, seit jenen glücklichen Tagen, die ich vor zwanzig Jahren in seinem Hause verlebt, nur Einmal wieder gesehn! Noch itzt weidet meine Erinnerung sich daran, mirs zurückzurufen, mit welcher Liebe er den Jüngling aufnahm; dieser ehrwürdige Greis, den wahre Demuth, Bescheidenheit, Arbeitsamkeit, Menschlichkeit, heller Geist, und schminkelose **Tugend**, so weit über alle gewöhnliche Aebte, Bischöfe und Erzbischöfe erhob. Er hat wahrscheinlich nicht die Huldigung gelesen, die mein Widerspruch noch mehr, als meine ausströmende, bezeugte Bewunderung ihm gebracht. Ich werfe mirs vor, daß ich nicht eitel genug war, nicht Sorge trug, ihn durch Uebersendung selbst des **Widerspruchs**! zu erfreun. Der frey-denkende

Mann hätte den Freyen aufgenommen, wie in ähnlichem Falle Klopstock! es that. Wer am scharfsichtigsten die Irrthümer seiner Brüder durchschaut, weiß es, daß ausschließende Wahrheit keines Menschenalters, geschweige denn eines einzelnen Sterblichen Eigenthum ist. Er weiß es, daß sehr freundschaftlich Aehnlichkeit sich mit ehrerbietiger Verschiedenheit vermählt!

Aber sein Geist umschwebt mich, da ich diese Huldigung dem nicht mehr Lebenden erneue . . . .

Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das (hier so mangelhafte) Erkenntniß aufhören wird. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommne, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, so redete ich als ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu An-

gesichte. Jetzt erkenne ichs Stückweise; dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkannt bin." Das war die Lehre und der Spruch, den Er Andern und mir in mein Mnemonicum schrieb; ich habe noch heute, als eine Reliquie, diese Worte des jüdischen Jerusalem, von des deutschen Hand aufgezeichnet, mit dankenden und liebevollen Thränen benetzt!

Ihr BEYDE also, die diese meine Blätter und jetzt die Ewigkeit vereint; Ihr, die auf verschiedenen Wegen, durch verschiedene Mittel, mit verschiedenem Charakter; der eine als Lucian, und der andre als der Socraten einer, den Irrthum zerstört, die Wahrheit gesucht, und Euren Brüdern, in Frankreich und Deutschland, gefrommt habt, nehmt noch itzt wohlwollend das Opfer an, das die innigste Ueberzeugung meines Herzens Euch bringt! ....

Und so komme ich denn von Fenelon-Jerusalem, zum Herzoge von Braunschweig, der das Glück eines solchen Lehrers genoß, und von Dem auf Campen zurück, der in des Herzogs wohlregierten Lande, ungestört, die Herrlichkeit der

Umwälzung des seit jeher abscheulich regierten Staates besang.

Ich schrieb ihm weiter, (si il creder mio non erra): "wie ich aus Hamburg vernähme, daß er in der **Vorrede** zu seinen Briefen die gefährliche Brücke, die er über oder wider den reissenden Strom des deutschen Despotismus erbaut, mit einigen Garde-fou's von Einschränkungen und Glaubensbekenntnissen versehn, deren Nothwendigkeit ich unter einem solchen Regenten, wie der seinige, nicht wohl begriff. Ich wäre mit Werthern zu sagen gewohnt: "Nun weißt Du, daß ich den "Menschen sehr lieb habe, bis auf seine: Zwar; "denn versteht sichs nicht von selbst, daß jeder allge- "meine Satz seine Ausnahmen leidet? Aber so recht- "fertig ist der Mensch! wenn er glaubt, etwas Ueber- "eiltes, Allgemeines, Halbwahres gesagt zu haben: "so hört er Dir nicht auf zu limitiren, zu modificiren, "und ab und zu zu thun, bis zuletzt nichts mehr an "der Sache ist." — Allerdings: il n'y a qu'*un* pas du Capitole à la roche Tarpeienne; *) von der

*) wie Mirabeau in einer seiner letzten "**Warnungen**" gesagt.

Republik zur Anarchie; aber sind wir denn solche Kinder, daß man uns stets, wenn wir in Anbetung vor dem Jupiter Ter Optimus Maximus Capitolinus dastehn, warnen muß, daß nicht etwa ein Bösewicht oder Narr Andre und sich über die tarpejische Klippe herunterstürzt? . ."

(Indeß, da er älter ist als wie ich, muß er das Leservolk in Deutschland wohl auch besser kennen, als ich; und sieht vielleicht die Nothwendigkeit der Garde-fou's lebhafter ein.)

"Was sein Begehren wegen der Wenigkeit meines Briefes betrâf, so könnte ich sagen, daß, (wovon ich auch sattsam die üblen Folgen verspürt,) ich mit keinem einzigen der Coryphäen unserer Litteratur; Inhabern der Magazine, Journale; Entrepreneurs der Bibliotheken, Monatsschriften, und gelehrten Zeitungen, in der geringsten Gesipp- Verbrüderungs- und Verbindungsschaft wär. Ich stünde, wie (doch sans comparaison!) Lessing, neutrales Andenkens seit er die Litteraturbriefe und das garstige anonymische Recensentenwesen quitirt, einsam auf einem (Maulwurfs-) Hügel da; käme zu niemand, und bäte niemand zu mir zu kommen; mahlte mein Korn

oder meine Trespe, wies fällt! vor mich ab; ließe gewöhnlicherweise die Mücken durch meine Flügel durchschwärmen, schleuderte aber wohl dann und wann einen allzumuthwilligen Knaben in die Luft. — "Help Gott mit Gnaden! hier waard ook Seepe gesaden!" — ich siedete troz des arroganten Nachbars Laden meine Seife ganz allein, wie der lustige Johann; und sänge mein Liedchen dazu. Ich wüßte also keine Mittel und Wege, ihn in fremde Journale zu bringen, den Brief; wenn er aber selber Lust fänd, ihn ins Braunschweiger aufzunehmen, etwa neben der Fortsetzung des Aufsatzes vom Religionsedict: so hätte ich, da mein Herz keine apocryphische Mördergrube, und mein Haus, wie Drusus seins, etwas diaphan gebaut ist, auf der Welt nichts dawider, daß ..." u. s. w.

"Trappen möchte er grüßen, und ihm für die scharfsinnige Auseinandersetzung der Stelle in Horazens arte poetica, im Journale, für mich danken, durch die ich sie zuerst recht verstehen gelernt. Solche Exempel bewiesen denn doch, daß die neuern Pädagogen nicht allerdings Verächter der Lectür der Alten sind; und obwohl die Erweckung der Industrie,

das Studium der Oeconomie, ꝛc. etwas sehr lobens-werthes ist, sie dennoch nicht dafür hielten, daß nicht noch eine Zahl Menschen, Dichter und Gelehrte, übrig bleiben müßten, die Humaniora studiren, die Iliade verdeutschen, und die Georgica auch mit Sach-anmerkungen versehn. Das Eine thun, und das Andre nicht lassen!..."

"Mein tlascalanischer Schmaus - - -" Doch von diesen und andern Dingen ein andermal! - -

4.

J. H. Campe an C. F. Cramer.

Braunschweig, den 18 Jan. 90.

Ihre Briefe, mein theurester Freund, sind jedesmal eine Art von Herzstärkung für mich. Es thut mir weh, daß das Gewühl meiner Geschäffte mir nur jedesmal äusserst flüchtig darauf zu anworten erlaubt.

Ihrem Tlascalanischen Schmause hätte ich beywohnen mögen! Man würde unter den Gelehrten, in Deutschland wenigstens, nicht viele Tischgesellschaften zu einem ähnlichen Feste zusammenbringen können. Ausser wenigen, die mit uns sympathisiren, mögen die übrigen lieber das Geklirr der Sklaven-

ketten, als das Wort: Freyheit hören. Vor der Sache selbst kreuzigen und segnen sie sich.

So gern ich Ihren Brief im Journal abdrucken ließe, so darf ich es doch nicht. Man würde mir nicht glauben, wenn ich sagte, daß ich es nicht um des Lobes, sondern um der Sache willen thäte. *)

---

*) Ich ward damals auf Campe etwas böse, daß er so furchtsam war. Aber seitdem habe ich doch eingesehn, wie sehr er in seiner Bedenklichkeit Recht gehabt. Denn: da die christliche **Liebe** zu erfodern scheint, daß ein jeder **vernünftiger** Mensch, wenn irgend ein Adiaphoron von Handlung, Rede, oder Vorsatz, nur einigermaßen einer **doppelten** Deutung fähig ist, einer **guten** und einer **schlimmen**, die **schlimme** vorziehen müsse: so urtheilt der Leser von selbst, wie genau der Gelehrte insonderheit auf seine Handlungen zu wachen hat, um dem Zahne der Recensenten keinen Anbiß zu reichen. Quilibet præsumitur *malus*, donec probetur contrarium. (NB. Das *bonus*, welches in der alten Edition stand, ist ein Sphalma typographicum.) Ich selber, der ich darinn etwas unvorsichtig bin, büße denn auch dafür. — Ich werde es auch schon bey dem folgenden Absatze des Campischen Briefes thun. Ich müßte meine Menschen nicht kennen, wenn ich die Deutung nicht säh, die man der Anführung geben wird.

Schade, daß die edlen Gesinnungen, die er enthält, nur mir und ein Paar Freunden Freude machen sollten.

Unser edler Herzog hat mir und meinen franz. Briefen mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als die gelehrten Mitbrüder ringsumher. Er hat mir meine Freymüthigkeit nicht nur nicht verargt, sondern sogar belohnt. Denn als durch Schmidts Tod das mir versprochene Canonicat erledigt war: hat er mir nicht nur dasselbe gegeben, sondern auch, und zwar ganz aus eigenem freyen Antriebe, die Einkünfte desselben durch eine ansehnliche jährliche Zulage aus seiner eigenen Kasse vergrößern wollen.

Ich schicke Ihnen beykommend einen besondern hin und wieder vermehrten und verbesserten Abdruck meiner Briefe. Nehmen Sie denselben als einen schwachen Beweis meiner großen Hochachtung und meiner herzlichen Ergebenheit an.

Daß Sie im Januar des Journals die Fortsetzung meiner Briefe nicht gefunden haben, muß ein Irrthum seyn. Entweder haben Sie sich im Jahr vergriffen, oder die Schulbuchhandlung hat diesen Fehler bey der Uebersendung ge-

macht. Das Stück soll Ihnen noch einmal geschickt werden.

Wie wahr, was Sie über .... sagen! Er hat die sinnreiche Züchtigung, die Sie ihm angedeihen ließen, nur zu wohl verdient.

Den buchhändlerischen Theil Ihres lieben Briefes beantwortet die Handlung — Wie konnten Sie doch auch nur einen Augenblick anstehen, sich zu überzeugen, daß die Verläumdung von dem Haß der Alten, den man uns so alberner Weise Schuld giebt, ungegründet sey?

Wenn es immer möglich ist, so erhalten Sie das Geforderte mit diesem Briefe. Wenn ein Päckchen nach Kopenhagen dabey ist: so bitte ich dasselbe bald zu befördern.

Ich umarme Sie mit herzlichster Ergebenheit.

---

31. Dienstag.

Archenholz.

Die Genesung des Königs hatte alle Besorgnisse der Britten gehemmt. Die Nation war nun ruhig, als auf einmal alle Augen auf das ganz unerwar-

tete, erhabene, bewundrungswürdige Schauspiel gerichtet wurden, das Frankreich der staunenden Welt gab. Ein großes, in der Reihe der Nationen hochstehendes, um die Welt sehr verdientes, seit Jahrhunderten aber unter dem eisernen Joche des Despotismus gebeugtes Volk; gewohnt, seine Ketten zu küssen, darüber zu witzeln, ja sie zur Ehre seines Königs zu besingen, zerbricht diese gigantischen, durch mächtige Kriegsheere, Flotten, Bündnisse und Nationalvorurtheile beschützten Ketten, mit einem alles besiegenden Muth in wenig Stunden, und wird frey; ja wenn es erlaubt ist, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und nach dem Grundriß der neuen Constitution, und nach Wahrscheinlichkeit, trotz der obwaltenden von der Natur der Sache ganz unzertrennlichen Uneinigkeit, zu urtheilen, und zwar zu einer Zeit, wo die Brittische Freyheit immer mehr und mehr von ihren Bestandtheilen verliert, — — freyer, im eigentlichsten Sinn des Worts, als es Griechen und Römer waren, als es Britten und Americaner [1]) sind. Der nach Willkühr zu herrschen gewohnte mächtige König

wird der erste Bürger des Staats, huldigt den Gesetzen, und sieht — — — — welch ein Schauspiel! — — — — fünf und zwanzig Millionen seiner Unterthanen, die jetzt auch dieser vorhin ihnen unbekannten Gottheit huldigen.

Der Unterschied der Stände, die gekünstelten Begriffe von Ehre, die Frankreich Europa lehrte, die tiefgewurzelten Vorurtheile und Volksmeinungen, alles verschwindet auf einmal, wie durch den Schlag einer Zauberruthe. Man glaubt ein orientalisches Mährchen zu lesen, [2]) und liest die Geschichte unsrer Tage, an der Seine geschehn, wo die Moden herkommen. Grafen und Herzoge legen die Kleidung gemeiner Freyheitssoldaten an, treten in Reih und Glied neben dem kurz zuvor tiefverachteten Pöbel, und gehorchen. Die Großen des Reichs, selbst die Priester, geben, vom Freyheitstaumel ergriffen, ihre Vorrechte, ihre Einkünfte, ja ihr ganzes Ansehn auf, und vertauschen gegen die wie vom Himmel herabgekommene Nationalfreyheit, alles, was sie von jeher wie Heiligthümer mit Blut und Leben vertheidigten. Weiber, edel durch Gesinnungen,

wenn gleich nicht durch Geburt, bringen ihre Kleinodien dem Staat zum Opfer, während daß die Damen der Hauptstadt die Steine der seit Jahrhunderten so sehr gefürchteten Bastille in den Ohren tragen; in eben den Ohren, in denen kurz zuvor das schreckliche Wort Bastille wie ein Donner erschallte; eine Weltbegebenheit, die, in Verbindung mit dem siebenjährigen Krieg, unser Zeitalter in den Jahrbüchern der Menschen ewig berühmt machen wird.

"Großes Volk! du, das zuvor nur deiner "Eitelkeit fröhntest, und durch diese, verbunden "mit einem misverstandenen Ehrgeiz, geleitet, "die Mordfackel des Kriegs oft in allen Welttheilen angezündet hast; du, das andern Na"tionen deine Kenntnisse, deine Weisheit, aber "auch deine Laster mitgetheilt, und sie liebens"würdig gemacht hast. Großes Volk! Du "warst es vorzüglich, das den Baum der "Despotie in unserm Welttheil wartete und "pflegte. Die ungerechtesten Handlungen dei"ner Könige, deiner Minister, deiner Tribu"näle, die ganz Europa tadelte, wurden von

"dir leicht oder gar nicht geahndet. Du hiel-
"test den Ruhm deines Monarchen auf die All-
"macht seines Willens gegründet, und seinen
"Ruhm für den Deinigen. So wurde der
"Thron des Despotismus in deinem schönem
"Lande immer mehr befestigt. Deine Dichter
"besangen ihn oft in zierlichen Versen; deine
"Künstler stellten ihn dar unter reizenden Ge-
"stalten; deine Geschichtschreiber beschönigten ihn
"auf Kosten der Wahrheit; und deine Philo-
"sophen, wenige ausgenommen, gingen vor
"dem schreckbaren Bilde vorüber, und neig-
"ten sich schweigend."

"Großes Volk! Diese nur zu lang ge-
"dauerte Periode ist nun geendigt. Deine
"jetzige Thaten werden der Welt und der
"Nachwelt ein großes Problem auflösen;
"sie werden zeigen, wie eine kluge mit
"den Kenntnissen aller Jahrhunderte berei-
"cherte, und mit den republicanischen Klip-
"pen bekannte Nation, in unsern aufgeklär-
"ten Tagen den Tempel der Freyheit dauer-
"haft errichten könne."

"Großes Volk! Deine schimmernden Eigen-"schaften waren die Bewundrung aller Welt-"theile. Man übersah, daß die Grundsäulen "deines großen Staats: die Justizpflege, die "Finanzen, das Kirchensystem, und die Kriegs-"verfassung, eine Satyre aufs achtzehnte Jahr-"hundert waren. Die Charakteristik deiner Tri-"bunäle war gefühllose Grausamkeit, deiner "Finanzen beyspiellose Zerrüttung, deiner Kir-"chenobern Intoleranz, und deiner Kriegs-"macht Insubordination. Deine ehedem so "blühende Monarchie rang mit ihrem poli-"tischen Tode, und bedurfte einer neuen "Schöpfung."

"Großes Volk! Höre nun auch auf, un-"gerecht gegen andre Nationen zu seyn. Ver-"achte nicht Völker, die du nicht kennst, und "die die größten Ansprüche auf deine Hochach-"tung haben. Ehre deine Nachbarn jenseit des "Rheins, und du wirst dich selbst ehren. Es ist "nicht blos Gelehrsamkeit, worinn die Deut-"schen alle Nationen der Erde übertreffen; "auch ihre großen auf alle Völker, Völker-

"schaften und Menschenstämme wirkenden Er-
"findungen der Buchdruckerkunst, des Schieß-
"pulvers, u. a. kommen bey ihrem von allen
"Seiten strahlenden Ruhm nur in geringe
"Betrachtung. Ihre Ansprüche auf die Be-
"wundrung der Nachwelt, auf die Ehrfurcht
"der lebenden Nationen, und auf die Deinige,
"sind von einer ganz andern Art. Hat nicht
"der Deutsche **Luther** den Grund zu jener so
"gewaltigen Revolution des Geistes gelegt, ohne
"welche kein Zeitalter Ludewigs XIV. in deinen
"Jahrbüchern verewigt worden wäre? Zwin-
"gen dir die Deutschen, **Kepler** und **Coper-
"nicus**, die Lehrer des Menschengeschlechts,
"die Newton in den höhern Regionen den Weg
"wiesen, keine Bewundrung ab? Wem stellst
"du von allen deinen philosophischen Colossen
"dem Deutschen **Leibnitz** an die Seite, der
"alle Zweige des menschlichen Wissens um-
"faßte? Führte nicht der Deutsche **Moritz**
"von Sachsen mit so viel Muth als Weisheit
"deine Heere an? War es nicht der Deutsche
"durch mannigfaltige Staatssysteme auf sein

"Jahrhundert tief wirkende Friedrich, der
"dich die Kriegskunst lehrte, und der Deutsche
"Gluck, der deine Musik verbesserte? Ließ
"nicht der Deutsche Herschel alle je aufgetre-
"tenen Entdecker in Reich des Aethers durch
"die Ausspähung zahlloser Gestirne und un-
"bekannter Sonnenstraßen weit hinter sich
"zurück? War es nicht der Deutsche Winkel-
"mann, der in dem Labyrinth der alten
"Kunst, wie noch keiner vor ihm herumwan-
"delte, und aus dem Chaos herrlicher Denk-
"mähler Ordnung schuf? Welche Frau in der
"ganzen Geschichte war auf einem Thron
"größer, als die Deutsche Catharina? War
"nicht der Deutsche Mengs der größte Mah-
"ler des 18ten Jahrhunderts? Frage in Rom
"im Heiligthum der Künste nach dem größten
"lebenden Bildhauer, dem größten Land-
"schaftmahler, dem größten Steinschneider,
"und man wird dir nicht Italiener, nicht
"Franzosen, man wird dir Deutsche nen-
"nen. Deutschland war seit Jahrtausenden
"die Mutter von Helden; deine Geschicht-

"forscher und deine Krieger wissen es. Nicht "selten, selbst in unsern Tagen, besiegten "Deutsche Staatsmänner die Deinigen in "großen, auf die spätsten Generationen Einfluß "habenden Handlungen. Wärest du mit der "Deutschen Sprache vertraut, kenntest du ihre "Energie und Reichthümer, so würden die "großen Schriftsteller, besonders die großen "ihrer Unsterblichkeit gewissen Dichter, dieser "so unerklärbar verkannten Nation, dir deine "Bewunderung als einen gerechten Tribut, "selbst wider deinen Willen, abzwingen."

"Großes Volk! Laß also Gerechtigkeit "gegen nahe und ferne Völker unter deinen "Nationaltugenden eine der ersten Stellen "einnehmen; dann wirst du von dem schnell- "aufwachsenden Nationalgeist beseelt, durch "deine edle Thaten so sehr als vormals durch "Wissenschaften und Künste glänzen. Möch- "ten sodann doch diese durch den weisen Ge- "brauch der Freyheit erzeugten Tugenden, so "wie deine Moden, unter allen Himmels- "strichen bewundert und nachgeahmt werden!"

Der Verfasser, schwärmerisch für alles Große und Edle, für Wahrheit und Freyheit, huldigt bey dieser Gelegenheit einer Nation, die er zwar immer, obgleich mit einiger Einschränkung, verehrt hat, deren Lobredner er aber nie gewesen ist. Er wird es jedoch jetzt mit Vergnügen; gerechtfertigt durch die Veränderung des französischen National-Charakters, der gleichsam wie neu geschaffen ist. Mehrere von den größten Männern Deutschlands haben öffentlich diese durch zahllose Thatsachen bestätigte Metamorphose anerkannt, und bey aller ihrer Deutschheit ihren diese Revolution betreffenden Elogen keine Schranken gesetzt, ohne auf die dabey vorgefallenen Ausschweifungen von Seiten des Pöbels, und auf die im neuen Senat herrschende Uneinigkeit zu achten; überzeugt, daß die erstern, verglichen mit ähnlichen in der Geschichte aufgezeichneten Staatsumwälzungen, äußerst gering gewesen sind. Denn nie erlangte ein Staat so wohlfeil seine Freyheit. Griechen, Römer, Schweizer, Holländer und Engländer, alle konnten nur durch Ströme Bluts und über zahllose Leichen steigend den Altar der Freyheitsgöttinn erreichen. Auch ist die Wahrheit jedem

unbefangenen Mann einleuchtend, daß eine Versammlung von 1200 eben freygewordenen, durch Stand, Alter, Glücksumstände und Fähigkeiten, höchst verschiedenen Menschen, nicht wie eine Freymaurerloge dirigirt werden kann. Campe, ein sehr scharfsinniger Denker, ein vielwissender Gelehrter, kein Jüngling, den neue Gegenstände blenden, nie Lobredner der Franzosen, hat dies Volk, so wie es jeßt ist und handelt, als Augenzeuge vortreflich dargestellt; der von jeher anti-gallische Klopstock hat die Thaten der neuern Franzosen in hohem Fluge besungen; und der von dieser Nation nie gerecht behandelte unsterbliche Wieland hat sie mit philosophischen Augen zergliedert. So äussert sich Aufklärung in ihren erhabenen Wirkungen! Dies ist der glänzende Triumph der Wahrheit!

---

1) Americaner? .. freyer? .. Nein!

2) Qu'on me permette de transcire ici, en finissant, une Fable Indienne, qui peint les difficultés & les clameurs que l'on oppose à un Prince qui veut réformer des abus puissans, ou exécuter de grandes entreprises. C'est la fable du Prince Bahman & de ses deux frères.

"Etant partis l'un après l'autre pour la conquête d'une montagne merveilleuse où étoient déposés les plus

rares trésors: aucun des trois Princes ne revint. Leur sœur unique, jeune Héroïne, entreprit de les chercher, & de tenter après eux la grande aventure. Elle alla consulter un Derviche octogénaire qui connoissoit la route & les dangers de la montagne. Vos trois frères magnanimes, lui dit le solitaire, m'ont consulté avant vous; mais inutilement. Une foule de Héros m'avoient consulté avant eux; mais inutilement aussi. Leur courage a été vaincu par leur amour-propre. Si vous êtes aussi vaillante & plus philosophe, écoutez mes conseils, & partez. Quand vous serez au pied de la montagne hasardeuse, montez d'un pas égal & ferme, sans vous presser trop, sans reculer jamais. Arrivée tout auprès du sommet, vous trouverez à droite & à gauche des milliers de *grosses pierres noires*, qui prendront la parole, & vous diront les choses les plus injurieuses. Si, dans un moment de crainte, ou dans un mouvement de colere, vous vous arrêtez pour régarder en arrière ou à côté, tout est perdu; & à l'instant vous serez changée vous-même en une pierre noire, semblable aux autres, qui ne sont autre chose que ceux qui vous ont devancée dans cette périlleuse entreprise. La jalousie, qui peut bien s'endurcir, mais qui ne meurt jamais, les excite tous ensemble à injurier, à décourager quiconque est prêt d'achever une aventure où ils ont échoué. Vos deux frères sont du nombre. Vous leur rendrez la forme humaine & la liberté, si vous avez la fermeté & la modération qu'ils n'ont pas eues. La jeune Héroïne remercia le sage Vieillard, & s'achemina vers la montagne. Elle y grimpoit hardiment, lorsqu'elle fut comme assourdie par les clameurs redoublées de cent mille voix qui sortoient du milieu des *grosses pierres noires*. La montagne entière

ne paroiſſoit former qu'une voix tonnante, qu'un mugiſſement univerſel. Soutenue par l'ambition magnanime de délivrer ſes frères & de conquérir la montagne, la jeune Héroïne entendit tranquillement les injures; &, ſans détourner ſa vue, ni arrêter ſa marche, elle gagna enfin le bienheureux ſommet. Au même inſtant toutes les pierres noires, frappées d'admiration, applaudirent malgré leur jalouſie. Les Perſonnages qu'elles cachoient, reprenant leur figure, les trois frères à la tête, tomberent aux genoux de leur Libératrice, & célébrerent ſon triomphe, après avoir fait tous leurs efforts pour l'empêcher.

(*Obſervations rapides ſur la Lettre de M. de Calonne au Roi.*)

---

1. Mittwoch.

Kotzebue.

Auch der! unter den Feinden? — Es thut mir leid für den Mann, daß er ſich um die Achtung der Freunde gebracht. Seine Stücke, deren Zahl, auch Werth, ihm einen ſo unermeßlichen Lorbeerkranz erwarb, weiß man zu ſchätzen. Er hat Erfindung und Witz; verſteht ſich aufs Savoir-faire des Theaters; hat die Effecte des Intereſſe auf den großen Haufen calculirt; ſpricht Empfindung ganz gut; ſchneidet geſchickt comiſche Scenen zu; — obgleich keine Hermanne, Minonen, Ugolinos, Götzen,

Emilien, Nathane und Minnaen; (Werke für die Unsterblichkeit hingestellt!) gehören seine Dramen doch gewiß in die Classe: Nummer Zwey. Ich bin ihm Dankbarkeit schuldig: denn ich habe . . mochte wollen oder nicht! . . fünfmal in der letzten rührenden Scene seines Menschenhasses geweint, und zweymal bey dem Advocatenzank — (Moliere tout craché!) — seiner Indianer gelacht.

Aber durch seine Flucht nach Paris hat er mich leider! zur Undankbarkeit verführt.

Ich will hoffen, daß das Gerücht, welches ihn zum Verfasser des Bahrdt mit der eisernen Stirne verruft, ein trügend Gericht sey. Allein die Wette ist von ihm, und die langen Finger des Schulmeisters, die da nisteln rc. rc. rc. rc. sind von ihm. In welcher guten Gesellschaft hat er solche Corps-de-Garde-Darstellungen gelernt? In welcher Tugendschule die Immoralität der ganzen unlesbaren Erzählung, bey der auch die Unkeuscheste roth wird, geschöpft.

Es giebt eine Art, mit Geschmack selbst von Ordüren zu reden. Der erhabne Menschenkenner

Swift war nicht selten sogar .. grob; *) aber mit alledem — in dieser Grobheit, wie fein! Sterne ist mit eignem Geiste den Spuren dieses großen Satyrikers gefolgt. Er führt an die äusserste Gränze den Leser im Tristram hin, wo Polissonerie von Zote, wo unschädliche Nudität von liederlicher Blöße sich trennt. Aber, auf diese Gränze eben kömmts an!

Und nun vollends .. in einer andern Rücksicht .. die Flucht! Dies Buch, das Mitleid erregen soll, und Lachen erweckt; das aus einem Quentchen Empfindung und einem Centner affichirter Empfindsamkeit, nicht .. Stolz, sondern thörichter Eitelkeit zusammengefugt ist; in der er seine Frau nach Weimar bringt, und ihr vor den Augen des Publicums Lavementer dort setzt; (muß denn alles gemahlt seyn? warum beschreibt er uns denn seine Brautnacht nicht auch?) in dem er, den Contrast mit ihr zu fühlen, Pariser Freudenmädchen besucht.. und von einem Ende zum andern, aus Lächerlich-

*) S. z. E. den Empfang der Gullivern bey den Yahoos traf. Das Kupfer darüber nicht zu vergessen.

keiten Einzelner Franzosen, ganz im Ernst, uns die Nation der Franken; ihre Nationalversammlung, ihre Freyheit, mit mehr als smolletischer übler Laune verschreyt = = =

Wohl mags eine Flucht seyn. Allein, auf einer Flucht sieht man alle Dinge nur . . halb.

Petersburg ist sein Maaßstab, sein Ideal. Und natürlich genug! Denn er "dienet der großen und "guten Frau, die mitten im Gewimmel ihrer Siege "und Schlachten Seiner, eines einzelnen kranken "Dieners, gedacht, und ihm Urlaub zu seiner" (flüchtigen) "Reise verliehn." (S. 43.)

Sie hat der Welt in einem Briefe, den Schirach uns aufbewahrt, neulich bekannt gemacht, daß, (obgleich die Flucht des Königes aus Paris eines ganz Andern uns belehrt,) "niemand in Frankreich "den zwölfhunders Legislatoren ausser dem Könige "gehorcht."

Wars denn ein Wunder, daß auch ihr "Diener," ohne ein Fünkchen Empfindung für das Heil, welches so manches befolgte Decret der Versammlung, über das Ganze für alle Zukunft gebracht,

bey dem einzigen Male, daß er ihren Sitzungen beyzuwohnen geruht, nun, "nachdem man feier-"lich beschlossen, die Geistlichkeit solle ohne "alle Einschränkung schwören," und man nun zu der Untersuchung überging, "wie in Zukunft "die Zeugenverhöre abgefaßt werden sollten," dieß, ihn, den Präsidenten von Kotzebue, einen Präsidenten! "zu wenig interessirte, und er fort-"ging?" (S. 297.) Daß er (Ebendaselbst) "mit "großen Erwartungen kam, und mit ganz winzig "kleinen Bildern wieder wegfuhr?"

O Kotzebue! Kotzebue! Menschenhaß faßt Einen, wenn man so etwas liest; und Gott gebe, der Verfasser möge Reue darüber empfinden, daß er so etwas schrieb.

---

2. Donnerstag.

Der Schweinskopf.

"Et l'ami Pompignan pense être quelque chose!"

Voltaire.

1.

"Und wer war denn in aller Welt der Ziegra, auf den Du schon mehrmals, mit dieser Verachtung

aller Verachtungen, angespielt?" fragte mich Esau. "Es muß so eine Art von *Lin-guet*, — "mon premier *sert*, mon second *méne*, mon tout *est* à pendre!" — eine Art von Freron, von Frelon, von critischer Hummel oder Humpen gewesen seyn; aber die Annalen unserer Litteratur haben uns seinen Namen nicht aufbewahrt ..

"Ganz richtig;" erwiederte ich, wie's allen solchem Ungeziefer geht, wenn nicht etwa Voltaire es in verunsterblichenden Bernstein faßt, und eine Stachelschrift drauf macht! — Ziegra war übrigens ein Magister in Hamburg, ein gar boshafter und lächerlicher Mensch; mit dem weiland seligen Erzbischofe Götze liirt; verrufner Autor einer fortlaufenden Maculaturschrift, die wegen ihres schändlichen Drucks, noch mehr aber verläumderischen und schändlichen Inhalts, den Namen der "schwarzen Zeitung" erhielt; ein Ausbund aller Thorheit und Untugend; mit dem niemand gern einen Krug Biers trank, und den mein Freund, der Shakespearianer Brühl, einmal auf eine Art behandelte, die ...

"Und dieser Brühl?" fragte Esau.

"Er hätte verdient, von Dir persönlich gekannt zu seyn; wärs auch nur wegen seiner Liebe zu unserm Britten, und der originalen Strafe, die er gegen den Ziegra ersann. Von jenem war er so mit Leib und Seel entichirt, daß man mit Wahrheit versichern konnte, er sey, wie der Hauptpastor Götze bibel=, so Er Shakespear=fest. Er hatte alle seine "Beauties" gesammelt; in Saft und in Blut verkehrt; citirte ihn wie das Corpus Juris; brachte allenthalben bey aller Gelegenheit Floskeln daraus an; parodirte seine tragischen Stellen; und ich erinnre mich noch, daß, als einmal auf einem Hamburger Schmause, wie der, den Voß in der Idylle beschreibt, ihm gegenüber ein ehrwürdiger wilder Schweinskopf aufgesetzt war, schwarz gesengt wie die Nacht, der Sitte nach mit Lorbeerblättern und Manschetten von Papierstremeln geziert, und eine Citrone im Maul: er von dem Anblicke so begeistert ward, daß er ein Tranchiermesser ergriff, ihn im ernsthaftesten tragerirenden Pathos anredte, wie Hamlet den Geist: "Oh! siehe mich nicht so furchtbar an, sonst verwandelt sich mein frömmerer

Vorsatz in Wut . ." *) und unmittelbar zu seiner Zerlegung schritt.

Dieser Brühl nun bekam Streit, ich weiß selbst nicht mehr, wie? worüber? und warum? mit Ziegra, der die obbenannten Zeitungen schrieb. Moralische Züchtigungen, wußte Er, hafteten bey ihm nicht; er beschloß also, physisch ihn so heimzusuchen, wie im zweyten Buche der Ilias Ulysses den Thersit. Aber, statt des Scepters von Gold, nahm er seine fleischerne Hand; und hatte sich zu der Execution mit ein Paar neuen Handschuhen versehen. Er infligirte ihm seine Pön; zog die Handschuhe wieder aus, warf sie weg: . . "damit," sagte er, "inskünftige kein ehrlicher Mann, den vielleicht

*) So lautet die Anecdote. Ich weiß übrigens nicht, nach was für einer Uebersetzung diese Application gemacht seyn muß; denn im Originale ist die Stelle etwas anders.

. . . Look you, how pale he glares!
His form and cause conjoin'd, preaching to stones,
Would make them capable. — *Do not look upon me;*
Lest with this piteous action, you convert
My stern effects: then what I have to do
Will want true colour; tears, perchance for blood.

in einer Aufwallung von Leidenschaft meine Hand traf . . ."

Esau. Und nahm denn Ziegra das hin?

Ich. Mit nichten. Er murmelte in den Bart: "Schreib du nur was. Ich recensire Dich schon!"

2.

"Nun," sagte ich, "bin ich zwar sehr weit entfernt, den Schirach, der ein "schwarzes Journal" schreibt, mit jenem Ziegra zu vergleichen; noch auch mich, einen Feind von allen solchen anarchischen Strafen durch die Faust, die etwa der Pariser sich gegen die Marats erlaubt, mit dem handfesten Brühl. In meiner liebevollen Gesinnung geneigt über einen Jeden das Beste zu denken, und gänzlich von allem Nexu der anschauenden Bekanntschaft mit ihm, Gottlob! frey: glaube ich vielmehr, daß seine Seele so edel als sein Buch unedel ist; daß er die Pflichten der Mäßigung, Volksliebe, Keuschheit, jede Bürgertugend kennet und übt: daß Uneigennützigkeit, Haß des Goldes, das man sich durch Dedicationen, Schmeicheleyen, und nach - dem - Munde - Spreche = oder Schreibereyen erwirbt; Genügsamkeit, Delicatesse und Groß=

muth seine Leidenschaften sind; daß *nummi post veritatem* von jeher sein Symbol, und, wie Pindar singt, sein ολβος stets συν αρετῃ verschwistert war. Allein seine uns vorliegende, vom bösen Feinde ihm eingegebene, nachtschwarze aristocratische Schrift, die Du selbst so oft, wie Brühl den Schweinskopf, mit "frömmerm Vorsatz" zu lesen begannst, welcher sich aber jederzeit in "Wut" verwandelte, wenn Du sahst, wie ers doch allzuarg trieb; der jede **Erlaubniß abgeschmackt zu seyn übersteigende** *) **Grad von Unsinn** darinn; die

*) Es fragte mich nachher Jemand, was das eigentlich hieße: "*passer la permission d'etre absurde*," oder (wie Kl. es ausdrückt:) **Magst wohl diese oder jene Thorheit begehn?** — "Nun z. E." antwortete ich: "es ist **allzu-toll**, daß dreyßig Millionen, so viel als ich selbst verlangt habe, die der **Etat** meines Hauses absorbirt, für meine Civilliste nicht genug sind; — **allzu-toll**, wenn man behauptet, daß Voltaire, der wider das unehrliche Begräbniß der Gaussins, le Cains ꝛc. auf dem Anger, geeifert, seinen Welches die Westminsterabtey als Muster empfohlen, nun, wenn er wieder aufstünde, eine Satyre auf die N. V. wegen der Ehrenbezeugungen machen würde, die sie seiner

Waschweibzunge, die nicht etwa, mit einem Anschein von Schein, Einiges nur, nein, flink weg vor der Faust jedes Decret, jedes Thun und Lassen der Versammlung, in die Pfanne zerhaut; kurzum — das Einzige, was Einen doch am Ende wohlgefallen dabey muß! — diese Intrepiditåt seiner Absurditåt ⸗ ⸗

"Nun!" sagte Esau mich unterbrechend, "ich hoffe doch mein Tage nicht, daß Du ⸗ ⸗ ⸗ Du wirst an die brühlischen Handschuhe denken, im litterarisch⸗moralischen Verstand. Corrigiblen Wahnwitz allenfalls geisselt man wohl; aber wenn Du dieses Journal auch zerstießest, nach Salomo's Wort, in einem Mörsel zu Grütze ..." Es ist, möchte ich sagen, mit Brühl, wie Lady Macbeths Hand, Out! out! damned spot! out, I say! out!.. he has spoke what he should not!.. Heaven knows what *he* has known!.. aber all the perfumes of Arabia will not sweeten this little hand! oh! oh! oh!..

Asche erzeigt. — Allzu-toll wårs, wenn man sagen wollte, daß Der, welcher so einen Satz hinschreiben kann, noch irgend ein Fünkchen gesunden Menschenverstandes besitzt; u. s. w.

In den Recensionen der Thorheiten der Deutschen, hoffe ich daher, führst Du doch die seinigen nicht mit an? Ueberdem sey so grausam nicht, und störe sein Glück! Wenn er nach gethaner Monatsarbeit aus der Druckerey zurückkehrt; sein einziges Bedürfniß, sich satt zu essen und zu trinken, reichlich erfüllt ist, er in frommer Einfalt vor der papiernen Freyheit und Classengleichheit sich kreuzigt, und nun, sicher ein gnädiges Publicum zu haben, sich froh niederlegt, und in Journalistenruhe, die süßer und seliger ist als eines Königs, einen stärkenden Honigschlaf schläft, und früh, heiter, seinem guten Publico erwacht: — O! — Er ist glücklicher als Du, als der aufgeklärte hochfliegende Philosoph! Und solch Glück durch Zergliederung dem guten glücklichen Menschen rauben zu wollen . . . O! . . das ist Verbrechen der beleidigten Menschheit! ! . . Oh! . . Perturbire also, sage ich nochmals, diese seine selige Ruhe ihm nicht!"

"Ich verehre," antwortete ich Esau, "Dein überaus menschliches Herz; und bin Dir verbundner, als ichs zu sagen vermag, für die zärtliche Sorgfalt, die Du für meine schriftstellerische

Ehre beweist; aber mit alledem überzeugen Deine "Gründe" mich nicht; es scheint, Du habest einen Theil davon aus ihm selber geschöpft. Ich fühle einen unwiderstehlichen, nenns Trieb oder Kitzel, in mir, von diesem zählebigen schwarzen Journal doch wenigstens ein kleines Stück zum critischen Tode zu führen, und als ein Sühnopfer für das Ganze zu schlachten. Ich habe meine Gründe auch, die mich rechtfertigen; höre sie nur..

"Auf Ehre!" sagte Esau, "es geht nicht. Die Ehre leidet es nicht. Wer macht sich gemein? Aber sage denn her..

Erstlich, antwortete ich, hat das Unwesen denn doch wirklich vielen Debit. Da ist des Wittenbergs Magazin, der seine Boutik neben ihm aufschlug, rumpantur ut ilia Codro! das ist doch, wirst Du gestehn, zehnmal so vernünftig wie seins. Aber eben deswegen gehts nicht so stark. Das zeigt, was unser Publicum für ein Sclav oder Schaaf ist. Wer erst kommt, der mahlt erst. Was nur gedruckt steht, ist auch wahr! Es hat solcher Grundsätze mehr. Calumniare audacter, semper aliquid hæret. Alle Disteln kommen drauf fort. Je brennsüchtiger die

Nessel, desto freudiger schießt sie auf. Quid faciat *lætas* segetes . . . Infelix lolium et steriles *dominantur* avenæ. Auf allen vornehmen Toiletten und Marmortischen in allen Antichambern findest Du das politische Journal. Es ist doch ein braver Mann! sagt man; er nimmt sich der Unglücklichen an; er ist uns wie ein Engel vom Himmel zur Zerstörung des Freyheits- und Gleichheitsschwindels gesandt! Er bringt noch einmal Frankreich wieder zu Vernunft!"

"Denn aber findet sich auch zweytens ein noch triftigerer Grund. Du weist, ich habe einige Freunde unter meinen Eilftausend, von denen ich besonders dem Einen, den Du kennst, ein Mahl der Freude auftischen möchte. Dieser hat den unseligen Tik, daß er nichts Elendes liest; daß er überhaupt keine deutschen Journale berührt; daß er sich selber muthwillig alles des Genusses und Vergnügens beraubt, was unser Einem, der nicht Kostverächter ist, die An- und Durchsicht von dem recht exquisit Albernen, Widersinnigen, und Dummen gewährt. Alberti pflegte zu sagen, er ginge nur dann in die Kirche, wenn er wüßte, daß er entweder eine recht vortref-

liche, oder auch erzerbärmliche Predigt zu hören bekäm. Ich wollte meinem Freunde also gern, nolenti volenti, nur durch einen ganz kleinen Leckerbissen daraus = = Verstehst Du mich nun?"

"Das läßt sich hören;" sagte Esau. "Aber ich komme doch immer wieder darauf zurück: Die Ehre leidet es nicht."

Du bist, erwiederte ich, stetisch wie ein Pferd; nimmst beynah nicht mehr Raison an, als der Journalist. Sollte denn aber gar keine Art von Handschuh, von SALVA VENIA, gar kein Mittel nicht seyn, wie sich der Abdruck eines Fragments aus der altonaer Politik, mit der Ehre meines Buches vereinigen ließ? Sinn drüber nach; ich will meinerseits das meinige thun, und ich wende diese Nacht eine meiner Agrypnien daran. Guter Rath kömmt über Nacht. Lebe wohl; ich gehe ins Bett.

3.

"'Ευρηκα! 'Ευρηκα!" rief ich ihm entgegen, als Esau den folgenden Morgen ganz früh in mein Studierzimmer trat, und schaamvoll bekannte, wie er seinerseits nichts ausfinden gekonnt.

"Fülle dir eine Pfeife, und trink eine Tasse Caffee. Das Mittel, der Handschuh, die SALVA VENIA, ist da; Du hast ja wohl eher von Yoriks Tractaten mit der Dame und ihrer Kammerjungfer gehört.

Esau. Nun freylich. Aber wie gehört das denn hierher?

Ich. Der Casus paßt auf ein Haar. Wie Er, für seine und ihre Ehre besorgt, eine Scheidewand machte, und eine Gardine darzwischen zog: so mache auch ichs. Eine weisse Seite Papier, vor und hinter dem Aufsatz, soll mein Schleyer, meine Gardine, meine Scheidewand seyn. "Sieh nur her!" — Und indem ich also meinen so weit geschriebenen Bogen und eine eingetunkte Feder ergriff, ließ ich den gehörigen Zwischenraum,

---

3. Freytag.

Die Scheidewand.

(Erste.)

und faßte

4. Sonnabend.

Schirachs

politisches Journal, nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen. Jahrgang 1791. Erster Band. Sechstes Stück. Junius 1791. und schrieb

I.

Voltaire. Rousseau. Raynal, und die Nationalversammlung. Eine Wahrheitsgruppe,

das erste beste, wie's mir in den Wurf kam, zur Gemüthsergötzlichkeit meiner Leser, und vorzüglich meines obberührten Freundes, daraus ab:

"Die bisher herrschende Parthey in der Pariser Nationalversammlung, und die zahlreiche Parthey dieser Parthey in andern Ländern und Gegenden behaupten immer, daß ihre wilden Freyheitssätze allein Aufklärung und Philosophie wären, und um das zu beweisen, berufen sie sich auch auf Voltaire. Sie behaupten, dieser in vielem Betracht große Mann habe eben solche politische Grundsätze in seinen Schriften, wie sie verbreiten. Dies ist so wenig

wahr, als die meisten ihrer andern Vorgebungen. Voltaire sagt in einem eigenen Discours sur l'égalité des Conditions:

Avoir les mêmes droits à la félicité
C'est pour nous la parfaite, la seule égalité.

Gleiches Recht haben zur Glückseligkeit, ist die vollkommne, und die einzige Gleichheit für uns; und er führt dieses schön, und mit wahrer Philosophie aus. Allen Unterschied der Stände und Klassen der Menschen in einem Staate aufheben wollen, ist Unsinn, und in der Ausführung unmöglich. Die Philosophie aber zeigt, wie alle diese Klassen Gleichheit, nämlich gleiches Recht zur wahren Glückseligkeit haben; und gleichen Schutz, gleiche Gerechtigkeit haben müssen. Jeder kann in seinem Stande glücklich seyn, die niedrigen Stände sind es in Wahrheit mehr als die höhern. Der Bauer, der nach gethaner Arbeit in seine Wohnung zurückkehrt, sein einziges Bedürfniß, sich satt zu essen und zu trinken, reichlich erfüllt, seinen Abendsegen in frommer Einfalt betet, und nun sicher, einen gnädigen Gott zu haben, sich froh niederlegt, und in Bauerruhe, die süßer, die seliger, als die eines Königs ist, einen

stärkenden Honigschlaf schläft, und früh heiter seinem guten Gott erwacht: — O! — der ist glücklicher als der König, als der hochfliegende aufgeklärte Philosoph! und solch Glück mit Blendpuppen den guten glücklichen Menschen rauben zu wollen: — o! das ist Verbrechen der beleidigten Menschheit!!"

"Rousseau, dieser romanhafte Schwärmer, ist dennoch, bey allen seinen vielen Träumereyen, die nur in seiner Einbildung, und nirgends wirklich existiren können, ganz derjenigen Freyheit entgegen, und tadelt und haßt sie, die jetzt in Frankreich herrscht. "Ich verachte, sagt er, die herabgewürdigten Völker, die sich durch Verbündete zur Meuterey bringen lassen, die es wagen, von Freyheit zu reden, ohne selbst einen Begriff davon zu haben, und im Herzen voller sclavischen Dienstfertigkeit sich einbilden, um frey zu seyn, sey es hinlänglich, Meutereyen zu machen. Stolze, heilige Freyheit! Wenn diese armen Leute dich kennten, wenn sie wüßten, für welchen Preis man dich erwirbt und erhält, wenn sie fühlten, wie deine Gesetze strenger als das harte Joch der Tyrannen sind: so würden ihre schwachen

Seelen, Sclaven der Leidenschaften, die man unterdrücken müßte, dich hundertmal mehr fürchten, als die Knechtschaft selbst." So schrieb Rousseau. — So beschrieb er im pathetischen Geiste den jetzigen Zustand Frankreichs — Hat der Träumer Rousseau nicht besser geträumt, als alle diejenigen, die jetzt mit wachenden Augen sehen, die immer noch Frankreichs — nicht goldene — sondern papierne Freyheit lobpreisen, und es denen gar übel nehmen, die nicht lobpreisen, weil sie richtiger sehen."

"Ein berühmter philosophischer Geschichtsschreiber unserer Zeit, der Abbé Raynal, welcher die wahren Grundsätze der Freyheit, und des Wohls der Menschheit in seinen Werken mit starken Zügen geschildert hat, sah auch noch zu gut, um die philosophisch-sublime Gesetzgebung der Pariser Nationalversammlung zu lobpreisen. Man ließ ihn aus seiner Retraite nach Paris kommen, wie einstens den Seher Bileam, um zu segnen — aber Bileam sagte — wie kann ich den segnen, den der Herr nicht segnet? — und Raynal segnete nicht."

"Es war am 31sten May, als der Präsident der erlauchten Pariser Nationalversammlung, Herr von

Puzy, derselben anzeigte, daß der durch seine großen Talente, und durch seine Liebe für die Freyheit in ganz Europa bekannte Raynal ihm gestern ein Schreiben an die N. V. überreicht habe, welches auch gedruckt erscheinen werde; und anfragte, ob es vorgelesen werden sollte? Man rief von allen Seiten: Ja! und einer der Secretaire las nun das Schreiben vor.

— — "Ich bin über die Unordnung und über die Verbrechen, welche Frankreich mit Trauer erfüllen, tief gerührt. Soll ich einer von Denen seyn, welche aus Unwillen gegen die willkührliche Gewalt der **ungebundenen Freyheit die Waffen in die Hände geben?** es fordern Religion, königliches Ansehen, öffentliche Ordnung von der Philosophie und Vernunft die Bande, welche die große Gesellschaft der französischen Nation vereinigen. Ich sehe um mich herum nichts als Religionsunruhen, Bürgerzwietrachten, ein Gouvernement, das der Sclave der Volkstyranney ist, das Heiligthum der Gesetze mit wilden Menschen umgeben, welche bald Gesetze vorschreiben, bald ihnen wieder trotzen, Soldaten ohne Kriegszucht, Chefs ohne Ansehen, Minister

ohne Kraft, einen König, der der erste Freund seines Volks ist, in Schmerz versenkt, beschimpft, seines ganzen Ansehens beraubt, eine öffentliche Macht, die blos in Klubs existirt, wo unwissende und freche Menschen über alle politische Gegenstände entscheiden. Meine Augen sind mit Thränen erfüllt, wenn ich sehe, daß die ärgsten Bösewichter herrschen, und Werkzeuge des Patriotismus seyn wollen, daß alle Grundsätze der Erhaltung angegriffen, alle Tugenden der menschlichen Gesellschaft vernichtet sind; daß ein ganzes Volk verblendet und verführet worden, Verbrechen wie Siege achtet, über die Ruinen seiner Moralität lacht. — Frankreichs Größe, Sitten, Nationalgeist widersetzen sich auf eine unüberwindliche Art einer republikanischen Regierungsform. — Sie haben zur Endigung der Anarchie nur Ein Mittel. Sie müssen das wieder erschaffen, was Sie verdorben haben. Sie müssen Ihre Decrete revidiren und umändern."

— "So ließ der berühmte Raynal der Nationalversammlung das am 31sten May 1791 vorlesen, was schon 2 Jahr vorher, was gleich beym Anfange der Grundlagen zur Anarchie in dem politischen

Journale war gesagt, und ohnerachtet des Schreyens dagegen, mit dem Gefühle der Wahrheit stets war behauptet worden. Die Sachen in Frankreich müssen sich ändern, sagten wir immer. O Wahrheit! deinen Sieg kann dir kein Schwarm partheyischer Menschen nehmen! Der Geschichtschreiber, der dir huldigt, darf nie erröthen, und er kann mit Würde sagen: Wenn ich allen gefallen wollte, wäre ich werth, keinem zu gefallen. Ich will nicht Partheyen gefallen. Ich zeichne Wahrheiten für Welt und Nachwelt auf."

So weit das Hauptgericht! Nun folgt das Desert!

---

1) . . . Ueber nichts ist in unsern Zeiten weniger zu klagen, als über die Unfruchtbarkeit in der deutschen gelehrten Welt. Die Satyre allein mag Ursache haben zu klagen. Immer ist der litterarische Markt zu Leipzig stark, aber in mehrern Jahren nicht reichhaltiger gepriesen, als diesmal. Das Verzeichniß der gelehrten Waaren füllt zusammen 26 Bogen. Im vorigen Jahre erschienen zu Ostern 2420, und diesmal, mit 84 Musicalien und 184 Büchern in aus-

ländischen Sprachen, überhaupt 2570 Schriften. Nach einer mäßigen Ansetzung, jede derselben im Durchschnitt zu einem Alphabeth gerechnet, wurden also über 36 Millionen Bogen Papier zur Messe gedruckt..... Obgleich die Preßfreyheit im deutschen Reiche noch erst der Bestimmung ihrer rechtlichen Gränzen entgegen sieht, so scheint doch schon die Anregung wegen ihrer Ausschweifungen, und die strengere Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen Eindruck gemacht zu haben. Es kommen keine Broschüren vor, denen man die Unverschämtheit und Bosheit gleich an der Stirne ansieht. Der französische Nationalgeist fand, wie in der deutschen politischen, auch in der gelehrten Welt keinen Beyfall, es erschienen vier Schriften gegen denselben, und eine Darstellung unter dem Titel: **Lieber Gott, wie dumm sind die Franzosen!**

2) Wir haben immer diese Finanzetats für das erklärt, was sie waren; wir haben auch hierinnen mit reiner Unpartheylichkeit (nicht mit den Haufen verführender oder verführter Schwärmer) geurtheilt; und so ist auch hierinnen unser Urtheil durch das höchste Gericht der Zeit bestätigt worden, und zwar

so, daß es in denselbigen Tagen eingetroffen, wie wir vorher gesagt hatten.

3) Aber nicht die Adelichen allein, sondern eine unzählige Menge braver, Ruhe und Ordnung liebender Menschen wandert aus einem Lande, von welchem ein Reisender noch neulichst sagte; "Von Paris an sahe ich allenthalben, wo ich durch kam, nichts als Verwirrung, Morden, Seufzen und Verwünschungen, Jammer und Elend."

4) Am 30sten May beschloß man, daß Voltairs Asche von Romilly in die Kirche der heil. Genevieva zu Paris sollte gebracht werden. — Wenn Voltaire wieder lebendig würde, welch eine schöne Satyre würde er auf diese Ehrenbezeugung machen!

5) In Frankreich wurden die Umstände sehr ernsthaft. Wie sehr die Nationalversammlung von ihrem Ansehn verlohren hat, und wie man die heftigsten Angriffe gegen sie in öffentlichen Blättern einrücken ließ, davon wollen wir von unzähligen nur Ein Beyspiel anführen. In einer Pariser Zeitung standen die Worte: "Die sogenannte Constitution werde schon durch Niemanden mehr als armselige Intri-

ganten, und elendes Gesindel unterstützt: La Constitution, soi disant telle, n'est encore qu'a la bavette, & n'est soutenue que par des intrigans sans existence, & par une canaille, aussi vile que ceux, qui la font agir." Das schrieb und druckte man unter den Augen der N. V., die wenig Tage vorher Todesstrafen auf alle Machinationen gegen die Constitution decretirt hatte.

---

5. Sonntag.

Die Scheidewand.

(Zweyte.)

---

6. Montag.

Axiomata.

"Nun?" sagte ich zu Esau; "habe ich Dir ein Genüge gethan?"

"Das Expediens ist gut;" antwortete er. "Es war aber auch die Einzige Art. Ein wahrer Glücksfall, daß Du es fandst!"

"Aber" — fuhr ich fort, "ich kann doch nicht umhin, für die Antichambern, (denn für Schi-

rachen selber hilfts nichts;) bey dieser Gelegenheit einige Axiomata und Bemerkungen aufzustellen; die zu einer richtigen Beurtheilung und Würdigung solcher Aufsätze, wie dieser, von einiger Nutzbarkeit sind. Willst du sie hören?"

Esau. Nun wohl denn. Aber machs kurz.

Ich. Also: Ein Axiom ist, daß die menschliche Gesellschaft auf einem gewissen gesellschaftlichen Vertrage, wo nicht in facto, doch de jure beruht.

Esau. Du hohlst weit aus.

Ich. Nur Geduld. — Aus dem Vertrage folgt: daß ein Fürst Pflichten und nicht blos Rechte nur hat . . .

Esau. Ich merke wohl, Das wird meine ganze Theorie.

Ich. Nicht doch! Ich bin heute gar zum systematischen Denken nicht gemacht. Ich werfe nur einzelne Bemerkungen hin. Eine dieser Bemerkungen ist, daß Voltaire in den beyden Versen aus seinem Discours keineswegs auf das Decret von der Abschaffung der Titel sich bezieht, noch weniger aber einen nothwendigen ewigen Unterschied zwischen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schirachs und unser Beyder Descendenz etablirt. Eine zweyte: daß der romanhafte Schwärmer Rousseau, in der angeführten Stelle, nicht den jetzigen Zustand Frankreichs beschrieb. Eine dritte: daß, wenn man Raynals schirachischen Brief in seinen Kram brauchen will, man auch Das mit anführen muß, was, unter andern, Chenier dagegen gesagt. Eine vierte . ."

"Nun! nun . ." sagte Esau. "Es ist genug. Das Alles versteht sich von selbst. Schließ nur Dein Stück."

"Wenn Du so meynst!" erwiederte ich; und — schloß.

Bayerische Staatsbibliothek München

An den Buchbinder.

Der Buchbinder muß die hier folgenden Cartons an die Stelle der, wegen sehr zu entstellender Druckfehler, zu cassirender Blätter, im Heften oder Binden des Buchs, in folgender Ordnung einleimen:

1) im dritten Stück: statt p. 293. 294.
2) im vierten Stück: statt p. 15. 16.
3) im vierten Stück: statt p. 57. 58.
4) im siebenten Stück: statt p. 67. 68.
5) im siebenten Stück: statt p. 75. 76.
6) im siebenten Stück: statt p. 89. 90.

XXX (6 Bde) VIII. 88

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Friedrich, 1752-1807

Menschliches Leben Gerechtigkeit und Gleichheit

Bd.: 2

Altona ; Leipzig 1791

P.o.germ. 250 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106996-3
VD18 80119026